



22. Sitzung

Donnerstag, 10. Dezember 2015

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Antje Möller und Vizepräsidentin Christiane Schneider

Inhalt:

Zur Geschäftsordnung	1429	Viel heiße Luft – Klimaschutz in Hamburg, warum steuert Kerstan nicht um?	
Dirk Kienscherf SPD	1429	(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Karin Prien CDU	1429		
Farid Müller GRÜNE	1429	AfD-Fraktion:	
Beschluss	1429	Klimagipfel in Paris – fehlen Hamburg die Antworten?	
		(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Mitteilungen der Präsidentin Fortsetzung der Tagesordnung	1429	Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
Aktuelle Stunde	1429	Geflüchtete Frauen und Mädchen vor Gewalt schützen	
GRÜNE Fraktion:		– Drs 21/2379 –	1441
		dazu	
Es gibt keinen Planet B: Weltklimagipfel in Paris und Hamburgs Klimaplan		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Ulrike Sparr GRÜNE	1430, 1438	Ausreichende Mittel bereitstellen – Schutz- und Präventionskonzepte für geflüchtete Frauen und Mädchen erarbeiten	
Dr. Monika Schaal SPD	1431, 1437	– Drs 21/2504 –	1441
Stephan Gamm CDU	1431, 1439	und	
Stephan Jersch DIE LINKE	1432, 1438	Antrag der CDU-Fraktion:	
Dr. Kurt Duwe FDP	1433, 1439		
Andrea Oelschläger AfD	1434		
Jens Kerstan, Senator	1435		
Fraktion DIE LINKE:			

Gewalt gegen Frauen und Mädchen in den Flüchtlingsunterkünften verhindern		Beschlüsse	1463
– Drs 21/2525 –	1441	Antrag der AfD-Fraktion:	
Mareike Engels GRÜNE	1441	Forschungsinstitut für Datensicherheit	
Gabi Dobusch SPD	1442	– Drs 21/2391 –	1463
Franziska Grunwaldt CDU	1444	Dr. Jörn Kruse AfD	1463
Cansu Özdemir LINKE	1444	Dr. Sven Tode SPD	1465
Jennyfer Dutschke FDP	1445	Carsten Ovens CDU	1465
Andrea Oelschläger AfD	1446	Dr. Carola Timm GRÜNE	1466
Dr. Melanie Leonhard, Senatorin	1447	Martin Dolzer DIE LINKE	1467
Beschlüsse	1448	Dr. Wieland Schinnenburg FDP	1468
		Dr. Bernd Baumann AfD	1469
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Beschlüsse	1469
Ankommen – Teilhaben – Bleiben! Maßnahmen zur medizinischen und psychotherapeutischen Versorgung von Geflüchteten umsetzen		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
– Drs 21/2386 –	1448	Beschäftigungsrecht für Asylsuchende und Geduldete verbessern – Chancen auf dem qualifizierten Arbeitsmarkt eröffnen	
dazu		– Drs 21/2382 –	1469
Antrag der CDU-Fraktion:		dazu	
Bessere medizinische Versorgung der Flüchtlinge sicherstellen		Antrag der FDP-Fraktion:	
– Drs 21/2526 –	1448	Beschäftigungsrecht für Asylsuchende und Geduldete verbessern – Chancen auf dem qualifizierten Arbeitsmarkt eröffnen	
Deniz Celik DIE LINKE	1448, 1457	– Drs 21/2554 –	1470
Uwe Giffei SPD	1450	Beschlüsse	1470
Karin Prien CDU	1451	Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
Christiane Blömeke GRÜNE	1452	Nutzerkostenfreies WLAN für Hamburgs Flüchtlingsunterkünfte angehen	
Dr. Wieland Schinnenburg FDP	1454	– Drs 21/2381 –	1470
Dr. Ludwig Flocken AfD	1455	dazu	
Beschlüsse	1457	Antrag der AfD-Fraktion:	
Antrag der FDP-Fraktion:		Nutzerkostenfreies WLAN für alle Bedürftigen	
Risiken frühzeitig erkennen, Haushalt weitsichtig planen – Durchführung eines "Stress-tests" bei der Aufstellung des Haushaltsplans		– Drs 21/2548 –	1470
– Drs 21/2389 –	1457	Hansjörg Schmidt SPD	1470
Katja Suding FDP	1457	Karin Prien CDU	1471
Jan Quast SPD	1459		
Philipp Heißner CDU	1460		
Farid Müller GRÜNE	1460		
Norbert Hackbusch DIE LINKE	1462		
Andrea Oelschläger AfD	1462		

Farid Müller GRÜNE	1472	Beschlüsse	1477
Stephan Jersch DIE LINKE	1473		
Jennyfer Dutschke FDP	1473		
Detlef Ehlebracht AfD	1475	Große Anfrage der CDU-Fraktion:	
		Arbeitsbedingungen in den hamburgischen Justizvollzugsanstalten	
Beschlüsse	1475	– Drs 21/1582 –	1477
Antrag der CDU-Fraktion:		Beschluss	1477
Hamburgs Lehrernachwuchs muss für steigende Herausforderungen gewappnet sein – Verbindlichkeit der Berufseingangsphase sichern		Große Anfrage der CDU-Fraktion:	
– Drs 21/2219 –	1476	Vergabe und Bezahlung von Dolmetscher- und Übersetzerleistungen durch die Strafverfolgungs- und Ermittlungsbehörden der Freien und Hansestadt Hamburg	
dazu		– Drs 21/1583 –	1477
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Beschluss	1477
Arbeitszeitanrechnung für Berufseingangsphase bei Lehrkräften sicherstellen!		Große Anfrage der CDU-Fraktion:	
– Drs 21/2503 –	1476	Gewalt an Schulen, Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen gegen Schüler, Anzeigen und Disziplinarverfahren gegen Lehrkräfte – Wie wird an Hamburger Schulen mit dem Fehlverhalten Einzelner umgegangen?	
		– Drs 21/1599 –	1477
Beschlüsse	1476	Beschluss	1477
Bericht des Eingabenausschusses:		Große Anfrage der CDU-Fraktion:	
Eingaben		Abiturprüfungen 2015 – Welche konkreten Ergebnisse erzielten Hamburgs Abiturienten an den einzelnen Schulen?	
– Drs 21/2102 –	1476	– Drs 21/1600 –	1478
Bericht des Eingabenausschusses:		Beschluss	1478
Eingaben		Große Anfrage der CDU-Fraktion:	
– Drs 21/2296 –	1476	Militärische beziehungsweise sicherheitstechnische Forschungsprojekte	
Bericht des Eingabenausschusses:		– Drs 21/1641 –	1478
Eingaben		Martin Dolzer DIE LINKE	1478
– Drs 21/2297 –	1476	Carsten Ovens CDU	1479
Bericht des Eingabenausschusses:			
Eingaben			
– Drs 21/2453 –	1476		
Beschlüsse	1476		
Sammelübersicht	1477		

Dr. Wieland Schinnenburg FDP	1480	Beschlüsse	1481
Beschluss	1480	Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/901 Neufassung:	
Große Anfrage der CDU-Fraktion:			
Arbeitsbelastung der Gerichtsvollzieher – Zwangsvollstreckung vor dem Kollaps?		Kundenparkplätze für Anwohner öffnen (Antrag der FDP-Fraktion)	
– Drs 21/1741 –	1480	– Drs 21/2259 –	1481
Beschluss	1480	Beschluss	1481
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:		Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 21/1319:	
Schulen im Altonaer Kerngebiet		Gesetz über die Aufhebung des Hamburgischen Mindestlohngesetzes und zur Änderung des Hamburgischen Vergabegesetzes sowie Bericht über Maßnahmen des Senats zur Verwirklichung des Ziels "Gute Arbeit" (Senatsantrag),	
– Drs 21/1859 –	1480	21/1318: Verordnung über die Festsetzung der Höhe des Mindestlohnes nach dem Hamburgischen Mindestlohngesetz im Jahr 2015 (Senatsmitteilung),	
Beschluss	1481	21/1575: Frühzeitige Aufhebung des Hamburgischen Mindestlohngesetzes (Antrag der CDU-Fraktion) und	
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:		21/1598: Frühzeitige Aufhebung des Hamburgischen Mindestlohngesetzes (Antrag der Fraktion DIE LINKE)	
Auswärtige Unterbringung bei den Hilfen zur Erziehung		– Drs 21/2261 –	1482
– Drs 21/2013 –	1481	Beschlüsse	1482
Beschlüsse	1481	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/1446:	
Dringlicher Senatsantrag:		Das muss drin sein: Direkter Kontakt zu Sachbearbeitern/-innen in den Jobcentern statt Warteschleife in den Service-Centern (Antrag der Fraktion DIE LINKE)	
Erhöhung der Ermächtigung von Sicherheitsleistungen zur Absicherung von Wohnungsbauförderdarlehen		– Drs 21/2294 –	1482
Haushaltsplan 2015/2016		Beschluss	1482
Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung			
– Drs 21/2308 –	1481		
Beschlüsse	1481		
Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/483:			
Schnellbusse in Hamburg – Tarifsystem sofort sozialverträglicher machen, intransparentes Liniennetz auf den Prüfstand stellen (Antrag der CDU-Fraktion)			
– Drs 21/2257 –	1481		

Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 21/1461 und 21/1616:

Ankommen – Teilhaben – Bleiben! Sofortmaßnahmen zur Verbesserung der Situation der Flüchtlinge in Hamburg (Antrag der Fraktion DIE LINKE) und Traglufthallen – Notunterbringung im Winter (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 21/2295 –

1482

Beschlüsse

1482

Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 21/878 und 21/1350:

Fachkräftemangel bekämpfen – Fachliche und berufliche Kompetenzen von Flüchtlingen frühzeitig abfragen und Arbeitgebern zur Verfügung stellen (Antrag der CDU-Fraktion) und Recht auf Arbeit für Asylbewerber und geduldete Ausländer (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 21/2318 –

1483

Beschlüsse

1483

Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/1835:

**Weitere Verbesserung der Feststellung und Anerkennung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen
Vorlage des Entwurfs eines Hamburgischen Gesetzes über die Fortentwicklung der Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen (HmbFABQG) (Senatsantrag)**
– Drs 21/2464 –

1483

Beschlüsse

1483

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2175:

Haushaltsplan 2015/2016: Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung im Einzelplan 8.1 und im Einzelplan 1.2 (Senatsantrag)
– Drs 21/2345 –

1483

Beschlüsse

1483

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2185:

**Haushaltsplan 2015/2016 – Haushaltsjahr 2015, Einzelplan 9.1
2. Bericht zu erheblichen Abweichungen von Kennzahlenwerten gemäß § 10 Absatz 3 LHO und Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) (Senatsantrag)**
– Drs 21/2347 –

1484

Beschlüsse

1484

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2186:

Haushaltsplan 2015/2016 – Anpassung von Kennzahlen gemäß § 10 Absatz 3 LHO für den Einzelplan 2 Justiz zum dritten Quartalsbericht 2015 (Senatsantrag)
– Drs 21/2348 –

1484

Beschlüsse

1484

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2187:

Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 3.3 – Bericht zur Entwicklung von Kennzahlenwerten gemäß § 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung (LHO) sowie Nachbewilligungen gemäß § 35 LHO (Senatsantrag)
– Drs 21/2349 –

1484

Beschlüsse

1484

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/1980:

		Beschlüsse	1486
	Haushaltsplan 2015/2016 Einzelplan 6: Nachbewilligungen nach § 35 Landeshaushaltsordnung (Senatsantrag)		
	– Drs 21/2351 –	1484	
Beschlüsse		1484	
	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2178:		
	Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 4 – Bericht zu erheblichen Abweichungen von Kennzahlenwerten gemäß § 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung (LHO) (Senatsantrag)		1486
	– Drs 21/2396 –		
	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2181:		
	Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 6 – Bericht zur Entwicklung von Kennzahlenwerten gemäß § 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung (LHO) und Anpassung von Kennzahlenwerten (Senatsantrag)		1486
	– Drs 21/2352 –	1485	
Beschlüsse		1485	
	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2107:		
	Haushaltsplan 2015/2016: Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (Senatsantrag)		1486
	– Drs 21/2392 –	1485	
Beschlüsse		1485	
	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2179:		
	Haushaltsplan 2015/2016 – Haushaltsjahr 2015, Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres und Sport		
	1. Quartalsbericht 2015 und Halbjahresbericht 2015 – Bericht zu erheblichen Abweichungen von Kennzahlenwerten gemäß § 10 Absatz 3 LHO – Nachbewilligung nach § 35 LHO (Senatsantrag)		1486
	– Drs 21/2397 –		
Beschlüsse		1485	
	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/1739:		
	Änderung des Gemeinschaftstarifs des Hamburger Verkehrsverbundes (HVV) zum 1. Januar 2016 (Senatsantrag)		1486
	– Drs 21/2394 –	1485	
Beschlüsse		1485	
	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2184:		
	Haushaltsplan 2015/2016 – Einzelpläne 1.2 - 1.8 – Bericht zu erheblichen Abweichungen von Kennzahlenwerten gemäß § 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung (LHO) und Nachbewilligung nach § 35 LHO (Senatsantrag)		1486
	– Drs 21/2399 –		
Beschlüsse		1485	
	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2183:		
	Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 7 – Bericht zur Entwicklung von Kennzahlenwerten gemäß § 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung (LHO) (Senatsantrag)		1487
	– Drs 21/2395 –	1485	
	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2183:		
	Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 7 – Bericht zur Entwicklung von Kennzahlenwerten gemäß § 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung (LHO) (Senatsantrag)		1487
	– Drs 21/2395 –	1485	
	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2183:		
	Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 7 – Bericht zur Entwicklung von Kennzahlenwerten gemäß § 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung (LHO) (Senatsantrag)		1487
	– Drs 21/2395 –	1485	

Anpassung der Methodik zur Berechnung des langjährigen Trends der Steuererträge und Fortschreibung für das Jahr 2016 sowie Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Finanzrahmengesetzes – Drs 21/2176 (21/2411) –	1487	Beschlüsse	1488
Beschlüsse	1487	Antrag der CDU-Fraktion: Leistungsstarke Schülerinnen und Schüler bestmöglich fördern – Drs 21/2214 –	1488
Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/2291:		Beschluss	1488
Zustimmung zur Änderung des Abkommens über die Zentralstelle der Länder für Sicherheitstechnik (Senatsantrag) – Drs 21/2463 –	1487	Antrag der CDU-Fraktion: Die Innovationsmetropole Hamburg voranbringen – Zehn neue Professuren in den Bereichen Entrepreneurship, IT und Technologie-Management finanzieren – Drs 21/2216 –	1488
Beschlüsse	1487	Beschlüsse	1488
Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/2173:		Antrag der FDP-Fraktion: Meldung von Gewaltvorfällen an Schulen umfassend sicherstellen – Drs 21/2225 –	1489
Entwurf eines Hamburgischen Ausführungsgesetzes zum Tiergesundheitsgesetz (AGTierGesG) (Senatsantrag) – Drs 21/2465 –	1487	dazu	
Beschlüsse	1487	Antrag der AfD-Fraktion: Meldung von Gewaltvorfällen an Schulen opferbezogen präzisieren – Zusatzantrag zu Drs. 21/2225 – Drs 21/2547 –	1489
Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/1737:		Beschlüsse	1489
Siebzehnter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Siebzehnter Rundfunkänderungsstaatsvertrag) (Senatsantrag) – Drs 21/2400 –	1488	Antrag der CDU-Fraktion: Rot-grüne Verkehrserziehung stoppen – Radweg an der Außenalster erhalten – Drs 21/2366 –	1489
Beschlüsse	1488	dazu	
Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/1757:		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
Achtzehnter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Achtzehnter Rundfunkänderungsstaatsvertrag) (Senatsantrag) – Drs 21/2401 –	1488		

**Fahrradstraßen Harvestehuder
Weg und Außenalster – Wir
sorgen für die Sicherheit von
Rad- und Fußverkehr**

– Drs 21/2549 – 1489

Beschlüsse 1489

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN
und der SPD:

**Haushaltsplan 2016, EP 3.3
Sanierungsfonds Hamburg
2020: Hamburger Clubs in-
stand halten**

– Drs 21/2380 – 1489

Beschlüsse 1489

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Aussetzung von Abschiebun-
gen in den Wintermonaten**

– Drs 21/2384 – 1490

Christiane Schneider DIE LINKE 1490

Ekkehard Wysocki SPD 1491

Antje Möller GRÜNE 1491

Beschluss 1492

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Missachtung der Rechtspre-
chung durch die Exekutive be-
enden – § 4 Absatz 2 PoIDVG
streichen!**

– Drs 21/2385 – 1492

dazu

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN
und der SPD:

**Gefahrengebiete – Konsequen-
zen aus der Rechtsprechung
ziehen**

– Drs 21/2552 – 1492

Christiane Schneider DIE LINKE 1492, 1492

Martina Friederichs SPD 1492

Antje Möller GRÜNE 1493

Beschlüsse 1493

Beginn: 15.04 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Schön, dass Sie alle da sind. Bevor ich die Sitzung eröffne, ein kleiner Hinweis, weil viele von Ihnen fragen: Es gibt in diesem Jahr aus Brandenschutzgründen keinen Weihnachtsbaum in der Diele – da war leider nichts zu machen.

(André Trepoll CDU: Jetzt verbietet uns Rot-Grün auch noch Weihnachten!)

– Zu weiteren Fragen verweise ich gern an die Innenbehörde.

Die Sitzung ist eröffnet, meine Damen und Herren! Mir ist mitgeteilt worden, dass vor Eintritt in die Tagesordnung nach Paragraf 44 in Verbindung mit Paragraf 26 Absatz 4 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt wird. – Herr Kienscherf von der SPD-Fraktion, Sie bekommen das Wort für maximal zwei Minuten.

Dirk Kienscherf SPD (zur Geschäftsordnung): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das mit dem Weihnachtsbaum schockiert uns immer noch, aber das diskutieren wir an anderer Stelle.

Ich will es kurz machen: Wie gestern schon zu vermuten war, wollen wir die Tagesordnung gemäß Paragraf 26 Absatz 4 um zwei Tagesordnungspunkte ergänzen, und zwar um die zweiten Lesungen, einmal zum Finanzrahmengesetz, Drucksache 21/2176, und zur Erweiterung des Bürgerschaftsrahmens, das ist die Drucksache 21/2308. Ich hoffe, dass es dafür eine breite Zustimmung gibt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Prien von der CDU-Fraktion, Sie haben ebenfalls für maximal zwei Minuten das Wort.

Karin Prien CDU (zur Geschäftsordnung):* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie gestern evident geworden ist, ist die Drucksache 21/2308 mitnichten entscheidungsreif. Weder ist die Eilbedürftigkeit nachgewiesen noch die grundsätzliche Sinnhaftigkeit des Konzepts, dessen Finanzierung die Drucksache beabsichtigt. Aus diesem Grund wird es Sie wenig erstaunen, dass wir der zweiten Lesung heute natürlich nicht zustimmen können.

Gleiches gilt für das Finanzrahmengesetz. Hier verhält es sich so, dass Sie sich offensichtlich von Ihrer bisherigen Finanzpolitik verabschieden und im Hauruckverfahren einen erweiterten Ausgabenrahmen von 2,5 Milliarden Euro genehmigen wollen.

(Jan Quast SPD: So ein Unsinn! Den genehmigen wir gar nicht!)

Auch hier sind wir der Meinung, dass dies für ein solches Verfahren nicht geeignet ist, wenn das nur über – ich will nicht sagen Tricks, ich wollte ja heute einmal nett sein – Geschäftsordnungsmaßnahmen ermöglicht werden kann. Insofern wird es Sie nicht wundern, dass wir auch dort der sofortigen zweiten Lesung heute nicht zustimmen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Herr Müller von der GRÜNEN Fraktion bekommt für ebenfalls maximal zwei Minuten das Wort.

Farid Müller GRÜNE (zur Geschäftsordnung):* Frau Präsidentin! Frau Prien, wir haben gestern bei der Bürgerschaftsdrucksache deutlich gemacht, dass mindestens 200 Millionen Euro schon in diesem Jahr gebraucht werden. Deswegen ist das in der Sache klar. Und beim Finanzrahmengesetz haben wir noch einmal ausgeführt, dass wir mit ihm etwas umsetzen, das Ihre Partei in Berlin beschlossen hat, nämlich dass die Bundeszuweisungen für die Flüchtlinge über die Umsatzsteuer abgerechnet werden. Dazu haben Sie immer gesagt, wir müssten das Finanzrahmengesetz ändern, damit dieses Geld dann auch direkt im Haushalt verwendet werden kann. Das machen wir nun, damit es ab 1. Januar 2016 klappt. Deswegen verstehe ich ehrlich gesagt nicht, dass Sie sich verweigern, und würde mich freuen, wenn Sie noch einmal in sich gehen und zustimmen würden. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN folgen und die beiden zweiten Lesungen, zum einen über den Dringlichen Senatsantrag aus Drucksache 21/2308, zum anderen über das Finanzrahmengesetz, Drucksache 21/2176, am heutigen Sitzungstag durchführen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe – Enthaltungen? – Das ist dann mit Mehrheit so beschlossen.

Dann werden die zweiten Lesungen über die genannten Drucksachen heute nach den Debatten im Rahmen der Schlussabstimmungen durchgeführt.

Wir setzen nun die

Aktuelle Stunde

von gestern fort. Ich rufe das dritte Thema auf, das wir gestern wegen Zeitablaufs nicht mehr behandeln konnten. Es wurde von der GRÜNEN Fraktion angemeldet und lautet

(Präsidentin Carola Veit)**Es gibt keinen Planet B – Weltklimagipfel in Paris und Hamburgs Klimaplan**

Frau Sparr von der GRÜNEN Fraktion, Sie bekommen das Wort.

Ulrike Sparr GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In Paris wird über den Klimaschutz verhandelt. Wir wissen noch nicht genau, was dabei herauskommen wird. Immerhin hört man, dass es Ambitionen gibt, ein Ziel zu definieren, das die globale Erwärmung deutlich unter 2 Grad halten soll; man spricht sogar von 1,5 Grad. Solange aber noch um den Anteil der einzelnen Staaten am Klimaschutz und vor allem um die Finanzierung gerungen wird, bleibt uns nur, das Beste zu hoffen.

Aber bei diesem Thema gilt eines ganz besonders: global denken, lokal handeln. Deshalb hat Senator Kerstan vor wenigen Tagen den Hamburger Klimaplan 2015 vorgestellt. Er umfasst über 100 Seiten sowie diverse Anlagen und ist unterteilt in vier strategische Cluster und 14 Handlungsfelder. Wir werden sicherlich zu Beginn des nächsten Jahres die Gelegenheit haben, dies in den Ausschüssen detailliert zu behandeln. Ich will nur einige Gesichtspunkte herausgreifen, mit denen wir unseren Anteil an Klimaschutz und Klimaanpassung leisten wollen. Denn dass der Klimawandel bereits im Gange ist, sagt uns mittlerweile nicht nur die Wissenschaft; es genügt ein Adventsspaziergang an der Alster unter blühenden Zierkirschen bei frühlinghaften Temperaturen. Wir müssen hinkommen zu einer klimagerechten und klimaangepassten Stadt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das bedeutet, dass staatliches und privates Handeln den Klimaaspekt immer mitdenken müssen. Man kann es Klima-Mainstreaming nennen und sollte es als solches in den Köpfen und in den Behörden verankern.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich beginne mit dem Thema, das wohl am dringendsten ist und von dem alles andere abhängt, das Thema Kohlendioxid.

(*André Trepoll CDU*: Sie haben nur fünf Minuten, die Hälfte ist schon um!)

Die Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Treibhausgasemissionen ist uns in Hamburg bereits gelungen. Wir hatten 2003 82 Millionen Euro Bruttoinlandsprodukt, wir hatten 2013 99,5 Millionen Euro Bruttoinlandsprodukt, das ist eine Steigerung von immerhin über 20 Prozent, und im gleichen Zeitraum ging die Treibhausgasintensität um 28,4 Prozent zurück. Wer es genau wissen möchte: Treibhausgasintensität ist der Ausstoß pro 1 000 Euro Bruttoinlandsprodukt. Aber wichtig daran ist, dass es geht. Es gehen keinesfalls die Lichter aus, wenn wir weniger CO₂ in die Luft emittieren.

Aber das bisher Erreichte genügt natürlich noch lange nicht, zumal die Emissionen aus dem Straßenverkehr zugenommen haben, wie wir wissen.

Ich will Sie nicht lange mit Zahlen quälen, aber ein paar Zieldaten muss ich doch noch nennen, die wir erfüllen müssen, um unseren Anteil zum Erreichen dieses 2-Grad-Ziels zu liefern. Diese Ziele lauten: 50 Prozent CO₂-Reduktion bis 2030, 80 Prozent bis 2050. Das bedeutet vor allem eins: Wir müssen weg von den fossilen Brennstoffen, und damit meine ich auch, perspektivisch weg vom Erdgas.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Den Schlüssel dazu liefert uns die Energiewende, und auch damit haben wir schon angefangen. Wir kaufen die Energienetze zurück als Basis für eine klimafreundliche Umgestaltung unserer Energieversorgung. Wir beginnen mit der energetischen Sanierung unserer Stadtquartiere. Es macht wenig Sinn, Haus für Haus vorzugehen und Synergieeffekte durch Vernetzung außer Acht zu lassen; darum betrachten wir die Quartiere künftig als Ganzes.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Unsere Zweifel an einer großtechnischen Lösung als Ersatz für das Kohlekraftwerk Wedel haben sich mittlerweile bestätigt. Für eine wirksame Umsteuerung in Richtung auf eine nachhaltige und klimagerechte Wärmeversorgung müssen wir Alternativen in Ruhe prüfen. Deshalb hat Senator Kerstan darauf hingewirkt, dass der Aufsichtsrat von Vattenfall nicht übereilt ein neues Großkraftwerk auf fossiler Basis in Auftrag gibt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *André Trepoll CDU*: Was im Koalitionsvertrag steht!)

Dafür müssen wir dann akzeptieren, Wedel noch etwas länger laufen zu lassen; dennoch ist dies der nachhaltigere Weg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und nicht zuletzt hat sich das Projekt Norddeutsche EnergieWende, NEW 4.0 genannt, erfolgreich um Fördermittel des Bundes beworben. Das ist die intelligente Vernetzung von Windstrom aus Schleswig-Holstein mit Verbrauchs- und Speicherkapazitäten, sodass damit auch die naturbedingten Produktionsschwankungen ausgeglichen werden können. Das Ziel dabei ist: 70 Prozent erneuerbare Energien im Netz.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Glocke)

Ich sage noch kurz etwas zum Thema Ressourcenwende.

(Heiterkeit bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Nein, Frau Abgeordnete, dafür bleibt Ihnen keine Zeit mehr. Ihre Redezeit ist weit überschritten, und das rote Licht blinkt schon seit geraumer Zeit. Es tut mir wirklich leid.

Ulrike Sparr GRÜNE (fortfahrend): Gut. In Paris wird noch verhandelt, während wir uns bereits auf den Weg gemacht haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat nun Frau Dr. Schaal von der SPD-Fraktion.

Dr. Monika Schaal SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wie wir gehört haben, geht an diesem Wochenende der Weltklimagipfel in Paris zu Ende, und es besteht durchaus die berechtigte Hoffnung, dass es diesmal etwas wird, zumal die großen Emittenten wie die USA und China diesmal mitmachen. Erfreulich ist auch, dass die Industriestaaten sich diesmal offensichtlich dazu bereifinden, jährlich 100 Milliarden Euro in einen globalen Klimaschutzfonds einzuzahlen, um den ärmeren Schwellen- und Entwicklungsländern beim Klimaschutz zu helfen. Denn verheerende Klimaschäden sind neben Krieg und Vertreibung eine der Hauptursachen von Flucht.

Weltweit gilt Deutschland als Vorreiter beim Klimaschutz. Seit der Jahrtausendwende haben wir den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen, auch in Verantwortung für die künftigen Generationen, in unserem Grundgesetz verankert, und das schließt auch den Klimaschutz ein. Das heißt also, dass wir zum Klimaschutz verpflichtet sind.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Inzwischen hat der Klimaschutz sich längst als neuer Wachstumsmotor erwiesen. Das wird auch die Länder motivieren, die beim Klimaschutz heute noch zögern.

Die großen Ziele der Völkergemeinschaft sind das eine, ihre Umsetzung auf regionaler und lokaler Ebene das andere. Hamburg hat bereits 2007 bis 2012 ein Klimaschutzprogramm aufgelegt und mit dem Masterplan Klimaschutz 2013 gezeigt, dass auch große Industrie-, Hafen- und Handelsmetropolen Klimaschutz betreiben können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Darauf baut der rot-grüne Senat mit seinem Klimaplan auf und belegt damit Verlässlichkeit und Kontinuität in der Klimapolitik.

(Beifall bei der SPD)

Das größte Ziel bleibt jedoch, dass Hamburg bis 2050 auch seinen Ausstoß von Treibhausgasen um 80 Prozent verringern will. Jetzt macht der Se-

nat den Weg dahin überschaubarer und hat ein Zwischenziel formuliert: Bis 2030 sollen die heutigen Emissionen halbiert werden. Um das zu erreichen, soll unter anderem die Verwaltung bis 2030 klimaneutral handeln. Das ist ein wichtiger Baustein, und Ansätze hierzu haben wir schon entwickelt. Bei der Vergabe gilt nicht mehr, Hauptsache billig, sondern vor allem effizient, und das spart viel Energie und CO₂.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Klimaschutz bleibt auch im Klimaplan des rot-grünen Senats eine ressortübergreifende Regelaufgabe. Wir haben es Mainstreaming genannt; alle Behörden müssen mitmachen. Bewährte Programme und Maßnahmen werden weiter vorangetrieben, zum Beispiel die Umweltpartnerschaft "Fifty-Fifty", der Ausbau von U- und S-Bahnen, die Infrastrukturverbesserung bei der E-Mobilität, die Beschaffung emissionsarmer und ab 2020 emissionsfreier Busse, Ausbau und Steigerung des Radverkehrs auf 25 Prozent am Modal Split, und gut und richtig ist auch die Aufstellung von Konzepten und Fahrplänen für die Sanierung öffentlicher Gebäude bis 2017. Speziell in die energetische Sanierung von Schulen und Hochschulen sollen über 25 Millionen Euro investiert werden. Bei privaten Gebäuden haben wir weiterhin die Möglichkeit der öffentlichen Förderung. Aber wir wollen sehen, dass die Sanierungsquote auf 2 Prozent steigt.

Wie schon Frau Sparr gesagt hat, haben wir zusammen mit Schleswig-Holstein die Möglichkeit, für das Programm Norddeutsche EnergieWende 4.0 auf Gelder vom Bund zu hoffen. Neu ist, dass die Verknüpfung von Klimaschutz und die Anpassung an den Klimawandel im Klimaplan vorgenommen werden. Dass die Anpassungsmaßnahmen natürlich nicht alle neu sind, überrascht nicht, denn Hochwasserschutz und Schutz vor Sturmfluten etwa gehören seit eh und je zu den Pflichtaufgaben der Stadt. Erfreulich ist aber, dass das bereits sehr umfangreich ausgearbeitete und diskutierte Programm RISA, nämlich die Regeninfrastrukturangepassung, sich endlich auch im Klimaplan wiederfindet, genauso wie die Förderung von Gründächern oder die Anpflanzung von Bäumen und Sträuchern, die dem Klimastress der Stadt standhalten.

Ich habe gehört, dass der Klimaplan über 120 Seiten lang ist. Wir werden im Umweltausschuss genug Gelegenheit haben, auf die Details und die einzelnen Schritte einzugehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Gamm von der CDU-Fraktion erhält nun das Wort.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Stephan Gamm)

"Erstmals beschreibt der Plan eine Strategie, die den Klimaschutz mit der Anpassung an den Klimawandel verbindet."

So lautet die vollmundige Ankündigung des Hamburger Klimaplans von Senator Kerstan. Doch was bisher angekündigt wurde, hat mit einer Strategie rein gar nichts zu tun.

(Beifall bei der CDU)

Denn wenn ein oberstes Ziel festgelegt wird wie die Halbierung der CO₂-Emissionen bis 2030, dann muss ich auch vollständig beschreiben, mit welchen Maßnahmen ich das im Detail erreichen möchte, welchen Anteil die Maßnahmen jeweils zur Erreichung dieses Ziels beisteuern und mit welchen finanziellen Mitteln diese ausgestattet sind. Das Einzige, was wir aus dem Haushaltsplan 2015/2016 bisher wissen, ist, dass die Fördersumme für Klimaschutzmaßnahmen de facto halbiert wurde und jetzt nur noch bei 6,9 Millionen Euro liegt. Da frage ich mich, was bei den Koalitionsverhandlungen los war. Sekundenschlaf? Ich weiß es nicht.

(Beifall bei der CDU)

Auf all die anderen Fragen haben wir bislang keine Antworten bekommen, und ich befürchte, dass sich dieser Zustand auch dann nicht ändern wird, wenn der Bürgerschaft endlich einmal der vollständige Klimaplan vorgelegt wird. Es ist aus meiner Sicht ohnehin ein etwas merkwürdiger Vorgang, ein Konzept mit großem Tamtam anzukündigen und zu präsentieren, ohne dass die Bürgerschaft vorab die Möglichkeit bekommt, sich wirklich mit den Details zu befassen.

Der einzige Grund für diese Verfahrensweise besteht nämlich darin, dass man die Diskussion über die eigentlichen Inhalte unterbinden beziehungsweise einfach nur hinauszögern möchte. Das ist ein ganz schlechter parlamentarischer Stil und eine relativ schwache Leistung.

(Beifall bei der CDU)

Fakt ist, dass es bislang keine Aussagen zu der finanziellen Förderung von Maßnahmen für den Klimaschutz gibt. Es ist völlig unklar, ob diese Einsparziele mit den definierten Maßnahmen auch nur ansatzweise erreicht werden können, und es ist nicht erkennbar, dass der rot-grüne Senat die Herausforderung der Energiewende und die daraus resultierenden Handlungsfelder für die Stadt Hamburg überhaupt verstanden hat. Ankündigungen wie zum stufenweisen Umbau des Behördenfuhrparks auf Elektro-Pkws sind daher nur reine PR-Gags und in ihrer Wirkung nur ein Tropfen auf dem heißen Stein – insbesondere vor dem Hintergrund, dass Senator Kerstan gleichzeitig die Laufzeitverlängerung des ältesten Kohlekraftwerks Deutschlands mit zu verantworten hat. Dieser Klimaplan ist nichts weiter als eine grüne Luftpumpe.

(Beifall bei der CDU)

Doch neben der methodischen Unzulänglichkeit zeugt dieser Klimaplan auch von einer Ideenlosigkeit darüber, welchen Anteil Hamburg unter besonderer Berücksichtigung der Situation als Stadtstaat zum Gelingen der Energiewende aktiv beisteuern kann. Von den fünf großen Herausforderungen der Energiewende möchte ich aus zeitlichen Gründen nur eine herausstellen, und das ist die Speicherung von Energie. Um Deutschland sicher mit Strom aus regenerativen Energiequellen versorgen zu können, müsste es möglich sein, den Strombedarf Deutschlands ununterbrochen 14 Tage lang decken zu können. Sie können sich jetzt die Frage stellen, wie viel wir heute schaffen. Wir sind bei 15 bis 20 Minuten.

(Birgit Stöver CDU: Das ist zu wenig!)

Das heißt, solange wir keine Antwort auf diese Herausforderungen haben, wird die Energiewende nicht gelingen. Dieses Problem werden wir auch nicht lösen, indem wir die Energienetze ertüchtigen und zu Smart Grids umbauen, um Lastschwankungen besser auszugleichen. Das wird eben nicht ausreichen. Angesichts der hohen Bedeutung von Speichern ist es nicht nachvollziehbar, warum Senator Kerstan dieses Thema auf seiner Pressekonferenz mit keiner Silbe erwähnt hat. Was unternimmt Hamburg zum Ausbau der Speicherkapazität? Warum nutzen wir die vorhandenen Nachtspeicherheizungen nicht zur Speicherung von Windstrom? Da mögen Sie lachen, das ist aber technisch möglich. Informieren Sie sich doch einmal.

(Beifall bei der CDU)

Warum setzen wir uns nicht das Ziel, Hamburg zum Forschungs- und Innovationsstandort für Speichertechnologie zu machen? Zu diesen Punkten haben wir nichts erfahren.

Klar ist auch, dass Hamburg das Weltklima nicht retten können wird. Aber wir können mit kreativen Ideen und einer guten Politik einen wirklich wirksamen Beitrag leisten. Doch das, was bisher präsentiert wurde, ist eine einzige klimapolitische und, mit Verlaub, auch intellektuelle Enttäuschung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In Paris wird zurzeit über die Zukunft der Welt gesprochen, verhandelt und versucht, Abschlüsse zu finden. In Hamburg stellt Senator Kerstan auf einer Pressekonferenz ein Klimaplänchen vor. Frau Sparr und Frau Schaal haben die wichtigsten Rahmendaten schon

(Stephan Jersch)

genannt – 120 Seiten. Mit Olympischen Spielen wollte Hamburg in die Riege der Weltstädte aufsteigen. Mit diesem Klimaplan hat Hamburg eine gute Chance, in die Regionalliga der Provinzstädte abzustiegen.

(Beifall bei der LINKEN)

Und wenn der Kollege Dressel gestern mit Bezug auf die Olympischen Spiele gesagt hat, jetzt sei die Zeit da, sich um die Verwirklichung des Koalitionsvertrags zu kümmern, dann kann ich dazu sagen: Fünfeinhalb Seiten Energie und Umwelt im Koalitionsvertrag – und das, was da drinsteht, mag ja nicht falsch sein – sind letztendlich der Ausgangspunkt für dieses Klimaplänchen, es sind halbgeare Absichtserklärungen, die nachhaltig nichts bringen werden. Und wenn man sieht, dass die Zielzahlen, 40 Prozent CO₂-Reduktion für Hamburg bis 2020, bereits fallengelassen worden sind, weil sie einfach nicht mehr zu erreichen sind, dann lässt das Böses für die Zukunft erwarten.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist mehr als ein statistisches Glück, dass Moorburg nicht in die hamburgische Klimabilanz einfließt, denn ansonsten wäre die Katastrophe wohl komplett. Hamburg ist eine Stadt der Glaubwürdigkeitslücken. Das, was die Elbphilharmonie für die Glaubwürdigkeit in der Haushaltspolitik ist, das ist Moorburg für die Glaubwürdigkeit in der Klimapolitik.

(Beifall bei der LINKEN)

Hamburgs Vorreiterrolle in der Klimapolitik, wie auch immer sie ausgesehen haben mag, ist etwas von gestern. Heute bunkert Hamburg sich in den Klimawandel ein, maximal 2 Grad globale Erwärmung werden als Ziel gesetzt. Wo ist die ambitionierte Herausforderung, sich 1,5 Grad vorzunehmen? Liebe Kolleginnen und Kollegen, bei 2 Grad werden Menschen ihre Heimat verlieren, werden neue Flüchtlinge generiert werden. Das ist zu wenig für diese Stadt, das ist zu wenig für die Verantwortung, die wir hier haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben mit dem Klimaplan einen großen Zettelkasten. Man hat das Gefühl, Empfehlungen, Bitten und ganz viele Partnerschaften können wirklich unser Klima retten. Da wird Vattenfall in jedem Satz der Ehrentitel Partner zugebilligt, es wird auf freiwillige Vereinbarungen gesetzt, und wir finden natürlich die Lieblingsspielzeuge dieser Koalition, die Elektroautos, die grünen Dächer und viele Fahrräder. Aber machen wir uns einmal klar, dass etwas wirklich Nachhaltiges fehlt, zum Beispiel bei der Solarenergie. Dächer kann ich nur einmal vergeben,

(Dr. Monika Schaal SPD: Wir haben die größte Solaranlage!)

und für die Produktion eines Elektroautos fällt doppelt so viel CO₂ an wie für ein normales Kraftfahrzeug. Das alles wird es nicht wirklich bringen. Das ist das Pflegen von Spielzeugen.

(Beifall bei der LINKEN)

Was aber wirklich fehlt, sind steuernde und ordnungspolitische Maßnahmen; mit reiner Freiwilligkeit werden wir hier nichts werden können.

(Beifall bei der LINKEN)

Das sehen wir schon allein daran, wie die Industrie in dieser Stadt behandelt wird; da wird gegen den Klimawandel nicht viel getan. Und wenn man auf Steuerung verzichtet und einfach nur darauf wartet, dass der helle Schein dieser Stadt mit ihren kleinen Modellprojekten tatsächlich auf alle abfährt und als Vorbild dient, ist das meiner Meinung nach zu wenig für die Ansprüche, die diese Stadt hat.

(Ekkehard Wysocki SPD: Kommt noch etwas Konstruktives heute?)

– Natürlich kommt etwas Konstruktives, das ist doch gar keine Frage.

Denn was die Stadt nicht macht – und das wäre etwas Konstruktives –, ist, die Maßnahmen auch einmal mit einem Preisschild zu versehen. Von Geld ist überhaupt nicht die Rede. Den Klimawandel aufzuhalten, werden Sie in dieser Stadt nicht mit Spendenleistungen und Freiwilligkeit erreichen.

(Dr. Monika Schaal SPD: Ihnen ist ja nicht viel Neues eingefallen!)

Sie müssen dafür auch Geld in die Hand nehmen. Davon ist hier nichts zu sehen, schon gar nicht im Klimaplan.

(Beifall bei der LINKEN)

Verkehrsenergetische Sanierung, Klimamodellquartiere – Mitte Altona ist übrigens rausgefallen – oder Gratisparken, Schulsanierung, öffentliche Gebäude, das ist des Ganzen nicht genug. Hamburg braucht ordnungspolitische Maßnahmen.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss. Wir müssen weg von Öl, Gas und Kohle, und wir brauchen Geld für ambitionierte Projekte, für Visionen.

(Glocke)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, darüber müssten wir diskutieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Duwe von der FDP-Fraktion bekommt das Wort.

Dr. Kurt Duwe FDP:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will jetzt einmal wieder von der klimapolitischen Wolke sieben

(Dr. Kurt Duwe)

heruntergehen und in die Tatsachen einsteigen. Wenn wir große CO₂-Einsparungen in dieser Stadt schon so schön an die Wand werfen, dann sollten wir uns einmal darüber klarwerden, dass wir zurzeit zwei Kohlekraftwerke am Laufen haben. Das ist für den Klimaschutz gerade nicht das ideale Ziel. Und ich sehe noch nicht, wie der Senat unter den Varianten, die jetzt erarbeitet worden sind, eine auswählen will, vor allen Dingen natürlich auch keine, die dann auch die Cassandra aus Lüneburg gut finden wird. Ich plädiere dafür, dass der Senat endlich einmal schnell Entscheidungen trifft für den Ersatz des Kohlekraftwerks Wedel, auch wenn es dann vielleicht nicht die politisch korrekteste Antwort ist, aber eine, die den Menschen im Westen von Hamburg helfen wird.

(Beifall bei der FDP)

Ansonsten gibt es vielleicht den Plan C. Man sollte den Fernwärmekunden im Westen Hamburgs endlich einmal erklären, wie denn die sozial gerechte, klimaverträgliche und demokratisch kontrollierte Fernwärmeversorgung aus erneuerbaren Energien funktionieren soll. Wir hatten dazu schließlich einen Volksentscheid, und diese Fernwärmenetze werden verstaatlicht. Jetzt ist die Frage, was passiert. Werden wir vielleicht dieses Kohlekraftwerk, das ein bisschen ertüchtigt wird, bis 2021 weiterlaufen lassen müssen, oder wird es endlich eine zukunftsgerichtete Alternative geben? Oder aber wird man sagen, Sie müssen sich erst einmal vorsorglich Holzpellettheizungen anschaffen, weil wir nicht wissen, was in sechs oder acht Jahren aus Ihren Anschlüssen herauskommen wird?

Dazu kommt noch das krampfhaft Bemühen, Gaskraftwerke zu verhindern. Im Grunde geht es eigentlich nur darum, alles zu verhindern und in die Zukunft zu schieben, um irgendwann dann die schöne, heile Welt des Klimawandels zu schaffen. Wenn man sich den Plan anschaut, dann erinnert man sich an eine Senatorin aus der SPD, nämlich Frau Blankau, und wenn man sich den Plan zwei- und dreimal durchliest, dann fragt man sich, ob Frau Blankau noch immer im Amt ist. Das ist reine SPD-Umweltpolitik und hat mit grüner Umweltpolitik, zumindest wie ich sie bisher verstanden habe, sehr wenig zu tun. Ob das ein Lob ist, kann die SPD beurteilen, das möchte ich nicht tun.

DIE LINKE hat schon angedeutet, dass es mit dem Budget und den Kosten, die dahinterstehen, etwas neblig aussieht. Ich hoffe, dass wir das in der nächsten Diskussion besser dargestellt bekommen.

Viele dieser Lösungen sind auch ohne den Wirt gemacht. Wenn man zum Beispiel Wärmedämmung in Häusern verbessern will, dann muss man sich überlegen, was für eine Bundesregierung man hat, nämlich eine, die versucht, Investitionen in Wärmedämmung und Sanierungen zu reduzieren. Das passt meines Erachtens gar nicht in die Welt.

Zusammengefasst: Dieser schöne Plan und die hehren Ziele, Halbierung des CO₂-Ausstoßes und die Verdopplung des Radverkehrs bis 2030, müssen durch klare Haushaltsmittel und realistische Planungen hinterlegt werden. Ansonsten besteht der Plan aus heißer Luft, und selbst die wird man nicht in das Fernwärmenetz des Hamburger Westens einspeisen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion hat jetzt das Wort.

Andrea Oelschläger AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir erben die Erde nicht von unseren Eltern, sondern wir leihen sie von unseren Kindern. Wenn ich mir etwas ausleihe, gehe ich damit pfleglich um. Pfleglich müssen wir auch mit unserer Erde umgehen, das ist Vernunft. Insofern ist das angestrebte Ziel, bis zum Jahr 2020 rund 2 Millionen Tonnen CO₂ pro Jahr sowie andere Treibhausgase einzusparen, folgerichtig. Allerdings scheinen Hamburg sowohl die Ideen zu fehlen als auch die Umsetzung. Hier rächt es sich, dass der letzte Senat dies als lästige Pflichtaufgabe angesehen hat, und nun lässt sich auch der aktuelle Senat mit grünem Umweltsenator Zeit. Über die Zeitungen oder heute auch hier werden zwar immer wieder Maßnahmen angekündigt, doch passiert ist bisher, abgesehen von völlig sinnfreien Fahrradstreifen, quasi nichts. Ganz im Gegenteil: Kurz vor dem Klimagipfel in Paris weicht der Erste Bürgermeister noch das Kraftwerk Moorburg ein. Ja, Moorburg ist ein sehr sauberes Kraftwerk für ein Kohlekraftwerk, aber es ist immer noch ein Kohlekraftwerk. Ja, ich hätte es auch eingeweiht, denn Moorburg kann theoretisch mehr als nur Strom und CO₂ zu produzieren. Doch gerade der sinnvollen Nutzung bezüglich der anfallenden Wärme verweigert sich der rot-grüne Senat.

Die Nichtanbindung an das Fernwärmenetz sollte dringend noch einmal überdacht werden. Abwärme wird aktuell mit Strom und mit Elbwasser heruntergekühlt. Diese Wärme könnte man gut als Fernwärme nutzen, wie es beim Bau auch geplant war. Hier könnte man also ausnahmsweise einmal sinnvolle Politik für Hamburg machen. Stattdessen lässt ein sozialdemokratischer Wirtschaftsminister Gabriel ein Kohlekraftwerk nach Griechenland exportieren, und auf dem Klimagipfel in Paris scheint sich Deutschland eher mit Versicherungen gegen Überschwemmungen oder mit Krediten für Afrika aus der Verantwortung zu kaufen. Wenn der Ausstieg aus der Kernkraft Deutschlands Ende in der Vorreiterrolle beim Klimaschutz bedeutet, dann sollten wir das wenigstens auch so benennen.

Zurück zu Hamburg. Wann, wenn nicht heute, will die Hansestadt denn anfangen, CO₂ einzusparen? Verwalten wir die Klimaveränderung nur durch

(Andrea Oelschläger)

Dachbegrünung? Sind Fahrräder und Elektroautos für Behörden die Lösung für 2 Millionen Tonnen CO₂ weniger? – Nein. Wir fordern deshalb vom Senat eine grundlegende Überprüfung der bisherigen Politik. Eine Politik, die nicht das bringt, was versprochen wurde, aber Milliarden an Steuermitteln und privater Kaufkraft verschlingt, kann von der AfD nicht unterstützt werden. Deshalb lehnen wir den Klimaplan in bisher vorgelegter Form ebenso wie die sich darauf stützende Politik ab. Auch der Förderung der Elektromobilität aus Steuermitteln oder dem Bau weiterer Windräder auf Hamburgs Gebiet werden wir nicht zustimmen. Eine weitere Belastung der Bürger durch kostenträchtige, aber nutzlose Symbolpolitik halten wir für nicht vertretbar. Echte Umweltpolitik ist bei Rot-Grün bisher nichts als eine Absichtserklärung. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herrn, das Wort bekommt Senator Kerstan.

(*André Trepoll CDU:* Kohle-Kerstan!)

Senator Jens Kerstan:* Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Ich möchte der Bürgerschaft ausdrücklich danken, dieses hochaktuelle Thema heute zur Debatte angemeldet zu haben, denn auch wenn es sich wahrscheinlich um eine der entscheidendsten Fragen der Zukunft unserer Welt und von uns allen handelt, hat man doch in den letzten Tagen und Monaten den Eindruck, dass dem Thema in der öffentlichen Wahrnehmung nicht die notwendige Aufmerksamkeit zukommt. Natürlich ist das Erste zum Thema Paris, woran man nach den furchtbaren Ereignissen der letzten Wochen denkt, diese furchtbaren Anschläge und deren Opfer, und unsere Gedanken und Gebete sind bei den Familien und den Angehörigen. Nichtsdestotrotz gehören die Klimaverhandlungen in Paris zu den wichtigsten Weichenstellungen für die Zukunft unserer Welt, die in diesen Jahren anstehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Auch angesichts der Problematiken und Herausforderungen wie der großen Flüchtlingsfrage, die wir in unserer Stadt aktuell zu lösen haben, muss uns eines bewusst sein: Wenn es nicht gelingt, den Klimawandel effektiv zu bekämpfen, dann sollten wir uns nicht der Illusion hingeben, dass es uns hier im reichen Norden nicht betreffen wird. Wir sollten die Warnungen etwa aus Bangladesch oder von Inselstaaten aus dem Pazifik ernst nehmen, die darauf hinweisen, dass ihnen der Klimawandel buchstäblich die Existenz nimmt, weil durch steigende Meeresspiegel ihre Länder versinken werden. Bei den pazifischen Inseln passiert das im Übrigen auch schon, wenn es uns gelingen sollte, das Zwei-Grad-Ziel einzuhalten. Dann werden die meisten Inselarchipele im Pazifik versunken und die großen

Korallenriffe in den Weltmeeren abgestorben sein. Insofern geht es bei der Konferenz in Paris darum, ein Abkommen zu schließen, das verbindliche Schritte zur Bekämpfung des Klimawandels einleitet. Ein Scheitern dort ist keine Option,

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

denn für dieses Problem kann es keinen Plan B geben,

(*Michael Kruse FDP:* Es gibt auch keine Erde B!)

aus dem einfachen Grund, weil es keinen Planeten B gibt. Wir haben nur diesen einen. Deshalb ist es wichtig, dass unabhängig davon, was in Paris passiert, jeder seine Verantwortung ernst nimmt, den Klimawandel zu bekämpfen, und dem dient auch der neue Klimaplan, den der Hamburger Senat letzten Dienstag verabschiedet hat. Das ist das klare Signal:

(*André Trepoll CDU:* Das kleine Signal!)

Der rot-grüne Senat ist sich seiner Verantwortung bewusst und Hamburg wird seinen Beitrag zur Bekämpfung des Klimawandels leisten, unabhängig davon, was in Paris passiert.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und darum geht es auch: Unsere Städte, das muss uns bewusst sein, sind die Orte, in denen der Klimawandel entsteht. 50 Prozent der Menschen leben in Städten. Es sind die industriellen Ballungszentren, die vor allem für den Klimawandel verantwortlich sind, der jetzt stattfindet. Wir sind auch diejenigen, die am meisten vom Klimawandel betroffen sind. Schon heute gibt es Hitzewellen, Starkregenereignisse, den steigenden Meeresspiegel und die Notwendigkeit, das Deicherhöhungsprogramm deshalb weiter fortzuführen. Dass das auch für Hamburg eine existenzielle Frage ist, zeigt sich daran, dass wir im nächsten Jahr an den Landungsbrücken den letzten Baustein der Deicherhöhung abschließen werden, die vor zehn Jahren beschlossen wurde,

(*André Trepoll CDU:* Jetzt erklärt er uns den Klimawandel!)

und wir zum gleichen Zeitpunkt mit dem nächsten Deicherhöhungsprogramm anfangen müssen, weil mittlerweile die Bemessungsgrundlagen für die nächsten Sturmfluten so hoch sind, dass wir uns jetzt nicht ausruhen können, sondern handeln müssen. Dazu dient unser Klimaplan.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir als Stadt wollen mit gutem Beispiel vorangehen. Wir wollen nicht nur einen Beitrag dazu leisten, die Klimaziele einzulassen, sondern verpflichten uns, bis zum Jahr 2030 den Ausstoß von CO₂ in unserer Stadt zu halbieren. Im Gegensatz zu vielem, was ich hier gehört habe, haben wir auch

(Senator Jens Kerstan)

sehr deutlich gemacht, dass das nicht umsonst zu haben sein wird. Wir werden in den nächsten Jahren 24 Millionen Euro dafür ausgeben, unsere Schulen und Hochschulen energetisch zu modernisieren. Wir werden für alle öffentlichen Gebäude bis zum Jahr 2017

(André Trepoll CDU: Das wird schon laufend gemacht!)

energetische Sanierungspläne aufstellen, und die Hamburger Verwaltung wird bis zum Jahr 2030 klimaneutral handeln. Das ist eine große Herausforderung, aber wir sind uns sicher, dass wir das schaffen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Mit dem Ziel, bis zum Jahr 2030 den CO₂-Ausstoß um 50 Prozent zu verringern, sind wir wieder auf der richtigen Spur, um bis zum Jahr 2050 80 Prozent des CO₂-Ausstoßes einzusparen, was in der industriellen Welt notwendig ist, wenn wir weltweit die Klimaziele einhalten wollen. Dazu dient dann auch eine neue Energiepolitik, und ich bin froh, dass wir – anders als vor dem Olympia-Referendum – rechtzeitig vor Paris die Zusage der Bundesregierung bekommen haben, dass der Bund bereit ist, die Hamburger und Schleswig-Holsteiner Anstrengungen zu unterstützen.

(André Trepoll CDU: Da haben Sie ja besser als der Bürgermeister verhandelt! Wie haben Sie das gemacht? – Gegenruf von Dr. Andreas Dressel SPD: Es ging um eine andere Summe!)

Die Norddeutsche EnergieWende 4.0 ist der nächste Schritt, der notwendig ist, um nicht nur den Anteil von erneuerbaren Energien an der Energieversorgung zu erhöhen, sondern um ein neues Energiesystem zu bauen, das die Produktion von erneuerbaren Energien mit den industriellen Aktivitäten hier in Hamburg, der Groß- und Schwerindustrie, Stahl und Aluminium, verbindet, um Energie insgesamt effizienter zu nutzen und weniger CO₂ auszustoßen. Das ist ein Projekt, das bundes- und europaweit seinesgleichen sucht. Hamburg und Schleswig-Holstein gehen energisch voran und unterstreichen, dass sie den Klimawandel ernst nehmen und nicht nur reden, sondern auch handeln. Und das ist auch gut so.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir werden die Stadtentwicklung in Zukunft darauf ausrichten, eine klimagerechte und an den Klimaschutz angepasste Stadt zu bauen. Denn das ist die zweite Seite der Medaille, der wir uns stellen müssen: Es wird nicht mehr gelingen, den Klimawandel aufzuhalten. Der Klimawandel ist hier in Hamburg bereits eingetroffen,

(Zuruf von Michael Kruse FDP)

und durch Starkregenereignisse und Hitzewellen wird es in den nächsten Jahren schlimmer werden. Wir haben ein Gutachten in Auftrag gegeben. Die tropischen Tage in Hamburg mit mehr als 30 Grad Temperatur werden sich verdoppeln.

(André Trepoll CDU: Wissen Sie auch, welche Tage das dann sind?)

Die tropischen Nächte werden sich ebenso verdoppeln, in denen die Temperaturen nicht mehr unter 20 Grad sinken. Durch eine verstärkte Windtätigkeit in der norddeutschen Bucht wird die Wahrscheinlichkeit für verheerende Sturmfluten entlang der Nordsee, aber auch in Hamburg steigen. Deshalb beinhaltet eine verantwortungsvolle Politik nicht nur, den Klimawandel zu bekämpfen, sondern sich gleichzeitig darauf einzustellen, den gar nicht mehr vermeidbaren Temperaturanstieg zu bewältigen und die Lebensqualität in Hamburg sicherzustellen. Auch das leistet der Klimaplan des Hamburger Senats, und eine solche Verbindung der Bekämpfung des Klimawandels auf der einen Seite und der Anpassung an den Klimawandel auf der anderen Seite gibt es in Deutschland bislang nicht. So unterstreicht Hamburg seine führende Rolle bei der Klimaproblematik in der Bundesrepublik Deutschland, und das ist ein großer Schritt vorwärts.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir können das nur gemeinsam leisten, die Politik und die Verwaltung gemeinsam mit der Wirtschaft und auch mit der Bevölkerung. Klimabildung und Klimakommunikation sind deshalb wichtige Bestandteile unseres Klimaplans, denn niemand sollte an die Allmacht der Politik glauben. Das können wir nur gemeinsam leisten.

Wenn wir diesen Weg beschreiten, so wie wir es in unserem Plan aufgeschrieben haben, wird auch deutlich werden, dass wir nicht nur die Grundlagen unserer Existenz sichern, sondern dass es sich gleichzeitig um ein Innovationsprogramm und ein Wirtschaftsförderprogramm handelt, so wie es auch bei unserem Projekt NEW 4.0 der Fall ist. Es geht nicht nur darum, unsere natürliche Existenz zu sichern, sondern auch unsere wirtschaftliche Existenz. Daran arbeitet meine Behörde, die Behörde für Umwelt und Energie, aber auch der ganze Senat, und ich glaube, das ist etwas, was wir aus unserer Olympia-Bewerbung gelernt und auch etabliert haben: das gemeinsame Zusammenarbeiten an einem Ziel von Wirtschafts-, Umwelt-, Verkehrs- und Sozialbehörde, so wie wir das auch beim Thema Olympia getan haben.

(André Trepoll CDU: Das gab es vorher bei der SPD gar nicht!)

Diesen Ansatz werden wir bei dem Klimaplan fortsetzen zum Wohle unserer Stadt, und daran arbeitet nicht nur meine Behörde, sondern der ganze Hamburger Senat. Das ist ein wichtiger Baustein

(Senator Jens Kerstan)

zur Sicherung einer guten Zukunft in unserer Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herrn, nach unserer Geschäftsordnung haben jetzt alle Fraktionen noch einmal die Möglichkeit, das Wort zu ergreifen. – Frau Dr. Schaal von der SPD-Fraktion hat das Wort.

(*André Trepoll CDU:* Waren das denn fünf Minuten?)

Dr. Monika Schaal SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! DIE LINKE hat nichts weiter getan, als in die Mottenkiste ihrer alten Reden zu greifen und zu zitieren, was sie schon immer gesagt hat. Also nichts Neues.

Frau Oelschläger, Sie haben sich dazu verstiegen, den Klimawandel als wirtschaftsfeindlich zu bezeichnen. Sie sollten sich darüber schlaumachen, dass Klimawandel Wirtschaftswachstum generiert und durchaus Wachstum und Einkommen in dieser Stadt schafft.

Wenn Sie sich das Cluster Erneuerbare Energien anschauen, werden Sie lernen, dass in der Hansestadt 25 000 Arbeitsplätze durch erneuerbare Energien entstanden sind, dass hier viel Umsatz und Steuereinnahmen gemacht werden und dass in der Branche internationale Beziehungen geknüpft werden. Das bringt unsere Hamburger Wirtschaft voran und bremst den wirtschaftlichen Verlauf nicht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist bereits so, dass sich die Wirtschaft auf den Klimawandel einstellt. Wichtige finanzstarke Branchen wie die Versicherungswirtschaft investieren längst nicht mehr in klimafeindliche Technologien wie die Braunkohle. Solche Investments werden von der Branche abgelehnt.

Ich habe allerdings noch gut im Kopf, wie Ihre Energiepolitik aussieht. Sie gehen ganz in die Steinzeit zurück. Ich weiß, dass die AfD gern die Atomkraft wieder voranbringen will. Das ist aber mit uns in Hamburg nicht zu machen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das ist reaktionär und hinterwäldlerisch.

Am meisten habe ich mich über Herrn Gamm gewundert. Herr Gamm, Sie haben eigentlich Ahnung vom Geschäft. Ich kann mich nur wundern, mit welcher Überheblichkeit Sie den neuen Klimaplan des Senates pauschal heruntermachen.

(*Dennis Thering CDU:* Weil er schlecht ist!)

Dabei wissen Sie offensichtlich nicht oder haben vergessen, dass vieles, was dort steht, bereits von Ole von Beust mit seinem Klimaprogramm begon-

nen wurde und längst nicht zu einem Ende gekommen ist.

(*André Trepoll CDU:* Ja, das ist ja der Vorwurf gewesen, da war nichts Neues dabei!)

Da sollten Sie ein bisschen vorsichtiger sein.

Die 120 Seiten können Sie noch nicht gelesen haben, das gebe ich gern zu. Wir werden darüber diskutieren. Aber bei Ihnen hätte das eine oder andere, was Sie schon wissen, bereits einen Déjà-vu-Effekt auslösen können, und zwar ohne Schaum vor dem Mund.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich finde es außerdem von Ihnen als Energiefachmann, Herr Gamm, sehr dreist, dass Sie Umweltsenator Kerstan in Ihrer Pressemeldung als "Kohle-Kerstan" diffamieren, denn der Weiterbetrieb von Wedel ist weder Herrn Kerstan noch sonst jemandem in der Stadt anzulasten.

(*Michael Kruse FDP:* Er sollte es doch verhindern! – *André Trepoll CDU:* Das steht doch im Koalitionsvertrag!)

Sie wissen doch genau, dass das Kohlekraftwerk Wedel vom Netzerückkauf ausgenommen wurde. Die Entscheidung, es weiterlaufen zu lassen, ist notwendig, das gebe ich gerne zu. Bis wir eine andere Lösung haben, müssen wir die Fernwärme sicherstellen, denn es will keiner in der Stadt, dass jemand kalte Füße kriegt.

(Zurufe von der CDU)

Sie sollten mit Ihrer Kritik auf dem Teppich bleiben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Was Netzerückkauf, Smart Grid, Lastabwurf und so weiter für den Klimaschutz beitragen können, werden wir gemeinsam im Ausschuss diskutieren.

Vielleicht noch eine Sache zu Wedel: Sie haben gemeinsam mit einigen anderen aus der Bürgerschaft zur Kenntnis nehmen können, dass die Entscheidung nicht einfach so getroffen werden kann, sondern dass im Moment die Investitionsbedingungen unklar sind. Wir haben keine Sicherheit über die KWK-Förderung, die Strompreise sind im Keller und der Standort wird beklagt. Ich weiß nicht, welches Unternehmen, ob öffentlich oder nicht öffentlich, unter solchen Bedingungen ein millionenschweres Investment tätigt. Also müssen wir erst einmal die Situation klären.

Und was die Nachtspeicherheizung betrifft, die Nachtspeicherheizung alter Provenienz will sicher niemand haben, Sie bestimmt auch nicht. Aber was die Einbindung von Speichern zur Speicherung erneuerbarer Energien nach dem Modell "Power to Heat" betrifft, kommen wir vielleicht zusammen und können das künftig diskutieren. Sie sollten ein bisschen Weitblick walten lassen und differenzieren. – Vielen Dank.

(Dr. Monika Schaal)

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sparr von der GRÜNEN Fraktion bekommt das Wort.

Ulrike Sparr GRÜNE: Man fragt sich, ob man es hier mit Experten zu tun hat, die über Nachtspeicherheizungen diskutieren, oder ob man es vielmehr mit den Nachtwächtern der Energiepolitik zu tun hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *André Trepoll CDU:* Der Spruch der Woche!)

Was ich eben gehört habe, lässt sich in zwei einander widersprechenden Satzteilen zusammenfassen. Einerseits ist es nicht genug und andererseits ist jede einzelne Maßnahme falsch oder nicht zumutbar oder passt nicht.

(*Jörg Hamann CDU:* Dann können Sie ja einmal darüber nachdenken!)

So geht es nicht. Das ist keine ernsthafte inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Klimaplan.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Herr Jersch rettet sich immer gern in den Modus der Uneigentlichkeit, also eigentlich weiß er es ein bisschen besser und müsste anders darauf reagieren, aber er kann es nicht, weil er in seine parteipolitische Disziplin eingebunden ist. Das ist ein bisschen dürftig.

(*André Trepoll CDU:* Völliges Fremdwort für Sie! Wird das Klima nun wärmer oder nicht?)

Ich finde es auch interessant, dass ausgerechnet von der LINKEN jetzt ordnungspolitische Maßnahmen gefordert werden, denn immer, wenn in dieser Stadt Ordnungspolitik ins Spiel kommt, sagen sofort alle – befeuert von der LINKEN und neuerdings auch von der CDU –, ihr habt uns aber nicht gefragt, ganz gleich, was passiert und was es ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zum Thema Solarförderung: Das ist ein wichtiges Standbein und widerspricht sich auch überhaupt nicht mit Gründächern. Man kann auch auf ein Gründach Solarpaneele setzen. Dass das im Moment leider nicht mehr die Rolle spielt, die es spielen könnte,

(*Michael Kruse FDP:* Ein grünes Solardach!)

liegt an der ausbleibenden Förderung aus Berlin und an dem Gesetz, dass diese Förderung peu à peu zurückfährt. Das muss man mit in Betracht ziehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Auch Frau Oelschläger hat sich genau in dieses Muster eingefügt. Laut ihr reichen die Maßnahmen zur CO₂-Reduzierung nicht, gleichzeitig lehnt sie

aber Windräder ab und möchte die Fernwärme aus Moorburg nutzen. Das würde jede Innovation verhindern, die dazu beiträgt, dass wir zu einer umwelt- und klimafreundlichen Energieversorgung kommen. So geht das nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wir werden sicherlich im Haushaltsplan 2017/2018 einige Mittel umschichten, um auf diese neuen Gegebenheiten Rücksicht zu nehmen.

(*André Trepoll CDU:* Davon hat Herr Dressel aber noch nichts gehört!)

Vieles wird aber auch einfach aus dem Laufenden zu finanzieren sein. Das wird sich nicht alles in großen Mehrmengen an finanziellen Mitteln niederschlagen, sondern es geht um intelligenten Einsatz.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Jörg Hamann CDU:* Das wäre ja einmal etwas ganz Neues! – *André Trepoll CDU:* Da klatschen noch nicht einmal die eigenen Leute!)

Wir machen uns jedenfalls auf den Weg, und wir beschreiben diesen Weg im Klimaplan. Erste Maßnahmen sind übrigens bereits festgelegt, das hat vielleicht noch nicht jeder gelesen. Sie werden sehen, dass wir damit schon gut starten können. Wir erwarten dabei nichts von der Opposition. Wir werden das schaffen, und Hamburg wird spätestens 2050 Climate Smart City. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE bekommt erneut das Wort.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Gamm hat am Anfang schon auf das Entscheidende hingewiesen, wir diskutieren hier über einen Klimaplan, der noch gar nicht veröffentlicht worden ist. Vielleicht hat jemand die eine oder andere Version dieses Klimaplanes auch schon einmal gesehen und gelesen, so wie ich. Insofern greifen wir hier dem, was der Senat am Dienstag beschlossen hat, ein klein wenig voraus. Ich gehe jedoch einmal davon aus, dass das, was ich kenne, auch das ist, was der Senat beschlossen hat.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Woher haben Sie das denn schon wieder?)

Wenn Frau Schaal auf die Unschuld am Weiterbetrieb von Wedel hinweist, dann kann ich dazu eigentlich nur sagen, dass die ganze Vorgeschichte eine sozialdemokratische ist und dass es sich mittlerweile um eine rot-grüne Schuld am Weiterbetrieb von Wedel handelt.

(Stephan Jersch)

(Beifall bei der LINKEN)

Man hat sich hier wirklich wieder in die Hände des Partners Vattenfall begeben.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Was ist die Alternative?*)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, so ist Energiepolitik in Hamburg angesiedelt, und bedauerlicherweise macht Rot-Grün mittlerweile nichts anderes. Und wenn Senator Kerstan von der wichtigsten Weichenstellung in Paris redet, gleichzeitig aber darauf verweist, dass bei 2 Grad einige pazifische Staaten absaufen werden, dann kann ich nur feststellen, dass das Thema in dieser Stadt nicht wichtig genug genommen wird. Wir haben eine ganz andere Verantwortung, und jeder muss seine Verantwortung ernst nehmen, das höre ich von Senator Kerstan.

Ich weiß seit gestern, dass der Kollege Tjarks ein profunder Kenner von Fachblättern wie "Sozialismus" ist.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: "SozialismusAktuell"!*)

Er sollte durchaus zur Kenntnis genommen haben, dass in diesem Gesellschaftssystem die Verantwortung in erster Linie beim Gewinn liegt und nicht bei den volkswirtschaftlichen Folgen. Deswegen fordern wir ganz klar ordnungspolitische Maßnahmen. Das muss sein, ansonsten manövrieren wir uns hier in eine Sackgasse hinein.

(Beifall bei der LINKEN)

Soziale Verantwortung sehe ich in diesem ganzen Plan nur als Lippenbekenntnis. Es gibt keine greifbaren Maßnahmen. Stattdessen hört man aus den Quartieren, wie zum Beispiel aus Bergedorf-Süd, schon von immensen Mietpreisforderungen bei energetischen Sanierungen.

(*Dr. Monika Schaal SPD: Ja, wat denn nu?*)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das sind die Folgen, die wieder einmal ausgelassen werden. Soziale Verantwortung und Umweltgerechtigkeit insbesondere für die abgehängten Stadtteile, das wäre eine Aufgabe für Rot-Grün, und auch, hier energetisch andere Maßstäbe zu setzen.

(Beifall bei der LINKEN – Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

So kann ich nur sagen, diesem Klimazettelkasten fehlt jedwede Durchsetzungskraft. Es wird nicht einmal versucht, was häufig passiert, sich diese Durchsetzungskraft zu erkaufen. Das wäre hier zumindest einmal angebracht gewesen. Wenn die Kollegin Sparr auf die fehlende Förderung für Solarenergie aus Berlin hinweist, dann mag das sein, aber was hindert Hamburg daran, dort auch einmal einen Baustein zu setzen? Das ist wirklich zu we-

nig. Wenn wie bei dieser Hamburger Energiepolitik Visionen und Ambitionen fehlen, kann ich nur feststellen, dass Hamburg wirklich neue Maßeinheiten begründet. Ein Moorburg ist die Maßeinheit für den Klimarückschritt, ein Wedel die für das Klimarisiko und ein BWVI die für die Klimabremse in dieser Stadt.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Sie – ich glaube, es war die Kollegin Schaal – in Sachen Klimapolitik nichts von der Opposition erwarten, dann ist das Ihr gutes Recht. Wir werden aber energisch begleiten, was Sie hier machen, denn wir erwarten in Sachen Klima von diesem Senat sehr viel für die Zukunft dieser Welt und dieser Stadt, und das sehen wir im Moment nicht. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster hat das Wort Herr Dr. Duwe von der FDP-Fraktion.

Dr. Kurt Duwe FDP:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Anstatt in der Aktuellen Stunde über ein Papier zu diskutieren, dessen Inhalt wir noch nicht ganz kennen, hätten wir vom Senator eine Antwort auf die Frage erwartet, warum Vattenfall das Kohlekraftwerk in Wedel weiterführen wird,

(*Heike Sudmann DIE LINKE: Genau!*)

und eine Erklärung, was der Senat plant, wann mit einer Entscheidung gerechnet werden kann und unter welchen Voraussetzungen sie gefällt wird. Ob man dann immer noch die grünen Blüenträume vor sich herträgt oder ob es eine realistische und auch bezahlbare Option gibt, damit wir den Bürgerinnen und Bürgern im Westen von Hamburg sagen können, dass sie sich keine Gedanken darüber machen müssen, ob sie vielleicht doch umsteigen und nicht auf Fernwärme zurückgreifen sollten, wird man sehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als letzte Wortmeldung habe ich jetzt die von Herrn Gamm von der CDU-Fraktion.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich wundere mich doch schon ein bisschen darüber, Herr Senator Kerstan, dass Sie uns hier in epischer Breite den Klimawandel erklären. Es ist nicht so, als hätten wir davon noch nicht gehört.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Er hat Sie mit eingebunden!*)

Auf der anderen Seite erklären Sie uns nicht konkret, welche Maßnahmen Sie in Hamburg umset-

(Stephan Gamm)

zen wollen. Die Erkenntnis, die wir gewonnen haben, ist, dass es keinen Unterschied gibt zu dem, was Sie uns auf Ihrer Pressekonferenz mitgeteilt haben. Das ist ein Offenbarungseid.

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD*: Es ist doch gut, dass es sich deckt!)

Den Klimawandel müssen wir nicht mehr erklären. Ich glaube, das haben weite Teile der Gesellschaft sehr wohl verstanden. Aber was die Hamburgerinnen und Hamburger interessiert, ist doch, was Sie konkret für Hamburg erreichen wollen, und dazu habe ich überhaupt nichts Neues gehört.

(Beifall bei der CDU)

Vielleicht noch einmal zu Ihnen, Frau Sparr. Sie bedauern die fehlende Förderung für Fotovoltaik. Da möchte ich nur den ehemaligen Vorstandsvorsitzenden von RWE zitieren, der gesagt hat, die Verwendung oder der Aufbau von Solarenergie in Norddeutschland sei so sinnvoll wie der Anbau von Ananas in der Antarktis. Das ist in energetischer Hinsicht völliger Unsinn.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Monika Schaal SPD*: Ach, nun hören Sie mal auf!)

Aber eigentlich geht es doch um die zentrale Frage, welche Rolle Deutschland und welche Rolle Hamburg einnehmen muss, um nachhaltig Einfluss auf die Entwicklung des Weltklimas nehmen zu können. Um diese Frage zu beantworten, muss man sich nur einmal zwei, drei Fakten vor Augen führen. Deutschland hat am weltweiten CO₂-Ausstoß einen Anteil von ungefähr 2 bis 2,5 Prozent. Wenn wir uns entschließen würden, wir fahren nur noch mit dem Fahrrad, wir heizen nicht mehr, wir fliegen nicht mehr mit dem Flugzeug, wir lassen das Auto stehen,

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Wir halten den Mund!)

wir stellen die Industrie ab, dann würde es eine Einsparung von 2 bis 2,5 Prozent geben. Diese wird aber allein innerhalb von zwölf Monaten durch das chinesische Wirtschaftswachstum wieder zunichte gemacht.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Und deswegen tun wir jetzt nichts?)

– Jetzt warten Sie doch einmal ab, Herr Dr. Tjarks.

Auf der anderen Seite muss man sehen, dass in China bis 2019 jeden Monat zwei bis drei Kohlekraftwerke neu ans Netz gehen – den Einfluss der indischen Wirtschaft habe ich in meiner Betrachtung noch gar nicht berücksichtigt. Daraus folgt: Egal, wie sehr wir uns anstrengen, den CO₂-Ausstoß zu verringern, ist die weltweite Wirkung gering. Das soll aber nicht bedeuten, dass unsere Bemühungen vergeblich sind. Daher betrachte ich das Einsparziel eben auch nicht als Ziel, das völlig singulär für sich steht und dem sich alle anderen

Aspekte unterzuordnen haben, sondern ich sehe es vielmehr als Inkubator für die Entwicklung von technischen, skalierbaren Lösungen, die weltweit einsetzbar sind. Das ist nämlich gut für das Weltklima, und es ist auch gut für den Wirtschaftsstandort Deutschland. Diesen Sachverhalt haben Sie nicht verstanden.

(Beifall bei der CDU)

Deutschland und auch Hamburg verfügen zweifellos über die Ingenieure und das Know-how, solche marktfähigen Lösungen zu entwickeln. Doch damit Hamburg hierbei eine treibende Kraft werden kann, muss der Senat auch Impulse geben und die richtigen Rahmenbedingungen setzen. Mit diesem Klimaplan ist der Senat einfach meilenweit davon entfernt.

Mit Rahmenbedingungen meine ich: Sie müssen dafür Sorge tragen, dass es wieder ein gewisses Maß an Planungssicherheit gibt. Das ist nämlich die Grundvoraussetzung für Investitionen. Sie müssen Raum schaffen für wirtschaftlich tragfähige Geschäftsmodelle. Sie müssen technologieoffen sein. Sie müssen Mut dazu haben, auch neue Ideen zu entwickeln, denn es gibt keinen Masterplan für die Energiewende. Es wird Lösungen geben, die funktionieren, und andere werden nicht funktionieren; das werden Sie aber jetzt nicht in allen Fragen abschließend beurteilen können. Sie müssen eine deutlich stärkere Förderung von Forschungsprojekten anstoßen und die Zusammenarbeit mit Hochschulen und Wirtschaft initiieren.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Alles nichts Neues, Herr Gamm! Gar nichts Neues!)

Gerade der letzte Punkt ist von zentraler Bedeutung und erfordert auch die Überwindung ideologischer Schranken, speziell in den grünen Köpfen. Denn nur in enger Zusammenarbeit mit der Energiewirtschaft und den großen Unternehmen in der Branche kann etwas bewegt werden. Ein kleines Stadtwerk oder auch ein Verteilnetzbetreiber, von denen es in Deutschland mittlerweile über 900 gibt, sind gar nicht in der Lage, große Investitionsprojekte zu stemmen. Die Budgets belaufen sich teilweise auf 60 000 bis 80 000 Euro pro Jahr – da gehen 60 000 Euro für ein Windows-Update drauf –, da gibt es überhaupt keine potenziellen Möglichkeiten mehr.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Wir haben auch kein kleines Stadtwerk in Hamburg!)

Deshalb fordere ich den Senator auf: Erweitern Sie den Fokus Ihres Klimaplanes, werden Sie kreativer, investieren Sie Kraft in innovative Ideen, verzichten Sie auf reine PR-Maßnahmen, die keinen Effekt haben, und machen Sie aus dem Klimaplan für Hamburg eine echte Strategie mit nachhaltigen und messbaren Zielen.

(Stephan Gamm)

(Beifall bei der CDU und bei *Jennyfer Dutschke FDP*)

Und zum Schluss: Nehmen Sie Ihre Verantwortung als Senator wahr und treffen Sie Entscheidungen in so wichtigen Fragen, denn das ist Ihre Aufgabe. Man kann nicht jedes Thema auf endlosen Stakeholder-Veranstaltungen so lange diskutieren, bis wirklich auch der Letzte einem maximalen Kompromiss nach Jahren zustimmt. Das geht nicht. Entscheiden Sie politisch und bringen Sie Hamburg nach vorn. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Gamm. – Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe Punkt 68 der Tagesordnung auf, Drucksache 21/2379, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Geflüchtete Frauen und Mädchen vor Gewalt schützen.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Geflüchtete Frauen und Mädchen vor Gewalt schützen

– Drs 21/2379 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Ausreichende Mittel bereitstellen – Schutz- und Präventionskonzepte für geflüchtete Frauen und Mädchen erarbeiten

– Drs 21/2504 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

Gewalt gegen Frauen und Mädchen in den Flüchtlingsunterkünften verhindern

– Drs 21/2525 –]

Hierzu liegen Ihnen als Drucksachen 21/2504 und 21/2525 Anträge der Fraktionen DIE LINKE und der CDU vor.

Diese beiden Drucksachen möchten die Fraktionen der SPD und GRÜNEN an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Vonseiten der Fraktion DIE LINKE liegt ein Antrag auf Überweisung aller drei Drucksachen ebenfalls an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration vor.

Das Wort begehrt als Erste Mareike Engels von der GRÜNEN Fraktion.

Mareike Engels GRÜNE:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frauenrechte sind Menschenrechte. In diesem Jahr feiern wir das 20-jährige Jubiläum dieses Meilensteins. Frau-

enrechte sind Menschenrechte. Das gilt spätestens seit der UN-Weltfrauenkonferenz in Beijing vor 20 Jahren. Ich erinnere daran, weil heute der Tag der Menschenrechte ist. Menschenrechte mussten hart erkämpft werden. Es bedurfte Grausamkeiten zweier Weltkriege. Frauenrechte sind Menschenrechte und Menschenrechte sind Frauenrechte und dazu gehört auch der adäquate Schutz vor Gewalt.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Jörg Hamann CDU*)

Viele geflüchtete Frauen sind oder waren von geschlechtsspezifischer Gewalt betroffen. Viele unter ihnen mussten schon in den Herkunftsländern Gewalt erleiden und sind mitunter deshalb geflohen. Auch auf der Flucht sind Frauen der ständigen Gefahr von Übergriffen und sexuellen Gewalttaten ausgesetzt. Viele von ihnen sind traumatisiert. In Hamburg suchen sie nun Schutz und Sicherheit. Sie möchten ankommen und sich neue Perspektiven aufbauen, und dabei gilt es, sie optimal zu unterstützen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aber die Situation vor allem in den großen Unterkünften in Hamburg ist für sie nicht einfach. Zelte, Baumarkthallen und Co. sind keine Orte, bei denen wir von guter Unterbringung sprechen können. Darin sind wir uns hoffentlich alle einig, und das haben wir im Plenum und im Sozialausschuss auch schon häufig diskutiert. Denn wenn so viele Menschen auf engstem Raum zusammenleben müssen und wenn es viele soziale Probleme und Ängste gibt, zum Beispiel um Familienangehörige, die sich noch im Krieg oder auf der Flucht befinden, oder wenn Menschen von Abschiebung bedroht sind, dann ist die Gewaltgefahr besonders hoch. Mit unserem Antrag bringen wir jetzt wichtige Schritte auf den Weg, um die Situation zu verbessern.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir werden dafür sorgen, dass in allen Erstaufnahmen abgetrennte Bereiche für Frauen und Kinder eingerichtet werden. Wir schaffen Folgeunterbringungen, die alleinstehenden Frauen und ihren Kindern vorbehalten sind. Hier sollen vor allen Dingen Frauen untergebracht werden, die von geschlechtsspezifischer Gewalt betroffen waren und/oder traumatisiert sind. Wir bauen ein umfassendes mobiles Beratungsangebot auf und sensibilisieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen. Wir sorgen dafür, dass das Opferchutzprogramm der Stadt so fortgeschrieben wird, dass es auch ausreichend Schutz für gewaltbetroffene Flüchtlinge in den Fokus nimmt. Im Zuge dessen erarbeiten wir Gewaltschutzkonzepte für die Unterkünfte. All dies sind wichtige Schritte zum besseren Schutz von Frauen und Mädchen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

(Mareike Engels)

Der Schutz vor Gewalt muss dabei auf verschiedenen Ebenen ansetzen. Es geht um die Beendigung von akuten Gefährdungslagen für die Frauen, um Zugang zu Beratung, Hilfe und Rechtsschutz und um langfristige Präventionsarbeit. Klar ist, dass Frauen, die schwere, teils sexualisierte Gewalt erlebt und überlebt haben, geschützte Räume brauchen. Eine Stabilisierung der Frauen ist anders nicht möglich. Deshalb werden wir jetzt Unterkünfte speziell für Frauen schaffen und deshalb diskutieren wir, ob das von der LINKEN in ihrem Zusatzantrag vorgeschlagene Moritz-Liepmann-Haus in Altona genau dafür genutzt werden kann. Wir müssen die Situation in den Erstaufnahmen angehen, wo die Lage besonders schwierig ist. Flüchtlinge leben hier notgedrungen auf engem Raum und es gibt nur wenige Rückzugsmöglichkeiten. Das wollen wir ändern.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Mit den einrichtungsspezifischen Gewaltschutzkonzepten wollen wir Bereiche mit getrennten Sanitäranlagen für Frauen und Mädchen in den Zentralen Erstaufnahmen schaffen und selbstverständlich auch für eine ausreichende Beleuchtung der Zugangswege sorgen, sofern diese noch nicht vorhanden sind. Wir wollen das Personal sensibilisieren und auch prüfen, inwieweit die Einrichtung von Melde- und Beschwerdestellen Sinn macht. Genau das schreibt uns im Übrigen die EU-Aufnahmerichtlinie vor: Der Schutz und die Berücksichtigung der besonderen Bedarfe von Frauen und Kindern müssen sichergestellt werden. Und hier geht es – das müssen wir uns immer wieder klarmachen – nicht um ein Luxusproblem, nicht um eine zweit-rangige Angelegenheit und nicht um Privilegien einzelner Flüchtlingsgruppen. Es geht um das Menschenrecht auf den Schutz vor Gewalt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Erfahrung zeigt, dass betroffene Frauen und Mädchen ausreichend Beratung und akute Hilfe in Notsituationen brauchen. Hier hat Hamburg den großen Vorteil, dass das Hilfs- und Beratungsnetzwerk im Bereich des Opferschutzes in Hamburg gut aufgestellt ist. Vom Frauennotruf über die Frauenhäuser bis hin zu den interkulturellen Beratungsstellen steht Hamburg im Vergleich zu anderen Städten gut da. Jetzt kommt es darauf an, dieses Hilfsangebot auch den geflüchteten Frauen und Mädchen zugänglich zu machen und sich bei Bedarf die Kapazitäten anzugucken. Hierzu wollen wir insbesondere mobile Beratungsangebote schaffen und die Frauen direkt in den Unterkünften aufsuchen und ihnen ein niedrigschwelliges Angebot machen.

Ich möchte an dieser Stelle aber auch noch einmal betonen, dass Gewalt gegen Frauen kein flüchtlingspezifisches Problem ist. Frauen sind weltweit von geschlechtsspezifischer Gewalt betroffen, in Deutschland jede vierte Frau. Auf der Flucht und

im Krieg ist Gewalt allerdings noch viel gegenwärtiger. Gerade im Krieg wird sexualisierte Gewalt auch als Mittel eingesetzt. Genau deswegen müssen wir mit allem Nachdruck dafür sorgen, dass die Frauen und Mädchen, wenn sie hier ankommen, nicht erneut mit Gewalt konfrontiert werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Weiterhin gilt es, auf eine zeitnahe therapeutische Verarbeitung der Gewaltfolgen hinzuwirken. Wir müssen den Flüchtlingen, insbesondere den geflüchteten Frauen, Schutz bieten und ihnen ein selbstbestimmtes Leben frei von Gewalt ermöglichen. Das ist unsere Pflicht als Stadt und als Gesellschaft.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das gilt natürlich auch für die lesbischen, schwulen, trans- und intersexuellen Flüchtlinge.

Wir haben diesen Antrag am 25. November 2015, dem Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen und Mädchen, eingereicht und wollen mit ihm ein deutliches Signal setzen. Gewalt an Frauen und Mädchen geht uns alle etwas an. Wir dürfen nicht wegschauen, wir müssen hingucken. Egal ob es sich dabei um hier lebende deutsche Frauen handelt oder um neu angekommene geflüchtete Frauen, wir müssen das Schweigen brechen. Deswegen bin ich froh, dass wir dieses wichtige Thema in Hamburg jetzt mit aller Kraft angehen, und hier zähle ich über alle Fraktionen hinweg auf Ihre Unterstützung. Die LINKE und die CDU haben meiner Meinung nach mit ihren Zusatzanträgen bereits Unterstützung signalisiert, denn sie gehen in eine sehr ähnliche Richtung. Gern diskutieren wir dies noch einmal im Sozialausschuss. Viele der in den Anträgen aufgelisteten Forderungen sind bereits Teil unseres Antrags und in der Fortschreibung des Gewaltschutzkonzepts angedacht. Auf die fachliche Diskussion freue ich mich.

Wichtig ist aber jetzt und heute, dass wir als Bürgerschaft ein klares Signal setzen. Wir lassen Frauen und Mädchen, die in unserer Stadt leben, beim Thema Gewalt nicht allein. In diesem Sinne bitte ich Sie, diesem Antrag heute zuzustimmen. Schutz vor sexueller Gewalt ist ein Menschenrecht und dieses Menschenrecht gilt es immer wieder einzufordern und zu verteidigen. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. – Als Nächste erhält nun das Wort Gabi Dobusch von der SPD-Fraktion.

Gabi Dobusch SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frauen und Mädchen sind unter den Flüchtlingen, die hierher kommen, im Moment deutlich in der Minderheit. Das hat natürlich viele Gründe. Die Frauen, die es schaffen, kommen mit

(Gabi Dobusch)

ihren Familien, mit Ehemännern, Brüdern, Onkeln; sie kommen mit Kindern, mit Jungen und Mädchen. Einige wenige kommen aber auch allein. Sie kommen aus den gleichen Krisengebieten wie die männlichen Flüchtlinge. Manche aber, die Kollegin hat es bereits erwähnt, haben sich aufgrund geschlechtsspezifischer Verfolgung und Gewalt in ihren Heimatländern auf den Weg gemacht – Gewalt durch ihre Partner, durch die Familie, strukturelle Gewalt. Was genau das heißen kann, konnten wir alle eindrücklich erfahren von der Kollegin Kasha Nabasegera, der diesjährigen Gewinnerin des Right Livelihood Award aus Uganda, einer LGBTI-Aktivistin, die uns letzte Woche in Hamburg besucht und über Formen von Gewalt gegen Frauen berichtet hat, die wir uns kaum vorstellen können, sogenannte korrigierende Vergewaltigungen, etwas, das wir im Zusammenhang mit AIDS kennen. Solche korrigierenden Vergewaltigungen sind aber auch ein verbreitetes Mittel, um Frauen und Mädchen auf den Pfad der Tugend zu bringen, in diesem Fall durchgeführt durch engere Familienangehörige. Viele dieser Frauen, die sich auf den Weg gemacht haben, erfahren wiederum Gewalt auf dem Weg hierher. Und was ist, wenn sie hier ankommen? Ich glaube, wir sind uns darin einig, dass wir alles daran setzen müssen, um nach Hamburg geflüchtete Frauen und Mädchen davor zu bewahren, dass ihre Leidensgeschichte hier fortgesetzt wird.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Karin Prien CDU)

Wir müssen wirklich alles daran setzen, dies so schnell wie möglich sicherzustellen. Nun ist Gewalt gegen Frauen kein neu importiertes, uns total fremdes Phänomen, auch in Hamburg nicht. Seit Langem kämpfen wir gegen geschlechtsspezifische Gewaltformen und für den Schutz der betroffenen Frauen und Mädchen. Jedes Jahr erinnert uns der Internationale Tag gegen Gewalt an Frauen am 25. November genau daran. In diesem Jahr haben gleich zwei Senatorinnen am Hamburger Rathaus die Fahne von TERRE DES FEMMES gehisst, um uns daran zu erinnern, dass dieser Kampf noch lange nicht gewonnen ist. Mit dem Konzept zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen, gegen Menschenhandel und Gewalt in der Pflege hat dieser Senat schon längst ein Zeichen gesetzt und sich auf den Weg gemacht, um die Situation für die Betroffenen zu verbessern.

Allerdings brauchen die Frauen und Mädchen, die jetzt zu uns kommen, einen ganz besonderen Schutz. Insofern muss das bewährte Konzept im Hinblick auf deren Belange weiterentwickelt und aktualisiert werden. Erste Schritte in diese Richtung hat der Senat natürlich schon längst unternommen. Dazu zählt unter anderem die Einrichtung, die es jetzt in Lokstedt als Erstunterbringung für alleinreisende Frauen gibt. Dazu zählt die Un-

terbringung von alleinreisenden Frauen, Schwangeren und Müttern von kleinen Kindern auf dem Gesundheitscampus in Volksdorf und dazu zählt logischerweise das, was wir heute beantragen, nämlich eine Folgeunterbringung, die ausschließlich Frauen vorbehalten ist, insbesondere von Gewalt betroffenen und traumatisierten Frauen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Karin Prien CDU)

Wir alle wissen, dass unsere Stadt sich angesichts der Flüchtlinge in den vergangenen Wochen gewaltigen Herausforderungen gestellt hat und sich auch künftig stellen wird. Umso erfreulicher ist es, wenn es gelingt, solche Einrichtungen so zu positionieren, dass Synergien genutzt werden können, dass Einrichtungen genau da entstehen, wo es schon entsprechende Hilfestrukturen gibt. Das war zum Beispiel der Fall bei der Einrichtung für Schwangere und Mütter mit jungen Kindern in der Nähe des Amalie Sieveking-Krankenhauses mit Geburtshilfestation. Wenn es jetzt gelingen sollte, die Folgeunterbringung für von Gewalt betroffenen Frauen in Altona einzurichten, dann bin ich mir sicher, dass das auch eine Umgebung ist, die charakterisiert ist durch eine breite Palette von Hilfe- und Unterstützungseinrichtungen für Frauen, für Frauen mit Gewalterfahrung, mit und ohne Migrationshintergrund. In unmittelbarer Nachbarschaft zu bewährten Einrichtungen wie FLAKS kann eine Einrichtung gar nicht besser positioniert sein, um den Frauen die besten Chancen auf Genesung, Integration und Entfaltung hin zu einem eigenständigen Leben zu bieten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Noch einen Punkt möchte ich erwähnen: In der Entwicklungspolitik hat sich mittlerweile herumgesprochen, dass Frauen der Schlüssel zu vielem sind. Die Frauen sind der Schlüssel für eine nachhaltige Verbesserung der Situation vor Ort und ich bin davon überzeugt, dass auch die weiblichen Flüchtlinge in Hamburg eine Schlüsselrolle einnehmen. Nur wenn es uns gelingt, diesen Frauen mit den richtigen Maßnahmen zu einem eigenständigen Leben zu verhelfen, haben wir die besten Chancen, für die Flüchtlinge insgesamt in dieser Stadt eine gute, nachhaltige Integration zu erreichen und ihnen allen eigenständige Lebenswege zu ermöglichen. Aber dazu müssen wir schnell die richtigen Signale an die Frauen senden, damit sie Vertrauen in unsere Gesellschaft fassen, darauf vertrauen, dass wir ihnen tatsächlich Schutz und Möglichkeiten zu ihrer freien Entfaltung bieten. An die Männer müssen wir die Botschaft senden, dass Gewalt gegen Frauen und Mädchen hier nicht geduldet wird, dass es kein Geschlecht zweiter Ordnung gibt und wir nicht nur auf Gleichstellung setzen, sondern diese zur Not auch durchsetzen. Diese Botschaften sollten wir klar und deutlich auch von diesem Hause aus senden.

(Gabi Dobusch)

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Dr. Jörn Kruse AfD)

Wenn Sie sich umgehört oder umgesehen haben, wissen Sie, dass weibliche Flüchtlinge in der Minderheit sind. Sie sind nicht nur deshalb etwas unsichtbarer als ihre männlichen Kollegen, sie sind nicht ganz so laut, sie bereiten weniger Probleme, ganz im Gegenteil, sie sind auch in den Gemeinschaftsunterkünften gern gesehen, weil sie bisweilen dazu beitragen, die Gesamtsituation zu befrieden. Aber wir dürfen diese Frauen nicht instrumentalisieren. Wir dürfen ihre speziellen Belange nicht aus dem Blick lassen. Wir dürfen sie nicht vergessen. Ich bin sicher, dass wir dies auch nicht zulassen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Karin Prien CDU und Dr. Jörn Kruse AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste bekommt jetzt das Wort Franziska Grunwaldt von der CDU-Fraktion.

Franziska Grunwaldt CDU:* Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident! Alle drei vorliegenden Anträge zeigen Einigkeit, was den dringenden Handlungsbedarf beim Umgang mit Frauen und Mädchen aus Flüchtlingsgebieten betrifft. Das gilt insbesondere – das haben meine beiden Kolleginnen auch schon ausgeführt – für alleinreisende Frauen, die Gewalt auf der Flucht erfahren haben oder bei denen die geschlechtsspezifische Verfolgung im Heimatland sogar der Fluchtgrund gewesen ist. Sie bedürfen ganz klar unseres Schutzes. Das oberste Gebot der Stunde ist daher, diese Frauen so schnell wie möglich in Sicherheit zu bringen und vor allen Dingen nicht weiteren Gefahren auszusetzen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN, trotz alledem ein wenig Kritik. Ich verstehe ehrlich gesagt nicht, warum Ihr Antrag erst jetzt kommt, denn die Erkenntnis, dass in Flüchtlingsunterkünften besondere Schutzräume und Rückzugsmöglichkeiten für Frauen geschaffen werden müssen, kommt ein wenig spät. Aber wahrscheinlich mussten wir erst das symbolträchtige Datum 25. November abwarten. Unabhängig davon klingt die Überschrift in Ihrem Antrag "Geflüchtete Frauen und Mädchen vor Gewalt schützen" sehr vielversprechend, aber von präventiven Schutzmaßnahmen, die doch so wichtig sind, und auch von praktischen Ansätzen ist in Ihrem Antrag leider nicht so viel zu lesen. Vorbeugend tätig zu werden ist aber der einzig entscheidende Schritt, und deshalb fordert die CDU, bereits bei der Schaffung von Erstaufnahmeeinrichtungen für eine gute Beleuchtung, Rückzugsmöglichkeiten und nach Geschlecht getrennten sanitären Anlagen Sorge zu tragen und nicht in einem Konzept vorzuschreiben, dass in den Zentralen Erstaufnahmeein-

richtungen Schritt für Schritt abgetrennte Bereiche für Frauen und Kinder auszuweisen sind. Das genügt nicht und ist auch nicht konkret genug. Präventive konkrete Schutzmaßnahmen sind das A und O.

(Beifall bei der CDU und bei Dr. Jörn Kruse AfD)

Dazu gehören auch die spezielle Schulung der in den Unterkünften tätigen Sozialarbeiter, damit erste Anzeichen von Bedrohung frühzeitig erkannt werden, aber natürlich auch spezifische Beratungsangebote. Ich denke aber, dass in diesen Punkten Einigkeit in diesem Hause herrscht, und deshalb möchte ich jetzt bei diesem so wichtigen Thema auch nicht so weit ausholen, was die Kritik an der Praxis anbelangt. Wir stimmen einer Beratung im Ausschuss sehr gerne zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Dr. Jörn Kruse AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Frau Grunwaldt. – Als Nächste erhält das Wort Cansu Özdemir von der Fraktion DIE LINKE.

Cansu Özdemir LINKE:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gerade sexualisierte Gewalt in Kriegen, aber auch sexualisierte Gewalt auf Fluchtwegen ist ausschlaggebend dafür, dass Frauen flüchten, auch allein mit ihren Kindern flüchten, und dass es leider sehr schwierig ist, sie in den Unterkünften in Hamburg und ganz Deutschland vor Gewalt zu schützen. Wir sind uns darin einig, dass hier Handlungsbedarf besteht, und wir werden die Anträge, die ich für sehr gut halte,

(Ksenija Bekeris SPD: Sogar den von uns?)

im Ausschuss weiter diskutieren. Frau Bekeris, ich finde, dass unsere Vorstellungen darüber, wie man Frauen in den Unterkünften schützen kann und sollte, relativ nah beieinander liegen. Trotzdem muss ich kritisch anmerken, dass erst reagiert wurde, nachdem die FDP-Fraktion und meine Fraktion Anfragen gestellt hatten und nachdem diese Situation, also dass es sexualisierte Gewalt auch in den Unterkünften in Hamburg gegeben hat, in die Öffentlichkeit getragen wurde.

(Gabi Dobusch SPD: Sie wissen doch selbst, dass das nicht stimmt!)

– Wir wissen alle, dass das stimmt, Frau Dobusch.

Erst nachdem es groß im "Hamburger Abendblatt" und in der "Welt" stand, haben Sie reagiert, obwohl Sie seit längerer Zeit wussten, dass es eine solche Problematik in den Unterkünften gibt. Sie wussten es, weil man sich natürlich denken kann, dass in Massenunterkünften, wo teilweise 2 000 bis 3 000 Menschen untergebracht sind und es wenig Schutzräume für Frauen gibt, eine solche Situation

(Cansu Özdemir)

zustande kommt. Deshalb ist es notwendig, dass wir heute darüber diskutieren und dass diese Anträge gestellt wurden.

Wir haben diesen Zusatzantrag aber auch gestellt, weil wir finden, dass gewisse Punkte noch zu schwammig sind. Wir finden, dass bei der Ausarbeitung eines Konzepts neben den bestehenden Opferschutzangeboten auch die Stimmen der geflüchteten Frauen und Mädchen gehört und berücksichtigt werden müssen und dass man natürlich auch Ressourcen, die diese Frauen und Mädchen mitbringen, gut nutzen kann, zum Beispiel ihr Wissen, auch die Ausbildungen, die sie in ihren Heimatländern teilweise gemacht haben, wenn es um psychotherapeutische Maßnahmen geht. Und natürlich sollte man kollektive Ansätze berücksichtigen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir werden allen Überweisungsbegehren zustimmen. Wir würden aber auch allen Anträgen zustimmen, falls heute nicht nur über den Antrag von SPD und GRÜNEN, sondern auch über sie abgestimmt wird.

Ich möchte auf einige Punkte in Ihrem Antrag eingehen, zum Beispiel auf Punkt 2a, in dem Sie über das Konzept berichten und fordern, dass in allen Zentralen Erstaufnahmeeinrichtungen Schritt für Schritt abgetrennte Bereiche für Frauen und Mädchen auszuweisen sind. Da stellt sich mir natürlich die Frage, was Schritt für Schritt bedeutet. In welchem Zeitraum soll das geschehen?

Bei Punkt 2b, in dem es um die Verbesserung der Rahmenbedingungen geht, interessiert mich natürlich, inwieweit diese Rahmenbedingungen verbessert werden können, wenn Frauen weiterhin in Massenunterkünften untergebracht sind, die ohnehin schon sehr niedrige Standards haben. Was konkret meinen Sie mit verbesserten Rahmenbedingungen?

Unter Punkt 2d fordern Sie das Hinwirken auf eine zeitnahe therapeutische Verarbeitung der Gewaltfolgen. Diese kann aber nur stattfinden, wenn eine stabile Lebenssituation vorhanden ist. Sie wissen, dass viele Frauen lange in der Zentralen Erstaufnahme bleiben müssen, bis sie in eigene Wohnungen kommen, und dass diese stabile Lebenssituation dort einfach nicht gegeben ist. Man kann dann von einer Krisenintervention sprechen, aber solange Frauen in der Zentralen Erstaufnahme sind, kann man nicht von Traumatherapie sprechen. Krisenintervention heißt, dass die Frauen aus diesen bedrohlichen Situationen herausgebracht und in Einrichtungen untergebracht werden müssen, in denen sie sich sicher fühlen.

(Beifall bei der LINKEN)

Unter Punkt 3 beziehen Sie sich auf die Hilfs- und Beratungsangebote. Die Opferschutzangebote,

das werden Sie sicherlich bestätigen, sind nicht ausreichend auf den neuen, erhöhten Bedarf vorbereitet und auch nicht auf den Bedarf nach Interkulturalität und gendersensibler Beratung. Das ist einfach noch nicht abgedeckt und muss deshalb gestärkt werden, indem ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden. Dabei gilt es, gewisse Bedarfe zu berücksichtigen, deren Finanzierung momentan sehr schwammig aussieht, sodass zum Beispiel der Betreuungsschlüssel von 1:80 gewährleistet ist, die Melde- und Beschwerdestelle Berücksichtigung findet und muttersprachliche Traumatherapien durch die Finanzierung gesichert sind.

Frau Engels hat angesprochen, dass neben der spezialisierten Einrichtung für traumatisierte Frauen am Behrmanplatz nun auch das Moritz-Liepmann-Haus im Gespräch ist. Das finden wir gut und das fordern wir auch in unserem Antrag, weil gewisse Fraueneinrichtungen diese Diskussion vorangetrieben haben. Ich finde, das muss unbedingt berücksichtigt werden, weil die Plätze in der Einrichtung am Behrmanplatz wahrscheinlich nicht ausreichen werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben noch einige weitere Punkte aufgenommen, zum Beispiel, dass Bemühungen gemacht werden müssen, um die Sicherheitsdienste so aufzustocken, dass auch Frauen eingestellt und gendersensible Einstellungstests und Nachschulungen für das vorhandene Personal durchgeführt werden. Ich glaube, dass wir dann im Sozialausschuss im März ein gutes Konzept hinbekommen, wenn der Antrag der CDU-Fraktion und unser Antrag berücksichtigt und nicht einfach weggestimmt werden.

Zum Schluss möchte ich nur noch einen Punkt erwähnen, den ich für sehr wichtig halte. Ich glaube, es sollte Konsens sein, dass wir uns gegen das sexistische Bild des gewalttätigen migrantischen Mannes wehren, das einige in Diskussionen immer wieder versuchen in die Öffentlichkeit zu tragen. Wir können feststellen, dass jede dritte Frau in ihrem Leben Gewalterfahrungen macht, egal welcher Schicht oder welcher Religion oder Ethnie sie angehört. Wir sprechen uns deutlich dagegen aus, dass die besondere Situation von Frauen und Mädchen ausgenutzt wird, um rassistische Ressentiments zu schüren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Gerhard Lein SPD*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. – Als Nächstes erhält das Wort Jennyfer Dutschke von der FDP-Fraktion.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen! Gewalt ist ein sehr ernst zu nehmendes Thema, insbesonde-

(Jennyfer Dutschke)

re wenn Kinder und Frauen betroffen sind. Im Spätsommer dieses Jahres haben uns Meldungen über tragische Schicksale von Flüchtlingsfrauen und -kindern aus anderen Bundesländern erreicht. Fälle von sexueller Belästigung und Gewalt, aber auch Fälle von Vergewaltigung und Zwangsprostitution sind bekannt geworden. Wir Freidemokraten haben daher im September eine Anfrage auf den Weg gebracht und konkrete Fallzahlen für Hamburg abgefragt. Leider haben wir nur eine Teilentwarnung erhalten. Die Fallzahlen der gemeldeten sexualisierten Übergriffe sind vor allem in den Hamburger Erstaufnahmelagern gestiegen.

(Sylvia Wowretzko SPD: Ja, deshalb Wohnungsbau!)

Gab es 2014 im ganzen Jahr nur zwei bekannt gewordene Fälle mit eindeutigem Bezug auf sexuelle Gewalt in Flüchtlingsunterkünften, so waren es in diesem Jahr bis Mitte August schon acht. Da jedoch die polizeiliche Kriminalstatistik in der kleinsten Einheit nach Ortsteilen differenziert, kann gar keine genaue Aussage darüber getroffen werden, wie viele Vorfälle es tatsächlich in Flüchtlingsunterkünften gegeben hat. Um hier Transparenz zu schaffen, schrieb der Senat, müssten in etwa 140 000 Vorgänge händisch ausgezählt werden, die in den letzten Jahren in den Deliktsbereichen der Gewalttaten, der einfachen Körperverletzung, des sexuellen Missbrauchs, sexueller Nötigung, Vergewaltigung und Zwangsprostitution erfasst wurden. Das ist nachvollziehbar nicht möglich. Folglich können wir über die tatsächliche Anzahl möglicher Vorfälle in Flüchtlingsunterkünften, und das meine ich völlig wertungsfrei, wenig sagen.

Sexueller Missbrauch ist in vielen Gesellschaften ein Tabuthema, und auch hierzulande schweigen viele Opfer aus Angst und Scham. Wer aber die Rechte in unserem Land nicht kennt, weiß auch nicht, dass er oder sie Anzeige erstatten kann und Opferschutz bekommt. Wer um seinen aufenthaltsrechtlichen Status bangt, traut sich vielleicht gar nicht erst, das Schweigen überhaupt zu brechen. Es ist also davon auszugehen, dass viele Fälle sexuellen Missbrauchs und sexueller Gewalt in Flüchtlingsunterkünften nicht bekannt werden, nicht in unsere Statistiken eingehen und die Opfer niemals Hilfe und Schutz bekommen.

Die Prävention solcher Taten ist der einzige Weg, um allein reisende Frauen und Mädchen wirklich schützen zu können. Wir danken Ihnen deshalb für diesen Antrag und dafür, dass Sie den Handlungsdruck hier ebenso sehen und diesen Missstand, den letzten Endes die Opposition und die Medien öffentlich gemacht haben, nun konstruktiv angehen. Aber an dieser Stelle muss ich wohl eher den Senat loben, der diesen Antrag durch Senatshandeln in vielen Punkten obsolet macht. Anfang Oktober meldete sich die Innenbehörde mit der Botschaft zu Wort, dass daran gearbeitet werde, allein

reisenden Frauen, auch solchen mit Kindern, gezielt Plätze in einigen neuen kleineren Unterkünften der Zentralen Erstaufnahme zur Verfügung zu stellen. Seit Oktober sei gemeinsam mit dem DRK ein Konzept zur Errichtung von Spezialunterkünften für besonders schutzwürdige Flüchtlinge in Arbeit, meldete die Innenbehörde im Oktober. Am 16. November, also vor knapp einem Monat, wurde nach Auskunft des DRK die Unterkunft am Behrmanplatz bereits in Betrieb genommen. In den ersten Großunterkünften gibt es Domo-Zelte zum Schutz und als Rückzugsräume für Frauen. Auch an dieser Stelle gebührt übrigens wieder der unglaublichen privaten Initiative in dieser Stadt großer Dank, denn diese Schutzzelte sind auf eine private Initiative hin mit Spendengeldern angeschafft worden.

Für die Folgeunterbringung ist insbesondere wichtig, dass allein reisende Frauen nicht mit Männern in einer Wohneinheit untergebracht werden und einen separaten und beleuchteten Zugang zu sanitären Einrichtungen haben. Das sollte unbürokratisch möglich sein.

Wir unterstützen die Initiative, die wir heute abstimmen, weil wir den Schutz von Flüchtlingsfrauen und -kindern und Gewaltprävention für einen unverzichtbaren Teil der humanitären Verpflichtung erachten, die uns als Stadt und als Gesellschaft auferlegt. In dem Zusammenhang unterstützen wir auch die Überweisungsbegehren zu den Zusatzanträgen, die doch letzten Endes das eine oder andere Detail etwas klarer zeichnen und uns in dieser Situation und in dieser Diskussion weiterbringen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Karin Prien CDU und Dr. Jörn Kruse AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Frau Dutschke. – Als Nächste erhält das Wort Andrea Oelschläger von der AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Unser Land zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass es die Schwachen schützt. Nicht umsonst legen wir auf die Fürsorge für Frauen, Kinder und Jugendliche besonderen Wert, nicht nur für allein einreisende Flüchtlinge. Aus diesem Grund haben wir bereits im September auf das Leiden allein eingereister Frauen aufmerksam gemacht. Zu dieser Zeit hatten pro familia und der Landesfrauenrat Hessen Zustände in den dortigen Erstunterbringungseinrichtungen angeprangert, in denen es zu Nötigungen und Übergriffen auf Frauen gekommen ist. Damals zeigten sich einige Mitglieder in diesem Hause irritiert, dass ausgerechnet von unserer Partei ein Einsatz für betroffene Frauen und Mädchen kam. Ich forderte Sie damals auf, nicht vor lauter politischer Korrektheit die Augen zu verschließen,

(Andrea Oelschläger)

sondern zur Kenntnis zu nehmen, dass nicht in allen Kulturen unser Frauenbild geteilt wird, und auch die Sachverhalte zur Kenntnis zu nehmen, die nicht zur vermeintlich alternativlosen Willkommenskultur passen. Ich beschrieb den schleichen- den Druck auf die Errungenschaften der Frauenrechtsbewegung durch Kopftücher und andere Formen der Verschleierung. Heute sind diese Erkenntnisse auch bei Ihnen angekommen.

(*Sylvia Wowretzko SPD*: So ein Quatsch!)

Das ist zwar spät, aber erfreulich.

(Beifall bei der AfD)

Glücklicherweise hat der Senat auch damals schon einiges getan; Frau Dutschke hat das gerade ausgeführt, insofern brauche ich dazu nichts weiter zu sagen. Klar ist: Niemand, der bei Verstand ist, wird heute die Gleichberechtigung infrage stellen. Das muss auch für diejenigen gelten, die zu uns kommen, das muss für das Zusammenleben in der Gesellschaft im Allgemeinen ebenso gelten wie in den beengten Verhältnissen in den Aufnahmeeinrichtungen. Diese normativen Feststellungen lassen uns aber nicht über die tatsächlichen Verhältnisse hinwegsehen. Vielerorts benötigen Mädchen und Frauen mit oder ohne Kinder in Unterbringungseinrichtungen besonderen Schutz vor Übergriffen. Diesen Schutz wollen wir bieten und um diesen Schutz soll sich der Senat kümmern. Den Schutz in den Unterkünften immer wieder zu verbessern müsste eigentlich auch ohne Antrag selbstverständlich sein, aber der Alltag zeichnet leider ein anderes Bild. Ihre Anträge sind dazu gedacht und geeignet, schnell Abhilfe zu schaffen. Deshalb werden wir ihnen zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste erhält Frau Senatorin Dr. Leonhard das Wort.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Sehr geehrte Damen und Herren! Es scheint mir angesichts der sehr sachlichen Debatte geboten, sie nur noch um einige wenige Dinge zu ergänzen.

Gerade wenn ich den eben gehaltenen Redebeitrag noch einmal Revue passieren lasse, glaube ich, ist es von Bedeutung, ein gemeinsames Verständnis darüber zu entwickeln, dass Gewalt gegen Frauen und Mädchen keine kulturelle Komponente hat.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Karin Prien CDU*)

Wir wissen, dass auch in Deutschland mindestens jede vierte Frau einmal in ihrem Leben Gewalterfahrungen durch Männer macht. Wir wissen, dass mindestens jede siebte Frau – und das Dunkelfeld wird sehr viel höher sein – Opfer von sexualisierter

Gewalt wird. Ähnliche Quoten, nur leider nicht statistisch belegt, gelten für Schwule, Lesben, Transgender und intersexuelle Menschen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Insofern hat es leider nichts damit zu tun, woher man kommt oder vor welchem kulturellen Hintergrund man aufgewachsen ist, ob man Opfer von sexualisierter Gewalt wird. Trotzdem ist es natürlich besonders bedrückend, dass es Beispiele dafür gibt, dass die Gewalt gegen geflüchtete Frauen, die sie unter den schwierigen Bedingungen auf der Flucht ausgesetzt waren, sich in den Unterkünften fortsetzt, wo wir uns doch den Schutz dieser Menschen und ihre Obhut auf die Fahne geschrieben haben. Wir haben, wie eben schon gesagt, keine verlässlichen Daten über das tatsächliche Ausmaß von Gewalt gegen Frauen in Flüchtlingsunterkünften, weil wir davon ausgehen, dass es vielen schwerfällt, eine Beratungsstelle außerhalb der Flüchtlingsunterkünfte aufzusuchen oder gar Anzeige zu erstatten und bei uns im Hilfesystem anzukommen. Es gibt andere Ängste, die die Betroffenen davon abhalten. Das liegt teilweise auch daran, dass sie schon in ihren Herkunftsländern oder auf der Flucht Opfer von Gewalt geworden sind und eine gewisse tragische Gewöhnung und Unterwerfung stattgefunden hat. Viele unterliegen auch einer sehr starken sozialen Kontrolle durch ihre Familien oder ihren gewalttätigen Partnern. Deswegen war es gut, dass wir bereits Mitte Oktober dafür gesorgt haben, dass es eine erste Unterkunft ausschließlich für Frauen und Frauen mit Kindern in Hamburg gibt, die vom DRK betreut wird.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Karin Prien CDU*)

Darüber hinaus haben wir bereits mit dem genannten Krankenhausstandort – es gibt noch einen zweiten südlich der Elbe in Harburg, an dem ausschließlich schwangere Frauen und Geflüchtete mit besonderem Schutzbedürfnis untergebracht sind – dafür gesorgt, dass es erste Möglichkeiten gibt, besondere Zufluchtsmöglichkeiten zu schaffen.

Wir setzen außerdem auf Lösungen, die die Betroffenen noch schneller und einfacher an die bestehenden Hamburger Beratungsangebote heranführen. Dazu gehört unter anderem der Ausbau von bereits bestehenden Beratungsangeboten, aber vor allem auch der mobilen Beratung. Denn wir glauben ganz fest daran, dass wir den Frauen unter den Flüchtlingen einen guten Dienst erweisen, wenn wir ihnen aufsuchende Beratung zuteilwerden lassen, weil es zum Teil auch räumlich schwierig ist, an Beratungsangeboten in Hamburg teilzunehmen.

Ich will die Gelegenheit nutzen, kurz zu erwähnen, dass wir am 25. November den Internationalen

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

Tag gegen Gewalt an Frauen hatten. Zahlreiche Aktive in Hamburg haben sich sehr konstruktiv daran beteiligt. Wieder einmal haben wir auf unsere Kampagne gegen Gewalt gegen Frauen aufmerksam gemacht, auf die vielen hilfreichen Angebote in der Stadt, die von vielen Expertinnen und Experten unterbreitet werden. Dafür an dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank. Wir müssen diesen Tag einmal im Jahr nutzen, um nicht nur auf das Problem aufmerksam zu machen, sondern vor allen Dingen auch auf die Hilfsangebote, die wir schon haben und auch geflüchteten Frauen einen Ausweg aus der Gewalt weisen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zu den Abstimmungen.

Wer möchte nun zunächst einer Überweisung der Drucksachen 21/2504 und 21/2525 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig überwiesen.

Wer möchte darüber hinaus auch die Drucksache 21/2379 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen dann zur Abstimmung in der Sache über den gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/2379.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen mehrheitlich beschlossen.

Die Fraktionen der SPD und GRÜNEN möchten diese Drucksache nun nachträglich an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig nachträglich überwiesen.

Ich rufe Punkt 75 der Tagesordnung auf, Drucksache 21/2386, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Ankommen – Teilhaben – Bleiben! Maßnahmen zur medizinischen und psychotherapeutischen Versorgung von Geflüchteten umsetzen.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Ankommen – Teilhaben – Bleiben! Maßnahmen zur medizinischen und psychotherapeutischen Versorgung von Geflüchteten umsetzen – Drs 21/2386 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

**Bessere medizinische Versorgung der Flüchtlinge sicherstellen
– Drs 21/2526 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/2526 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

Beide Drucksachen möchten die Fraktionen der SPD und GRÜNEN an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Vonseiten der LINKEN liegt zur Drucksache 21/2386 ein Antrag auf Überweisung an den Gesundheitsausschuss vor.

Wer wünscht das Wort? – Herr Celik von der Fraktion DIE LINKE.

Deniz Celik DIE LINKE:* Verehrter Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Deutschland hat mit der Ratifizierung des UN-Sozialpakts anerkannt, dass jeder Mensch das Recht auf ein Höchstmaß an geistiger und körperlicher Gesundheit hat. In Hamburg sind wir jedoch weit davon entfernt, den Menschen in den Flüchtlingsunterkünften eine angemessene Gesundheitsversorgung zu gewährleisten.

(*Sylvia Wowretzko SPD: So ein Quatsch!*)

Es kommt zu großer zeitlicher Verzögerung bei der Zustellung der Gesundheitskarte, und daher ist der Zugang zur Regelversorgung für viele Geflüchtete extrem eingeschränkt. Dabei sind sie häufig Opfer von physischer und psychischer Gewalt und brauchen dringend eine umfassende medizinische Versorgung. Den schutzsuchenden Geflüchteten wird in den Unterkünften aber häufig nur eine Minimal- oder Grundversorgung gewährt. Die medizinische Versorgung weist eine Kette von Missständen auf, für die dieser Senat mit seiner verfehlten Politik die Verantwortung trägt.

(*Sylvia Wowretzko SPD: Blödsinn!*)

Prekäre hygienische Verhältnisse in den menschenunwürdigen Massenunterkünften begünstigen infektiöse Krankheiten und Parasitenbefall.

(*Sylvia Wowretzko SPD: Aber keine Wohnungen bauen!*)

Die extreme Verspätung der obligatorischen Thorax-Röntgenuntersuchung und des Impfschutzangebots ist unverantwortlich. Sie setzen damit die Geflüchteten wie auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Helferinnen und Helfer fahrlässig einer permanenten Gefährdung aus.

(*Sylvia Wowretzko SPD: Wissen Sie, worüber Sie reden?*)

Der Zugang der Geflüchteten zur Regelversorgung wird durch zahlreiche Hindernisse erschwert bis unmöglich gemacht. Behandlungen sind rar und ohne Dolmetscher selten möglich. Außerdem werden die Geflüchteten nicht flächendeckend und

(Deniz Celik)

ausreichend über ihre Rechte und Möglichkeiten informiert. Wenn ich mit Geflüchteten spreche, wissen viele nicht einmal, dass sie im Krankheitsfall das Recht haben, niedergelassene Ärzte zu besuchen. Hier mangelt es an Aufklärung.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Gesundheitskarte spielt eine tragende Rolle für den Zugang zur Regelversorgung. Zwar muss man sagen, dass Hamburg hier eine Vorreiterrolle einnimmt, aber es gibt extreme Verspätungen bei der Ausstellung.

(*Sylvia Wowretzko SPD*: Wundert Sie das? Bei den Zahlen!)

Dabei ist die Gesundheitskarte der Schlüssel zum barrierefreien Zugang zur Regelversorgung und hat zudem auch einen hohen Stellenwert, weil sie den Menschen Autonomie, Integrität ihrer Intimsphäre und ein gewisses Maß an Normalität verschafft. Vorrangige Zielsetzung und absolute Priorität müsste die schnelle Integration der Geflüchteten in die Regelversorgung sein,

(Beifall bei der LINKEN)

nicht die Schaffung unübersichtlicher und unzureichender Parallelstrukturen in den Unterkünften.

(*Sylvia Wowretzko SPD*: Sie reden über Hamburg, ja?)

Deshalb muss der Senat unbedingt dafür sorgen, dass die Gesundheitskarte den Geflüchteten unverzüglich zugestellt wird. Die derzeitige Verspätungspraxis von bis zu sechs Monaten ist inakzeptabel.

(Beifall bei der LINKEN – *Sylvia Wowretzko SPD*: So ein Blödsinn!)

Sie haben zu verantworten, dass Versorgungslücken entstehen, die gesundheitliche Risiken für die Geflüchteten nach sich ziehen.

Die Menschen, die es geschafft haben, die Torturen der Flucht zu überleben und zu uns zu kommen, sind vor Folter, Bomben, Kriegsgräueln und Verfolgung geflohen. Diese Menschen haben Un-erträgliches erlebt. Mindestens die Hälfte von ihnen leidet an psychischen Erkrankungen, 40 bis 50 Prozent von ihnen sind traumatisiert. Daher ist es unverantwortlich, diesen Menschen keine angemessene Behandlung zukommen zu lassen. Die EU-Richtlinie stellt für bestimmte Personengruppen, zu denen auch traumatisierte und erkrankte Geflüchtete zählen, einen erhöhten Schutzbedarf fest. Das derzeitige psychotherapeutische Versorgungsangebot ist jedoch mehr als unzureichend. Zudem erfordert beispielsweise die Behandlung von Folteropfern spezifische Kompetenzen. Traumatisierte Menschen benötigen eine umfassende Behandlung unter Miteinbeziehung ihrer Lebensrealitäten. In vielen Bundesländern gibt es therapeutisch bedarfsgerechte Behandlungszentren.

Das Behandlungszentrum für Folteropfer in Berlin zum Beispiel

(*Sylvia Wowretzko SPD*: Berlin ist echt ein Beispiel in diesem Zusammenhang!)

leistet eine vorbildhafte Arbeit, mit einem Konzept, das medizinische, psychotherapeutische und sozialpädagogische Angebote in sich vereint und dem Individuum somit eine ganzheitliche und nachhaltige Behandlung ermöglicht. Hier besteht dringender Handlungsbedarf seitens des Senats. Wir brauchen in Hamburg zwingend eine derartige Einrichtung, wenn wir die Menschen nicht in ihrem gefrorenen Schreck, als der Trauma sich bildlich beschreiben lässt, sich selbst überlassen wollen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die EU verpflichtet ihre Mitgliedsstaaten mit einer Richtlinie, die besonders schutzbedürftigen Geflüchteten zu identifizieren und angemessen zu versorgen. Ebenfalls in Berlin gibt es das erfolgreiche Modellvorhaben "Berliner Netzwerk für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge", das ein mehrstufiges Verfahren zur Ermittlung, Feststellung und Versorgung von besonders Schutzbedürftigen anwendet. Die Mitarbeiter in den Erstaufnahmeeinrichtungen werden durch Schulungen dafür sensibilisiert, dass sie besonders Schutzbedürftige erkennen und an die zuständigen Fachstellen weiterleiten. Im Juni dieses Jahres ist die EU-Umsetzungsfrist mit dem ernüchternden Ergebnis des Vertragsbruchs durch die Bundesrepublik Deutschland abgelaufen. Wir haben nicht nur die ethische Verantwortung, sondern auch die vertragliche Verpflichtung, diesen Menschen eine umfassende Versorgung zukommen zu lassen.

(Beifall bei der LINKEN)

In Bezug auf die Versorgungsprobleme stellen die Sprachbarrieren ein massives Problem dar. Insbesondere in der Psychotherapie macht der Einsatz von Sprachmittlern eine Behandlung überhaupt erst möglich. Die therapeutische Arbeit stellt besondere Anforderungen an die Dolmetscher. Aus diesem Grund ist es erforderlich, Dolmetscher für den Einsatz in der Psychotherapie entsprechend zu schulen und mit Supervision zu begleiten. Die Forderung nach entsprechenden Dolmetschern teilen wir im Übrigen mit der Bundespsychotherapeuten- und der Bundesärztekammer. Deshalb fordern wir den Senat auf, einen Dolmetscherpool mit kultursensiblen und besonders geschulten Dolmetschern einzurichten, damit die Geflüchteten ihr Grundrecht auf gesundheitliche Versorgung auch tatsächlich in Anspruch nehmen können.

(Beifall bei der LINKEN)

Heute ist der Internationale Tag der Menschenrechte, und auch Gesundheit ist ein Menschenrecht. Wir sollten daher alle erforderlichen Maßnahmen ergreifen, damit alle Menschen unabhän-

(Deniz Celik)

gig von Geschlecht, Sexualität, Aufenthaltsstatus, Religion oder Herkunft die bestmögliche Gesundheitsversorgung erhalten.

(*Sylvia Wowretzko SPD*: Das machen wir doch schon!)

Die Zustimmung zu unserem Antrag würde einen Beitrag dazu leisten, dass wir in Hamburg diesem Ziel einen Schritt näher kommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Danke, Herr Celik. – Als Nächster bekommt nun das Wort Uwe Giffei von der SPD-Fraktion.

Uwe Giffei SPD:* Vielen Dank. – Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Links-Fraktion, Sie wissen, dass ich Sie schätze, und niemand leugnet, dass es im Bereich der Flüchtlingsaufnahme Probleme gibt – wie sollte es auch anders sein angesichts der Zahlen, denen wir uns gegenübersehen –, aber ich persönlich bin es leid, dass Sie in Ihren Beiträgen immer wieder suggerieren, die Flüchtlinge würden in Deutschland und in erster Linie in Hamburg unmenschlich behandelt.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Ludwig Flocken AfD*)

Das genaue Gegenteil ist richtig. Die Bundesrepublik wird in diesem Jahr vielleicht bis zu einer Million Flüchtlinge aufnehmen. Sie bietet Menschen Schutz vor Krieg und Verfolgung und hat durch ihr Handeln auch eine humanitäre Katastrophe auf der Balkanroute, also mitten in Europa, verhindert.

(Beifall bei der SPD und bei *Karin Prien CDU*)

Das ist zunächst einmal eine großartige humanitäre Leistung, die mit riesigen Herausforderungen verbunden ist. Was ehrenamtliche Hilfsorganisationen, aber auch Verwaltungen und Regierungen zu deren Bewältigung leisten, ist das genaue Gegenteil von Unmenschlichkeit.

(Beifall bei der SPD)

Zu diesen großen Herausforderungen zählt auch die Sicherstellung der medizinischen Versorgung. Sie ist in doppelter Hinsicht von besonderer Bedeutung: Es geht zum einen um den Schutz des Grundrechts der einzelnen auf körperliche Unversehrtheit, und es geht gleichermaßen darum, die öffentliche Gesundheit vor Ansteckungen und Infektionen zu schützen.

Uns als SPD-Fraktion ist es zunächst einmal wichtig herauszustellen, dass Hamburg im Vergleich zu anderen Bundesländern auf diesem Gebiet Erstaunliches leistet und in vielen Bereichen Vorbildcharakter entwickelt hat.

(Beifall bei der SPD – Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Das verdankt Hamburg sowohl dem Engagement der beteiligten Behörden – insbesondere dem Engagement des Gesundheitsamts Altona – und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als auch dem Engagement der Ärzteschaft, des medizinischen Personals und den Krankenhäusern in unserer Stadt. Dafür möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich allen Beteiligten unseren Dank und unseren Respekt aussprechen.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke GRÜNE*)

Hamburg hat sich mit der Einführung der elektronischen Gesundheitskarte bereits 2012 eine Vorreiterrolle in diesem Bereich erarbeitet. Dieses System hat Modellcharakter und wir werden daran festhalten. Die Entwicklungen dieses Jahres haben aber auf allen Gebieten zu erheblichen Problemen geführt. Das bestehende Aufnahmesystem war auf die gegenwärtige Zahl von Asylsuchenden nicht ausgelegt. Dies betraf auch die medizinische Versorgung – das war auch in Hamburg so. Hier war und ist pragmatisches Handeln gefragt, und der Senat hat entschlossen gehandelt. Die Gesundheitssenatorin hat das Anfang der Woche dargestellt. Ich möchte nur drei Beispiele nennen: Der Senat hat die Kapazitäten im Bereich der Eingangsuntersuchungen deutlich erhöht. Das Gleiche gilt für die obligatorischen Röntgenuntersuchungen, die Bestandteil dieser Maßnahme sind. Er hat auch diese Eingangsuntersuchung auf alle Flüchtlinge ausgeweitet, unabhängig davon, ob sie vielleicht später noch einmal in andere Bundesländer verteilt werden. Auch hier ist Hamburg Vorreiter. Gleichzeitig, und das als zweites Beispiel, hat Hamburg allen Flüchtlingen im Rahmen dieser Eingangsuntersuchung das Angebot gemacht, bestehende Impfungen zu schließen und zusätzlich eine Gripeschutzimpfung vornehmen zu lassen. Damit setzt Hamburg die Empfehlungen des Robert Koch-Instituts um. Drittens, darauf haben Sie hingewiesen, bietet Hamburg jetzt in allen Erstaufnahmeeinrichtungen hausärztliche Sprechstunden in einem Umfang von bis zu 40 Wochenstunden an. Damit hat Hamburg, da haben Sie recht, eine zusätzliche Struktur geschaffen. Das ist aber auch geboten, denn oberstes Ziel muss sein, die gesundheitliche Grundversorgung der Flüchtlinge und den einfachen Zugang dorthin sicherzustellen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Im Bedarfsfall erfolgt aus diesen First-Line-Angeboten die Weiterleitung an niedergelassene Fachärzte und Krankenhäuser, also in das Regelsystem.

Der Senat hat die richtigen Maßnahmen ergriffen. Die medizinische Grundversorgung der Flüchtlinge ist in Hamburg ebenso gewährleistet wie der

(Uwe Giffei)

Schutz der öffentlichen Gesundheit. Durch die Verlagerung der Zentralen Erstaufnahme nach Rahlstedt sind zudem weitere Verbesserungen der Situation zu erwarten, weil insbesondere die Registrierung und Verteilung schneller erfolgen kann.

Angesichts der Herausforderungen, die wir kennen, ist es natürlich richtig, dass man dabei nicht stehenbleiben kann. Es wird auch weiter darum gehen, das vorhandene Angebot kontinuierlich weiterzuentwickeln und an die sich verändernden Bedarfe anzupassen, sicherlich auch an die steigenden Bedarfe. Das gilt auch – und damit möchte ich schließen – im Hinblick auf die Angebote für die psychotherapeutische Versorgung traumatisierter Flüchtlinge. SPD und GRÜNE haben sich bereits im Koalitionsvertrag auf die Einrichtung eines Zentrums für Beratung und Behandlung von Folteropfern und traumatisierten Flüchtlingen verständigt. Darüber und auch über Ihre zahlreichen Vorschläge und diejenigen im Zusatzantrag der CDU können wir uns im Rahmen der Ausschussberatungen im Detail austauschen. Ich hoffe auf eine konstruktive Diskussion mit Ihnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau Prien von der CDU-Fraktion.

Karin Prien CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In gewisser Weise war das bisher eine symptomatische Debatte für das, was wir in Fragen der Flüchtlingspolitik in Hamburg immer wieder erleben. Die Wahrheit liegt nämlich in der Mitte. Auf der einen Seite ist es natürlich völlig richtig und ich bin Ihnen auch sehr dankbar, sehr geehrte Damen und Herren von den LINKEN, dass Sie das Thema auf die Tagesordnung gebracht haben. Es ist nicht das erste Mal; wir haben häufig gemeinsam die besorgniserregenden und nicht akzeptablen Zustände in der Gesundheitsversorgung in den Zentralen Erstaufnahmen kritisiert. Das tun Sie zu Recht. Ich finde, dass Sie im Ton manchmal ein bisschen über das Ziel hinausschießen.

(Ksenija Bekeris SPD: Sie ja nicht!)

Dem Kollegen Giffei kann ich insofern zustimmen, als zunächst einmal positiv hervorzuheben ist, dass eine humanitäre Katastrophe durch die Bereitschaft der Bundesrepublik Deutschland, so viele Flüchtlinge aufzunehmen, verhindert wird. Dennoch entlastet das Sie, meine Damen und Herren von Rot-Grün und sehr geehrte Frau Gesundheitsministerin, nicht, Ihre Verantwortung im Bereich der Gesundheitsversorgung der Flüchtlinge auch wahrzunehmen. Allein dadurch, dass man sie aufnimmt, hat man seine Aufgabe noch nicht erfüllt. Aber darüber sind wir uns auch einig.

(Dr. Monika Schaal SPD: Sie tun alle so, als ob nichts passiert!)

– Genau, Frau Schaal, bei Ihnen passiert ja immer so viel.

Sie stellen sich nicht hin und sagen: Es ist eine große Herausforderung, die wir anzunehmen haben, und es läuft bei uns keinesfalls alles von Anfang an nur großartig.

(Sylvia Wowretzko SPD: Das hat der Kollege gerade gesagt!)

Denn das hören wir ständig von Ihnen, es läuft immer alles großartig. Es läuft eben leider nicht großartig.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Meine Damen und Herren, das Wort hat Frau Prien.

Karin Prien CDU (fortfahrend):* Da alles eben nicht immer nur großartig läuft – nein, Herr Pein, ich möchte jetzt ganz gern einmal weiterreden, Sie können sich hinterher zu Wort melden – und Hamburg nicht immer nur Vorbild ist in der Bundesrepublik Deutschland und nicht alles nur immer am tollsten macht, ist es Aufgabe der Opposition, dort, wo es eben nicht gut läuft, den Finger in die Wunde zu legen. Deshalb ist der Antrag, den Sie eingebracht haben, richtig und wichtig. Dass Sie das offensichtlich auch so sehen, zeigt sich daran, dass wir das im Detail im Ausschuss beraten werden.

Ein Grund, warum es so notwendig ist, dass die Opposition immer wieder den Finger in die Wunde legt, ist, dass Sie eine äußerst bedenkliche Öffentlichkeitsarbeit im Zusammenhang mit Ihrer Flüchtlingspolitik betreiben. Niemand darf hinein, Journalisten werden in den Zentralen Erstaufnahmen und den Folgeunterkünften nicht zugelassen.

(Sylvia Wowretzko SPD: Dem ist bundesweit so!)

Es ist eben leider so ...

(Zurufe)

– Nein, das ist überhaupt nicht gut.

(Beifall bei der CDU – Zurufe)

– Da sind wir offensichtlich unterschiedlicher Meinung, so ist das eben.

Tatsache ist, dass es Monate gedauert hat, bis der Senat seine Verantwortung für die Gesundheitserstversorgung in den Zentralen Erstaufnahmen ernst genommen hat. Sie haben es viel zu lange nur den Ehrenamtlichen überlassen, Sie haben viel zu lange die Aufgabe outgesourct. Das läuft seit dem 1. Oktober 2015 besser, das finden wir gut, das begrüßen wir ausdrücklich. Ich darf auch sa-

(Karin Prien)

gen, dass wir Ihren Ansatz, eine niedrigschwellige Versorgung in den Zentralen Erstaufnahmen zu leisten und nicht nur die Erstversorgung dem Regelsystem zu überlassen, ausdrücklich für richtig erachten. Da ist trotzdem noch einiges zu tun. Sie werden es wissen, es gibt Zentrale Erstaufnahmen, da haben die Ärzteteams in den ersten Wochen ohne Licht, ohne Strom, ohne Internetzugang gearbeitet.

(Zuruf von *Dr. Monika Schaal SPD*)

Das muss man sich einmal vorstellen. Wir sind mitten in Europa und nicht in einem Entwicklungsland. Das hätte man sich vorher auch anders überlegen können.

(Beifall bei der CDU und der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD*: Wovon reden Sie eigentlich?)

Was heißt, wovon reden Sie eigentlich? Ich habe hier einen Sachverhalt geschildert, Herr Kienscherf. Ich habe einen Sachverhalt so beschrieben, wie er in der Zentralen Erstaufnahme in der Schnackenburgallee über viele Wochen Tatsache war. Das ist doch sachlich, was meinen Sie denn mit sachlich?

(Beifall bei der CDU – Zuruf von *Dr. Mathias Petersen SPD*)

– Natürlich stimmt es. Mein lieber Herr Petersen, es stimmt sehr wohl. Ich bin mehrfach dort gewesen.

(Zurufe von der SPD)

Jetzt kommen wir vielleicht einmal wieder zur Ruhe und hören wieder zu.

(*Gerhard Lein SPD*: Das soll die Präsidentin sagen, wenn wir zur Ruhe kommen sollen!)

Offensichtlich sind Sie nach wie vor nicht in der Lage, Kritik anzunehmen.

(Beifall bei der CDU und bei *Dirk Nockemann AfD*)

Sie sind auch nicht in der Lage, zur Kenntnis zu nehmen, dass die Durchführung der Erstuntersuchung und der Röntgenuntersuchung nach wie vor viele Wochen dauert. Anders als Sie immer behaupten, ist es leider nicht in wenigen Tagen erledigt, sondern es dauert viele Wochen. Mir liegen die Listen aus mehreren Zentralen Erstaufnahmen vor, aus denen sich ergibt, dass teilweise Wochen oder Monate vergehen, bis die Menschen untersucht werden und sie die Röntgenuntersuchung durchlaufen. Das ist den Flüchtlingen nicht zuzumuten, das ist aber auch unserer einheimischen Bevölkerung nicht zuzumuten, denn Sie alle wissen, dass wir viel dafür tun müssen, damit ansteckende Krankheiten sich nicht verbreiten. Wir tragen auch die Verantwortung für die Volksgesundheit. Deshalb haben wir gern Ihre Initiative

aufgegriffen, meine Damen und Herren von der LINKEN. Wir müssen über das Thema reden. Wir müssen darüber reden, wo Defizite bestehen, und die Defizite müssen abgestellt werden. Ich freue mich auf eine hoffentlich sachliche Diskussion im Gesundheitsausschuss.

(Beifall bei der CDU und bei *Detlef Ehlebracht AfD*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau Blömeke von der GRÜNEN Fraktion.

Christiane Blömeke GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Prien, ich lasse mich nicht dazu hinreißen, mich von Ihnen provozieren zu lassen, obwohl das in Anbetracht Ihrer Rede hätte durchaus passieren können, weil ich einige Dinge nicht nachvollziehen kann. Sie schildern hier Zustände, die so einfach nicht stimmen. Sie behaupten, Ihnen lägen Listen von langen, langen Wartezeiten vor. Diese müssten Sie einmal präsentieren. Einfach Behauptungen aufzustellen ist weit entfernt von einer sachlichen Debatte, die Sie sich wünschen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aber einen Punkt möchte ich doch noch besonders hervorheben, und ich glaube, ich spreche zumindest für die GRÜNEN und für die SPD – ich weiß nicht, wie es bei den anderen Fraktionen aussieht –: Wir sind froh, dass keine Journalisten in diese Einrichtungen hineinkommen. Wie wäre es denn mit der Privatsphäre der Menschen dort, wenn die Journalisten vor den Zelten stehen, in den Zelten hocken und den Menschen keine Ruhe mehr lassen? Frau Prien, das können Sie doch im Ernst nicht wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die gesundheitliche Versorgung von Geflüchteten in Hamburg ist ein zentraler Punkt. Das erleben wir in der Öffentlichkeit, das ist auch real, das ist da, aber auch ein zentraler Punkt im Handeln des Senats. Es ist in der Tat eine große Herausforderung, die gesundheitliche Versorgung dieses gewaltigen Zustroms von Menschen sicherzustellen. Im Antrag der LINKEN und auch im Zusatzantrag der CDU, Frau Prien, werden wichtige Themen angesprochen. Genau deswegen wollen wir die Anträge an den Fachausschuss überweisen, um dort das komplette Bild der medizinischen Versorgungssituation für Geflüchtete darzustellen und in einer ruhigen, sachlichen Art und Weise zu diskutieren, anstatt nur über Behauptungen zu reden. Ich bin mir sicher, dass dann ganz viele Punkte, auch die, die hier ein wenig als Vorwurf am Handeln des Senats daher kommen, entkräftet werden können. Ich glaube nämlich, dass Hamburg bei der gesundheitlichen Versorgung der Geflüchteten in der Tat bundesweit Maßstäbe gesetzt hat.

(Christiane Blömeke)

Einige Punkte möchte ich noch einmal wiederholen. Eine Besonderheit in Hamburg ist, dass alle Flüchtlinge, auch diejenigen, die auf andere Bundesländer verteilt werden, bislang eine Erstuntersuchung erhielten. Das finde ich schon einmal sehr lobenswert.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

In der letzten Novemberwoche kamen 2 122 Schutzsuchende in den Zentralen Erstaufnahmen neu an, und im selben Zeitraum wurden 2 344 erstuntersucht. Das zeigt, dass trotz hoher Zugangszahlen die Rückstände, die zweifelsohne da waren, inzwischen aufgeholt werden können. Sie beide sprechen zu Recht auch den Impfschutz an und fordern eine konsequente Umsetzung der Impfrichtlinien. Aber auch hier muss ich wie mein SPD-Kollege, Herr Giffei, feststellen, dass das bereits geschieht. Im Rahmen der Erstuntersuchung wird allen geflüchteten Menschen eine Impfung angeboten, je nachdem, welche erforderlich ist, und das wird von den Menschen sehr, sehr gut angenommen.

Sie machen sich Sorgen um die medizinische Betreuung der Geflüchteten bei der hausärztlichen und bei der kinderärztlichen Versorgung. Wir haben uns auch Sorgen gemacht, vor allem, als wir gesehen haben, dass die Überleitung in das medizinische Regelsystem nicht so angenommen wurde, wie wir uns das gewünscht hatten, und stattdessen die Notarztpraxen der Krankenhäuser übertoll waren. Darum haben wir in der Tat gehandelt und dafür gesorgt, dass es nunmehr in allen 32 Erstaufnahmeunterkünften jeweils eine hausärztliche Sprechstunde gibt, und zwar 40 Stunden die Woche und auch am Wochenende.

Vielleicht noch einmal ein paar Zahlen für alle: Die Stadt hat Honorarverträge mit 68 Ärzten und 55 medizinischen Fachangestellten geschlossen. Verehrte Opposition, das ist doch nicht nichts, das ist etwas.

(Karin Prien CDU: Das bestreite ich doch gar nicht!)

– Gut, dann sind wir uns ja einig.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Je nach Standort wird die Versorgung auch von nahegelegenen Krankenhäusern übernommen. Auch dazu möchte ich noch einmal Folgendes erwähnen: Für besonders schutzbedürftige Patientengruppen stellt das Albertinen-Diakoniewerk ab Mitte Januar 2016 65 Plätze zur Verfügung. Nach Asklepios mit 90 Plätzen in Harburg ist das der zweite Hamburger Krankenhausträger, der vorübergehend einen Schutzraum und medizinische Versorgung zum Beispiel für schwangere Frauen bereitstellt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Deswegen, verehrte Kollegen von der LINKEN und der CDU, meine ich, dass Ihre Kritik hier ins Leere läuft.

(Dirk Kienscherf SPD: Richtig!)

Wir teilen aber Ihre Ansicht, dass im Bereich der psychotherapeutischen Versorgung noch kein absolut zufriedenstellender Zustand erreicht ist. Zwar ist durch Krisenintervention für die Erstversorgung gesorgt, was ich für sehr wichtig halte, aber für Menschen, die Krieg und Flucht erlebt haben, ist das oft nicht ausreichend. Für Kinder und Jugendliche gibt es am UKE die Flüchtlingsambulanz. Das ist eine gute Einrichtung, ein spezialisiertes Angebot mit qualifiziertem Personal und vor allen Dingen mit organisierter Dolmetscherunterstützung, die auch eingefordert wird. Wir sind dabei, ein vergleichbares Angebot auch für Erwachsene zu schaffen. Das ist ein wichtiger Schritt, denn bei niedergelassenen Ärzten eine Psychotherapie zu bekommen, ist schwierig und erfordert Dolmetscher. Deswegen brauchen wir eine Anlaufstelle für alle Menschen, die durch Flucht und Krieg psychisch geschädigt sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Mit der Gesundheitskarte für Asylsuchende garantiert Hamburg schon seit einigen Jahren allen Asylsuchenden einen ungehinderten Zugang zum Gesundheitsbereich. Das sollte man ruhig erwähnen, denn dies ist in der Tat vorbildhaft, das haben auch die Oppositionsfraktionen gesagt. Andere Bundesländer ziehen jetzt nach und nehmen Hamburg als Vorbild. Alle Regelleistungen können mit Ausnahme von Einzelfalleleistungen ohne Unterschied zu den gesetzlich Versicherten abgerechnet werden. Das ist uns wichtig, denn das Ziel ist doch, die Geflüchteten in das medizinische Regelsystem zu bekommen und sie nicht dauerhaft in Sprechstunden in den Einrichtungen zu betreuen.

Die Möglichkeit, an der Regelversorgung teilzunehmen, ist jederzeit gewährleistet. Da es viel zu lange dauert, bis die Gesundheitskarte vorliegt – das stimmt –, gibt es einen Ersatzschein, der es möglich macht, dass jederzeit jeder Geflüchtete in die medizinische Regelversorgung gehen kann, auch wenn die Gesundheitskarte noch nicht vorliegt. Im Übrigen wurde inzwischen auch mit mehr Personal nachgesteuert – das erwähnte der Kollege Giffei schon –, und in der neuen Zentralen Erstaufnahme mit der neuen Erstuntersuchungsstelle in Meienedorf wird es auch deutliche Verbesserungen im Ablauf geben. Zusammen mit dem Mehr an Personal bin ich davon überzeugt, dass auch der Zeitraum, bis die Gesundheitskarte ankommt, deutlich verkürzt wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Im Großen und Ganzen muss ich feststellen, dass Hamburg sich bei der medizinischen Versorgung der Flüchtlinge keineswegs verstecken muss, son-

(Christiane Blömeke)

dern in einigen Punkten bundesweit sogar eine Vorreiterrolle einnimmt. Dennoch kann, wie so oft im Leben, das Gute natürlich noch verbessert werden. Ob und wo das Sinn macht, das können wir auf jeden Fall gemeinsam im Ausschuss beraten. Dazu ist das Thema auch überhaupt nicht klein und unwichtig. Ich weiß nicht, Frau Prien, woher Sie nehmen, dass hier alle sagen, alles liefere hervorragend. Auch der Kollege Giffei hat für die SPD gesagt, dass es natürlich Schwierigkeiten gegeben hat. Diese hat er begründet und dem will ich mich anschließen. Wenn eine so große Menge von Menschen hier erst einmal ankommt, dann muss sich einiges sortieren, aber das hat der Senat geschafft. Das ist gerade im Gesundheitsbereich geschehen, und dort, wo es noch nicht geschehen ist, werden wir, davon bin ich überzeugt, wie in der psychotherapeutischen Versorgung weiter nachsteuern. In diesem Sinne: Haben Sie einfach ein wenig Vertrauen. Gehen Sie mit uns in die Ausschussberatung und dann sehen wir weiter.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt das Wort Herr Dr. Schinnenburg von der FDP-Fraktion.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sagen Sie einmal, Frau Blömeke, was ist bloß aus Ihnen und den GRÜNEN geworden? Wenn Sie noch in der Opposition wären, was hätten Sie hier herumgewütet, wie schlecht es doch den Flüchtlingen gehe. Das wäre ein unglaublicher Exzess geworden.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der LINKEN)

Nun haben Sie uns in salbungsvollen Worten erzählt, dass alles ganz toll und Hamburg sogar Vorbild sei. Ich kann mich genau an die Debatte vor einem Jahr in der gleichen Situation erinnern, Frau Blömeke. Ich hatte Angst, Sie könnten in den Tisch beißen.

(*Christiane Blömeke GRÜNE:* Möchten Sie wieder so einen Streit wie gestern haben?)

Das war schon ziemlich traurig, was Sie hier geboten haben, Frau Blömeke.

Ich war aber auch von den Beiträgen von Herrn Giffei und Herrn Celik durchaus enttäuscht. Sagen Sie einmal, liebe LINKE, warum müssen Sie bei jedem Thema den Weltuntergang an die Wand malen? Das ist doch nun wirklich völlig unangemessen. Wir müssen auch anerkennen, dass es wirklich schwierig ist. Es kommen viele Flüchtlinge und viele von ihnen sind in keinem guten gesundheitlichen Zustand. Dann mit einzelnen Paragraphen zu kommen, finde ich ein bisschen kleinlich und unangemessen.

Umgekehrt bei Herrn Giffei: Wenn ich, glaube ich, dreimal von Ihnen gehört habe, Hamburg sei Vorbild und der Senat habe die richtigen Entscheidungen getroffen, so meinen Sie das doch nicht im Ernst. Offenbar können Sie als Senat in Hamburg nicht ertragen, wenn man Ihre Flüchtlingspolitik kritisiert. Es ist mehr als angemessen, dass man Sie kritisiert. Es läuft einfach viel falsch, auch im gesundheitlichen Bereich, und das müssen Sie sich von Frau Prien, von mir und auch von anderen anhören. Herr Giffei, Sie machen es sich einfach zu einfach mit dem, was Sie hier vortragen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Detlef Ehlebracht AfD*)

Lassen Sie uns doch einfach einmal nicht parteipolitisch, sondern ganz normal als Menschen an die Sache herangehen. Da kommen Menschen aus einer anderen Welt, viele von ihnen haben ein schlimmes Schicksal hinter sich, sind krank, körperlich, auch psychisch, und dann erwartet zunächst einmal die Welt zu Recht von uns, von Ärzten, von allen, dass man schlicht und ergreifend hilft und nicht lange, komplizierte, rechthaberische Debatten von beiden Seiten führt. Wir müssen den Flüchtlingen helfen, sie brauchen unsere Hilfe im medizinischen und auch sonstigen Bereich, und wir sollten uns alle gemeinsam Gedanken machen, wie man das tun kann.

(*Milan Pein SPD:* Ja, dann fangen Sie doch mal an!)

Das tun wir einmal für die Menschen, und das tun wir auch für uns alle. Was meinen Sie, wenn erst einmal größere Epidemien unter den Flüchtlingen ausbrechen sollten und vielleicht noch weiter in die Bevölkerung getragen werden? Das male ich mir lieber gar nicht erst aus.

Nun zu den einzelnen Anträgen, die uns vorliegen. Wir finden es übrigens richtig, dass sie überwiesen werden. Wir persönlich hätten sie lieber an den Gesundheitsausschuss als an den Sozialausschuss überwiesen, aber wenn es der Sozialausschuss sein soll, dann soll es eben so sein. Einige Punkte der LINKEN halte ich ohne Weiteres für unterstützenswürdig, wie die Sache mit der Gesundheitskarte. Da nützt es nichts zu sagen, man habe diese offenbar 2012 eingeführt. Frau Blömeke hatte zu Recht eingeräumt, das alles dauere noch viel zu lange. Wenn Sie in einer Arztpraxis oder Zahnarztpraxis sind und so eine Gesundheitskarte bekommen und merken, was da alles an Problemen dahintersteckt, dann sind Sie nicht mehr der Meinung, dass alles ganz toll läuft. Das kann mit Sicherheit noch verbessert werden. Es muss schneller gehen mit der Gesundheitskarte und es muss auch etwas unbürokratischer sein. Und – der Punkt wurde hier bisher noch gar nicht erwähnt – das Budget der Krankenkassen muss natürlich erhöht werden. Die Krankenkassen können nicht ernsthaft erwarten, dass das Budget gemäß Para-

(Dr. Wieland Schinnenburg)

graf 85 SGB V, das bisher nur für die deutsche Bevölkerung reichte – und oft nicht einmal reichte –, nun auch noch für Tausende Flüchtlinge reichen soll. Auch da muss nachgesteuert werden. Es macht keinen Sinn, einfach nur Gesundheitskarten zu verteilen; sie müssen auch mit Geld hinterlegt werden. Das hat bisher noch keiner erwähnt.

Wir wollen natürlich einen besseren Impfschutz – ich bin sehr davon überzeugt, dass er unzureichend ist –, und wir brauchen vor allem, das haben Sie völlig richtig gefordert, liebe LINKE, einen Hygieneplan.

Auch beim Antrag der CDU gibt es Dinge, die unterstützenswert sind, wie zum Beispiel die schnelle Tbc-Untersuchung. Vor allem – Frau Blömeke, daran sollten Sie auch einmal denken – geht es nicht nur um eine hausärztliche, sondern auch um eine pädiatrische und gynäkologische Untersuchung. Ich würde gern ergänzen, auch andere Fachdisziplinen müssten aufgeführt werden, aber zumindest diese beiden. Diesen Punkt übernehmen wir gern von der CDU.

Es gibt aber sowohl bei der LINKEN als auch bei der CDU Punkte, die aus unserer Sicht nicht zustimmungsfähig sind. Zunächst einmal will die LINKE, es ist keine Überraschung, natürlich wieder mehr Stellen haben – dieses Mal sind es 20 Prozent mehr Stellen im öffentlichen Gesundheitsdienst –, ohne irgendwelche nähere Begründung dafür zu liefern, welche Stellen das sind, was Sie damit machen wollen oder ob das derzeitige System nicht vielleicht doch ausreicht, denn Sie sagen zu Recht, wir wollen eigentlich nicht wieder irgendwelche Spezialsysteme schaffen, wir wollen die Menschen ins Regelsystem hineinbringen. Da müssen Sie mir erst einmal erklären, wieso man dann im öffentlichen Gesundheitsdienst noch mehr Personen braucht. Und natürlich die Sache mit den Barauszahlungen: Klar, es wird keine Gelegenheit im Flüchtlingsbereich geben, dass Sie wieder mit Barauszahlungen kommen. Das haben wir diskutiert. Wir sind wie viele andere auch der Meinung, dass man nicht ganz ohne Barauszahlungen auskommt, aber das muss die Ausnahme sein. Im Regelfall sollen Sachleistungen gewährt werden.

Aber leider gibt es auch beim Antrag der CDU mindestens einen Punkt, den wir nicht für unterstützenswürdig halten, und zwar die Sache mit den Musterhygieneplänen – vielleicht haben Sie es gut gemeint, aber schlecht gemacht. Frau Prien, Sie können es nicht wissen, aber Herr Petersen wird es wissen, wie die Behörden mit Ärzten und Krankenhäusern umgehen. Raten Sie einmal, was passiert, wenn irgendein Krankenhaus oder eine sonstige Einrichtung oder irgendein Arzt bei einer Kontrolle nur einen Musterhygieneplan vorweisen kann. Wenn er Glück hat, bekommt er ein Bußgeld, wenn er Pech hat, bekommt er ein Strafverfahren. Ein Musterhygieneplan, liebe Kollegen von

der CDU, reicht nicht. Wir brauchen einen individualisierten, auf die einzelne Einrichtung speziell ausgerichteten, durchdachten und organisierten Hygieneplan. Ein Musterhygieneplan, der nur vielfältig und in andere Sprachen übersetzt wird, wie Sie es fordern, reicht nicht aus. Wir brauchen einen individualisierten Hygieneplan für jede Einrichtung, in dem genau definiert vorgeschrieben ist, welche Mittel in welcher Situation eingesetzt werden. Das wird heute von Arztpraxen gefordert. Wenn der Staat das von den Ärzten verlangt, dann soll er es allemal von sich selber verlangen. Diesen Punkt können wir so nicht unterstützen.

Einige weitere Punkte sind diskussionswürdig. Deshalb werden wir Ihrem Überweisungsbegehren an den Ausschuss zustimmen. Wir hätten den Gesundheitsausschuss bevorzugt, aber wir sind auch einverstanden, wenn das Thema im Sozialausschuss diskutiert wird. Wir würden uns freuen, wenn dann gesundheitlicher Sachverstand hinzugezogen wird. Es ist vielleicht nicht ganz schädlich, wenn der Sozialausschuss noch ein bisschen über gesundheitliche Dinge informiert wird. Lassen Sie uns gemeinsam an einem guten Gesamtkonzept arbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Dr. Flocken von der AfD-Fraktion.

Dr. Ludwig Flocken AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Abgeordnete! Auf die LINKEN können wir uns immer verlassen. Vierzehnmal werden wir noch wach und ein langer Wunschzettel liegt schon seit 14 Tagen vor. Wenn wir die anderen bekannten Forderungen dazulegen – also bessere Unterbringung, bessere Beschulung, mehr Geld, öffentlicher Transport, natürlich die Freifahrt ins gelobte Land dazu –, dann wird ein Wunschbuch daraus, unter dessen Last der Steuerzahler zusammenbricht und mit dem die Asylindustrie gemästet wird – natürlich nur die Spitze. Das Fußvolk der Asylindustrie strengt sich an, das will ich gern anerkennen. Mit den Worten einer Senatsvertreterin bei einer Veranstaltung in Bergedorf hört sich das dann so an: Das ist eine übermenschliche Anstrengung. Eine übermenschliche Anstrengung nennen die Behörden das. Die Durchhalteparolen gleichen bis in die Wortwahl denen von vor 100 oder 75 Jahren.

Was bisher geleistet wurde, da sympathisiere ich sehr mit Frau Blömeke und auch mit der SPD: sich so beschimpfen zu lassen von der LINKEN und von der CDU und der FDP – das hört sich ja kaum anders an. Ich kann schon verstehen, dass die LINKEN, wenn sie das wirklich glauben, was sie in ihre Anträge hineinschreiben, in die Vorrede des Antrags zum Beispiel, dann auf der Straße mit Plakaten herumlaufen, auf denen "Deutschland, du

(Dr. Ludwig Flocken)

mieses Stück Scheiße" steht. Und wenn sie nicht gerade hier sitzen, rennen die SPD und die GRÜNEN hinterher.

(Dr. Monika Schaal SPD: Wie war das mit dem parlamentarischen Sprachgebrauch?)

– Ich habe doch Sie zitiert. Ich zitiere doch Sie.

Die AfD sieht das anders, und auch die Asylbewerber sehen das anders, sonst wären sie nicht hier.

Ich komme zum Kern des Antrags, der psychotherapeutischen Versorgung der Asylbewerber. Im Oktober hat die Koalition einen sehr guten Antrag ohne Debatte durchgewinkt: Damit Arbeitnehmer bei Konflikten am Arbeitsplatz gesund bleiben, soll nicht neben jedem ein Psychotherapeut gestellt werden, sondern in den Betrieben sollen Psychologen die Probleme lösen. Eine Superidee, nach der sinnvollerweise auch in den Asylheimen vorgegangen wird. Im Vordergrund steht nicht eine Psychotherapie, sondern die Lösung der existenziellen Probleme. Wir alle wissen doch, dass Menschen, die aus Kriegsgebieten kommen, Schutz vor Bomben, Schusswaffen und Folter finden. Wer vor Hunger und Mangelernährung flieht, der findet ausreichendes und meistens auch ausgewogenes Essen. Wer vor schlechten Bildungschancen und der Unzugänglichkeit der Gesundheitsvorsorge flieht, der findet hier Schulen, sogar Universitäten und medizinische Versorgung. Alles ist verbesserungsfähig, aber alles ist auch umsonst, das muss man auch einmal sagen. Wer vor Obdachlosigkeit oder WLAN-Losigkeit flieht, der findet ein Dach und ein Netz – außer er ist Deutscher oder kommt aus einem unserer Nachbarländer.

(Dr. Monika Schaal SPD: Das wird ja immer skurriler!)

Alles super? Offensichtlich nicht. Woran liegt das? Ich werfe das den Asylbewerbern ja gar nicht vor. Wenn sie den Parolen Ihrer Klientel wirklich glauben, dass alles so mies ist, dann verstehe ich schon, dass sie, wenn sie hierherkommen und allen diesen Gefahren entflohen sind, trotzdem nicht dem Himmel dankend auf die Knie fallen oder Freudentänze ausführen. Aber man muss sich doch einmal fragen, wer denn die Asylbewerber so traumatisiert hat. In der Heimat fast aller Asylbewerber herrscht der Faschismus. Faschismus macht Krieg und Armut, Chaos und Elend. Wer zum Beispiel in Algerien die Bücher des Atheisten Richard Dawkins liest und sich vom Faschismus abwendet, wer in Pakistan zum Christentum konvertiert, in Tschetschenien oder Anatolien vom Kemalismus schwärmt, den verfolgt der Faschismus gnadenlos. Wer schwul lebt, wird von persischen Faschisten gehängt, von saudischen Faschisten geköpft. Frauen, die selbstbestimmt leben wollen, steinigen die Faschisten.

(Cansu Özdemir DIE LINKE: Reden Sie doch mal zum Thema!)

– Ich bin doch beim Thema, ich bin doch bei den Traumatisierungen.

Wer wie Raif Badawi gleiche Menschenrechte für alle im Internet fordert, wird von den Faschisten ausgepeitscht. Wer der tonangebenden Spielart des Faschismus zufolge den Faschismus falsch versteht oder zu wenig radikalen Eifer zeigt, wird im faschistischen Staat hingerichtet.

(Cansu Özdemir DIE LINKE: Was hat das mit dem Thema zu tun?)

– Ich bin bei den Traumatisierungen.

Und was passiert hier? Die Bedrohungen gehen weiter. Es sind schon Christen aus den deutschen Asylbewerberheimen wieder in den Irak zurückgegangen, weil sie sich dort vor dem Faschismus besser schützen können, als sie hier geschützt werden. Wenn die akuten Bedrohungen beseitigt wären, könnte man klären, ob traumatisierten Asylbewerbern verhaltenstherapeutische oder tiefenpsychologische Psychotherapie besser hilft, und die Versorgung organisieren. Einstweilen aber muss im Vordergrund stehen zu verhindern, dass die Faschisten die Schutzsuchenden in den Asylheimen weiter traumatisieren. Den ausstiegsbereiten Faschisten muss ein sicherer Ausweg aus ihrem Ideologiegefängnis aufgezeigt,

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Zum Thema!)

den kampfeslusternen Faschisten der Weg aus Deutschland gewiesen werden. Wir können um einzelne Frauen, vielleicht auch um viele einen Schutzzaun bauen, aber nicht um jede Frau, um jedes Kind, um jeden Schwulen, jeden Freidenker, jeden Christen, jeden Juden und jeden Faschisten mit der falschen Färbung. Wir alle können sie und uns nur schützen, wenn wir den Faschismus selbst entschlossen bekämpfen. Ein erster einfacher Schritt wäre, allein reisende männliche Faschisten in Zelten unterzubringen. Ein weiterer, die faschistische Invasion zu stoppen, den Kollaborateuren das Handwerk zu legen.

(Zuruf: Aufhören! – Glocke)

Das wäre prophylaktische Traumatherapie, besser als jede Therapie hinterher. – Vielen Dank.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller: Ich möchte für Ruhe sorgen.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Das hat doch mit Ruhe nichts zu tun! – Glocke)

Meine Damen und Herren, die Debatte ist noch nicht beendet. – Das Wort bekommt nun Herr Celik von der Fraktion DIE LINKE.

Deniz Celik DIE LINKE:* Ich mache es ganz kurz. Wir hätten uns gewünscht, dass unser Antrag an den Gesundheitsausschuss überwiesen wird.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Einen Moment, Herr Abgeordneter. Ich versuche, Ihnen ein bisschen Ruhe zu verschaffen. – Bitte fahren Sie fort.

Deniz Celik DIE LINKE (fortfahrend):* Wir hätten uns gewünscht, dass unser Antrag an den Gesundheitsausschuss überwiesen wird, weil dort die Fachsprecher für dieses Thema sitzen, aber immerhin wird er an einen Ausschuss überwiesen.

Der SPD-Kollege sagt, Hamburg habe eine Vorreiterrolle, aber man muss auch sagen, dass zwischen Anspruch und Wirklichkeit eine große Lücke klafft. Wir wollen erreichen, dass die Geflüchteten in den Unterkünften keine Parallelversorgung bekommen, sondern das große Ziel muss sein, dass sie in die Regelversorgung integriert werden. Wir sprechen immer von Teilhabe, und deshalb müssen Sie uns erklären, weshalb die Geflüchteten die Gesundheitskarte nicht bekommen. Darüber haben wir im Gesundheitsausschuss kein einziges Mal gesprochen, und deshalb haben Sie die Pflicht, uns aufzuklären. Ich finde es gut, dass dieses Thema jetzt im Ausschuss behandelt wird.

Ansonsten begrüße ich es, dass Sie jetzt eine Traumaambulanz auch für Erwachsene einrichten möchten. Das ist ein guter Schritt, den wir begrüßen. Aber ich hoffe, dass diese Einrichtung finanziell und personell gut ausgestattet ist. Denn in der Flüchtlingsambulanz im UKE gibt es lange Wartezeiten, soweit ich weiß, von sechs bis neun Monaten. Das ist unzureichend. Die Einrichtung muss durch höhere finanzielle Zuweisungen in die Lage versetzt werden, die Geflüchteten schnell versorgen zu können.

Zum Schluss möchte ich darauf hinweisen, dass wir immer von Zwei-Klassen-Medizin sprechen. Aber wenn man die Situation der Geflüchteten betrachtet, muss man sagen, dass wir eigentlich eine Drei-Klassen-Medizin haben, und wenn man die Menschen ohne Papiere hinzunimmt, sogar eine Vier-Klassen-Medizin. Gesundheitsversorgung ist ein Menschenrecht, und Deutschland hat sich in internationalen Verträgen dazu verpflichtet, für alle Menschen den gleichen Zugang zur Gesundheitsversorgung zu gewährleisten. Das muss das Ziel sein, in diese Richtung müssen wir Schritte unternehmen. Deshalb freuen wir uns, dass wir im Fachausschuss darüber intensiver diskutieren können.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Zunächst zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/2386.

Wer möchte diesen Antrag an den Gesundheitsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung des Antrags an den Gesundheitsausschuss abgelehnt.

Wer möchte sodann die Drucksachen 21/2386 und 21/2526 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Überweisung einstimmig erfolgt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 78, Drucksache 21/2389, Antrag der FDP-Fraktion: Risiken frühzeitig erkennen, Haushalt weitsichtig planen – Durchführung eines "Stresstests" bei der Aufstellung des Haushaltsplans.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Risiken frühzeitig erkennen, Haushalt weitsichtig planen – Durchführung eines "Stresstests" bei der Aufstellung des Haushaltsplans
– Drs 21/2389 –]**

Diese Drucksache möchte die FDP-Fraktion an den Haushaltsausschuss überweisen.

Wer wünscht dazu das Wort? – Frau Suding von der FDP-Fraktion, Sie bekommen es.

Katja Suding FDP: Vielen Dank. – Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Gestern zu recht später Stunde hat sich der Senat mithilfe der rot-grünen ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Entschuldigen Sie, dass ich Sie unterbreche. – Meine Damen und Herren, es beginnt eine neue Debatte. Sie mögen sich setzen und zuhören oder sich draußen weiter unterhalten. – Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

Katja Suding FDP (fortfahrend): Ich erinnere an gestern Abend. Es war schon spät, als der Senat sich mithilfe der rot-grünen Koalitionsabgeordneten noch einmal einen ordentlichen Schluck aus der Steuerquelle genehmigt hat. Es wurde in erster Lesung beschlossen, das Finanzrahmengesetz zu ändern und dem Senat somit bis zu 2,3 Milliarden Euro Mehrausgaben bis 2020 zu genehmigen. Und es spricht leider einiges dafür, dass dieses Gesetz heute in zweiter Lesung endgültig beschlossen wird.

(Katja Suding)

(Dr. Monika Schaal SPD: Wir haben heute einen neuen Tag!)

Wir Freien Demokraten halten diesen Schritt auf der Zielgerade zur Einführung der Schuldenbremse für ein grundfalsches Signal.

(Beifall bei der FDP)

Anstatt die Zügel straff zu halten, werden neue Begehrlichkeiten geweckt. Rot-Grün erweckt den Eindruck, die Haushaltssituation der Stadt hätte sich entspannt. Sie tun gerade so, als wäre Geld zum Ausgeben da wie Heu. Dabei wissen Sie es doch besser. Im vergangenen Jahr wurden nämlich deutlich weniger Altschulden getilgt, als es angesichts der außergewöhnlich guten Einnahmesituation hätte der Fall sein müssen. Der Haushalt wurde durch höhere Steuereinnahmen, durch Entlastungen durch den Bund, durch geringere Zahlungen in den Länderfinanzausgleich und niedrige Zinsen um satte 870 Millionen Euro entlastet. Die Nettokreditaufnahme sank aber gleichzeitig nur um 300 Millionen Euro.

Was mit der Differenz von 570 Millionen Euro passiert ist, können Sie, Herr Tschentscher, uns auch auf mehrfache Nachfrage immer noch nicht beantworten. Umso wichtiger ist es jetzt, das Ziel eines möglichst frühen strukturellen Haushaltsausgleichs wieder in den Blick zu nehmen und Risiken für den Haushalt frühzeitig transparent zu machen.

Die normalen konjunkturellen Schwankungen werden in unserem neuen doppischen Haushaltswesen berücksichtigt. Doch wir alle wissen um die Unwägbarkeiten, denen wir bei der Aufstellung des Haushaltsplans für die nächsten zwei Jahre begegnen werden. Ein paar davon haben wir in unserem Antrag bereits aufgeschrieben; das sind weltpolitische Entwicklungen wie Sanktionen, Kriege oder auch die Flüchtlingskrise, deren konkrete Auswirkungen hier vor Ort schwer zu berechnen sind. Aber auch Streiks und die Ergebnisse harter Tarifverhandlungsrunden stellen Unsicherheiten dar, die schnell Abweichungen vom Haushaltsplan in dreistelliger Millionenhöhe bedeuten können. Gleiches gilt für Unwägbarkeiten an den Finanzmärkten, darunter indirekte Risiken wie die HSH Nordbank, aber eben auch die Zinsausgaben der Stadt. Heute, zu Beginn der Aufstellung des Haushalts 2017/2018, kann man deswegen nur mit bedingter Wahrscheinlichkeit vorhersagen, womit in den nächsten Jahren zu rechnen sein wird.

Der Finanzsenator trägt zu Recht immer wieder sein Mantra vor, dass Haushalte in guten Zeiten ruiniert werden. Wir Freien Demokraten sind der Auffassung, dass dies oft auch dadurch begünstigt wird, dass eben kein realistisches Bild über die Einnahme- und Ausgabesituation vorliegt und die jeweiligen Haushaltsrisiken nicht wirklich berücksichtigt werden.

Darum machen wir Ihnen heute einen Vorschlag, wie wir künftig mit diesen Unsicherheiten bei der Haushaltsaufstellung besser umgehen können. Wir schlagen Ihnen die Durchführung einer Szenarioanalyse im Rahmen der Haushaltsaufstellung vor, auch bekannt als Stresstest. Die Ergebnisse daraus werden auch unsere Beratungen als Abgeordnete in den Haushaltsberatungen sicherlich sehr bereichern. Wir Freien Demokraten haben einen solchen Stresstest bei den Beratungen des letzten Doppelhaushalts bereits durchgeführt und dabei verschiedene Szenarien betrachtet. Vom Finanzsenator gab es dafür hinter vorgehaltener Hand sogar eine ganze Menge Beifall.

(Jan Quast SPD: Echt?)

Bei einem solchen Stresstest schauen wir uns vor allen Dingen die großen Ausgabenblöcke an, die kurz- oder mittelfristig kaum von Hamburg beeinflusst werden können und bei denen wir maßgeblich von äußeren Rahmenbedingungen abhängig sind. Diese großen Ausgabenblöcke machen fast 70 Prozent des Hamburger Haushalts aus und umfassen vor allen Dingen die Ausgaben für Personal, die Inanspruchnahme von gesetzlichen Leistungen und die Kreditmarktzinsen. Was die Zinsen angeht, hat Ihnen der Rechnungshof schon am vergangenen Freitag bei der Vorstellung seines Monitoringberichts zur Schuldenbremse die Leviten gelesen und klar gesagt, dass hier kein oder kaum noch Puffer besteht.

Wir spielen also verschiedene Szenarien durch. Wir gehen zum Beispiel bei einem der Szenarien zwar von realistischeren Annahmen für die drei großen Ausgabenblöcke aus, als es der Senat bei der letzten Haushaltsaufstellung getan hat, aber wir gehen von einer weiterhin normalen wirtschaftlichen Entwicklung aus.

Ein anderes Szenario spielt eine Wirtschaftskrise durch. Wenn wir uns dann die Ergebnisse angucken, stellen wir fest, ob und wenn ja, unter welchen Anstrengungen die in der Verfassung festgeschriebene und ab 2019 greifende Schuldenbremse tatsächlich eingehalten werden kann.

Aber auch außerhalb des Kernhaushalts bestehen in naher Zukunft einige Risiken, die den Kernhaushalt früher oder später ganz direkt betreffen werden. Bereits jetzt ist absehbar, dass der Hamburgische Versorgungsfonds 2017 oder 2018 erneut einen dreistelligen Millionenbetrag zu seiner Rekapitalisierung benötigen wird, erst recht, da vermutlich nächstes Jahr seine Aktien der HSH Nordbank an deren neu zu gründende Holding abgegeben werden müssen. Eben jene Bank und die mit ihr verbundenen Anstalten öffentlichen Rechts sind sehr gute Beispiele dafür, dass mittel- und langfristige weitere Belastungen auf den Kernhaushalt zukommen werden.

(Katja Suding)

Die Details zum Stresstestverfahren würden wir gern mit Ihnen im Haushaltsausschuss besprechen. Ich habe jedoch schon vernommen, dass Rot-Grün weder beabsichtigt, den Antrag an den Haushaltsausschuss zu überweisen, noch dem Antrag selbst zuzustimmen, was umso unverständlicher ist, da der Finanzsenator von diesem Instrument sehr angetan war.

Aus unserer Sicht wäre eine solche Absage ein sehr schlechtes Zeichen an die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. SPD und GRÜNE würden damit wieder einmal zeigen, dass Transparenz und gute Haushaltsführung keine Priorität in ihrer Politik haben.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb, werte Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün, geben Sie sich doch einfach einen Ruck und lassen Sie uns dieses Thema gemeinsam im Haushaltsausschuss beraten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Quast von der SPD-Fraktion.

Jan Quast SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Frau Suding, ja, es ist wichtig, Risiken zu erkennen und bei der Haushaltsplanung weitsichtig zu berücksichtigen. Nein, es ist nicht nötig, dass die FDP dies erst beantragt, auch nicht erneut nach einem Jahr, denn beides, Risikomanagement und eine nachhaltige, weitsichtige Haushaltsplanung sind seit 2011 wieder Bestandteil der Politik von Senat und Regierungskoalition. Und das wird es auch künftig bleiben. Überdies darf ich Sie daran erinnern, dass wir die Haushalte 2011 bis 2014 fast immer ziemlich passgenau, sicherlich auch mit einigem Glück, so abgeschlossen haben wie geplant.

(Katja Suding FDP: Das ist ja das Problem!)

– Das ist das Problem?

(Katja Suding FDP: Auf der Einnahmeseite hätte es ja ganz anders aussehen müssen!)

– Wenn das schon für die FDP ein Problem ist, dass wir im letzten Haushalt zum ersten Mal seit 40 Jahren nicht nur keine Schulden gemacht, sondern 400 Millionen Euro zurückgezahlt haben, dann weiß ich nicht, wo die wirklichen Probleme liegen.

(Katja Suding FDP: Bei den Einnahmen!)

Ich glaube, die liegen dann mehr bei Ihnen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Michael Kruse FDP: Da wart ihr doch noch gar nicht dabei! Warum klatscht ihr denn?)

Insofern glaube ich, dass Ihnen gar nicht bewusst ist, was eigentlich in den Behörden dieser Stadt

geleistet wird. Die Finanzbehörde prüft laufend die Entwicklung des Zinsniveaus, der Personal- und Versorgungskosten, die Wirtschaftsbehörde beobachtet die konjunkturelle Entwicklung, und die Fachbehörden setzen sich mit der Entwicklung der gesetzlichen Leistungen auseinander. Dies alles findet Eingang in die Finanzplanung, die uns als mittelfristige Finanzplanung, als Haushaltsplan-Entwurf regelmäßig vorgelegt wird. All das, was Sie fordern, passiert zum großen Teil ganz automatisch, unterjährig wird es ständig gelebt.

Darüber werden wir auch informiert, und zwar nicht nur durch den Finanzbericht und den Haushaltsplan-Entwurf, sondern auch durch die jährlich vorgelegten Geschäftsberichte, den Geschäftsbericht über den Konzern Hamburg mit all seinen Beteiligungen – ein Bericht, wie ihn meines Erachtens kein anderes Land in Deutschland hat –, durch den Beteiligungsbericht, durch die Quartals- und Halbjahresberichte, die die Behörden uns im Haushaltsausschuss und in den Fachausschüssen vorlegen, die jedoch leider viel zu wenig Beachtung finden. Vielleicht sollten Sie anfangen, sich mit denen auseinanderzusetzen, bevor Sie immer neue Informationen fordern.

Auch der Rechnungshof unterstützt uns regelmäßig mit seinen Untersuchungen und Berichten, wie etwa vor Kurzem mit dem Monitoring "Schuldenbremse". Auch dort gibt es immer neue Informationen, die wir nutzen können. Ich frage mich, was Ihnen all die Informationen nützen, wenn wir Debatten wie gestern führen, in denen Sie selbst zu der intensivsten Beratung und Information in Sachen HSH Nordbank, aber auch in anderen Bereichen am Ende doch immer wieder gesagt haben, Sie glaubten dem Senat nicht. Wozu soll der Senat noch einen Stresstest machen, wenn Sie, sofern Ihnen die Ergebnisse nicht gefallen, am Ende sagen werden, dass Sie ihm nicht glauben?

(Michael Kruse FDP: Damit wir nicht glauben müssen, damit wir wissen!)

Also was soll diese ständige Einforderung neuer Informationen?

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN – Michael Kruse FDP: Das stresst Sie natürlich enorm! Der Antrag ist auch ein Stresstest für Sie!)

– Was mich vor allen Dingen stresst, Herr Kollege Kruse, ist die Unverfrorenheit in der Pressemitteilung, die Frau Suding zu diesem Thema herausgegeben, so aber lieber nicht zitiert hat, in der sie von der aktuellen Spendierlust des Senats spricht. Wir haben gestern ernsthaft mehrere Themen wie die HSH Nordbank diskutiert, bei denen es nicht um Spendierlust geht, sondern darum, die Risiken dieser Stadt zu beschränken und ordentlich einzuordnen. Wir tun nämlich das, was Sie heute fordern. Wir haben darüber gesprochen, wie wir für Flücht-

(Jan Quast)

linge innerhalb von einem Jahr möglichst 5 600 Wohnungen auf Nichtwohnungsbauf lächen bauen und dafür die notwendigen Garantien und Bürgschaften zur Verfügung stellen. Und wir haben im Finanzrahmengesetz, das wir heute beschließen werden, dafür gesorgt, dass die Mittel aus Berlin den Flüchtlingen wie geplant zugutekommen.

Das alles bezeichnen Sie ganz locker als aktuelle Spendierlust, allerdings nur in Ihrer Pressemitteilung, hier im Plenum haben Sie sich nicht getraut. Ich glaube, Ihnen ist gar nicht bewusst, in welcher Situation diese Stadt ist, um welche aktuellen Probleme es geht, was wir alles tun, um dieses Gemeinwesen ordentlich zu regieren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zum Schluss: Nein, wir benötigen nicht noch mehr Informationen, wir müssen die nutzen, die wir vom Senat bekommen und die wir selbst haben. Wir tun das bereits, Sie müssen es noch. Und wenn Sie im nächsten Jahr wieder einen eigenen Stresstest vorlegen möchten, dann tun Sie das. Wir lesen ihn mit großem Interesse.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Heißner von der CDU-Fraktion bekommt jetzt das Wort.

Philipp Heißner CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir erleben nicht nur in letzter Zeit, im Haushaltsausschuss zum Beispiel eigentlich immer, dass insbesondere vonseiten des Senators die Haushaltspolitik als Rechenaufgabe verstanden wird. Es wird so getan, als rechne man die Zahlen aus und setze dann das Ergebnis ganz fachmännisch um. Das ist natürlich nicht so, sondern hinter diesen Zahlen stehen natürlich reelle Werte und reelle Sachverhalte. Das sehen wir an Anträgen und Debatten wie diesen ganz besonders. Da wir nicht in die Zukunft schauen können, müssen wir Annahmen treffen und uns überlegen, womit wir rechnen, wovon wir ausgehen. Das sind natürlich politische Entscheidungen. Was setze ich da einmal als Zahl? Nehme ich das an, was mir gerade gelegen kommt und dazu führt, dass ich über ein bisschen mehr verfügen und vielleicht noch ein paar politische Wohltaten verteilen kann? Oder nehme ich das an, was letztlich für die Stadt am besten ist, rechne konservativ und schaue mir auch einmal an, was im Worst

Case passiert? Was passiert, wenn alles nicht so gut kommt, wie ich es mir vielleicht vorstelle? Dies zu wissen ist, denke ich, für die politische Debatte wichtig.

Herr Quast, kein einziger dieser Berichte, die Sie genannt haben, macht das. Denn es sind Berichte, aus denen wir die Zahlen erfahren, die in der Ver-

gangenheit aufgelaufen sind. Wir erhalten vielleicht auch eine Prognose, aber das, was hier gefordert wird, ist eben – anders, als Sie gerade gesagt haben – nicht Gegenstand dieser Berichte, sondern wäre Gegenstand eines solchen Stresstests, und deswegen wäre der durchaus sinnvoll.

(Beifall bei der CDU)

Zwar können Sie sagen, dass wegen eines solchen Stresstests erst einmal gar nichts passiert und wir nur wieder ein paar schöne Zahlen haben. Aber es kann politische Aufmerksamkeit darauf gerichtet werden. Und vielleicht können wir uns dann Debatten wie gestern in Zukunft ersparen, weil wir schon vorher wussten, worauf wir besonders achten müssen.

Allerdings gibt es bereits jetzt Anhaltspunkte. So spricht der Bericht des Rechnungshofs davon, dass die Liquiditätshilfen an einige Landesbetriebe im Grunde verdeckte strukturelle Defizite sind. Genau anhand solcher Anhaltspunkte kann man sich einmal überlegen, was passiert, wenn es tatsächlich Defizite sind und diese irgendwann einmal auf den Kernhaushalt zukommen.

Ähnliches gilt für die Hochschulen, die inzwischen unisono sagen, dass die 0,88 Prozent Haushaltssteigerung, die Sie ihnen geben, nicht einmal dazu ausreichen, die Tarifsteigerung und die Steigerung bei den Altersbezügen zu decken. Das ist ebenfalls ein Risiko, das auf den Kernhaushalt zurückkommen wird.

(Beifall bei der CDU)

Auch beim Hafen können wir schon jetzt absehen, dass mangelnde Investitionen reale Auswirkungen haben, übrigens jenseits der konjunkturellen Schwankungen, von denen Sie immer reden, denn wenn ich wenig investiere, kommt irgendwann auch weniger zurück. Auch hier muss man sich einmal Gedanken machen, was im schlimmsten Fall passieren kann.

Um diese Dinge anzugehen, wäre es sehr sinnvoll, einen solchen Stresstest zu machen und sich im Haushaltsausschuss zu überlegen, welche die besten Kriterien dafür wären. Dass Sie nicht einmal in diesem Punkt mitgehen, zeigt meines Erachtens, wie intransparent Sie diese Stadt regieren wollen und wie sehr Sie sich gern einmal einen Schluck aus der Haushaltspulle gönnen, anstatt wirklich seriös zu rechnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Müller von der GRÜNEN Fraktion.

Farid Müller GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Suding, ich möchte Ihnen gern einmal die Stellungnahme des Rechnungs-

(Farid Müller)

hofs vorlegen, denn Sie hatten sich zum Finanzrahmengesetz mit Blick auf Ihren Antrag geäußert.

(Katja Suding FDP: Das ist doch jetzt ein anderes Thema!)

Ganz kurz: Nach Auffassung des Rechnungshofs sei eine Änderung erforderlich. Die in der Drucksache dargestellten Gründe seien zutreffend. Der Weg, auf dem die Mittel des Bundes für die Flüchtlingshilfe an die Länder gegeben würden, erfordere eine Änderung der Systematik. Machen wir. Auch die Feststellung des Senats, die Einnahmeproggnose sei veraltet, treffe zu. Die Grenzwerte, die sich inzwischen ergeben haben, lägen deutlich unter dem, was die Ist-Werte zeigten. Und so geht es weiter.

(Thilo Kleibauer CDU: Und jetzt bis zum Ende lesen!)

– Das kann ich gern machen. Ich kann noch ein bisschen lesen.

Der Rechnungshof habe die Berechnung nachvollzogen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Jetzt kommen wir zum ...

(Zuruf von Thilo Kleibauer CDU)

– Sie können sich gern noch einmal melden, Herr Kleibauer, das ist kein Problem.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das kann Herr Kleibauer ja auch gleich machen!)

Ich wollte kurz darauf eingehen, weil Frau Suding die Änderung des Finanzrahmengesetzes, die wir schon zur Hälfte beschlossen haben, im Zusammenhang mit diesem Antrag gebracht hat. Wir haben uns den Antrag natürlich sorgfältig durchgelesen und überlegt, wie wir damit umgehen. Die Annahmen, die Sie für einen Stresstest vorgeben wollen, hat eben der Kollege von der CDU noch einmal genannt. Ich rede jetzt vom Inhalt und davon, ob dies alles Sinn macht, also: starker Flüchtlingszustrom, relativ hoher Tarifabschluss, sich abzeichnende Mehrausgaben bei dem Streik im Bereich Kindertagesbetreuung, absehbare direkte und indirekte Belastung durch Entwicklung der HSH Nordbank und rund um den Hafen, historisch niedrige Zinsen, günstiges konjunkturelles Umfeld. Ich sage Ihnen eines: So ein Stresstest führt zu nichts. All diese Dinge kann man überhaupt nicht realistisch gegeneinander abwägen.

(Michael Kruse FDP: Herr Müller, Sie wissen schon, dass ein Stresstest nicht die Dinge gegeneinander abwägt, oder?)

Diesen Stresstest für einen staatlichen Haushalt zu machen, ist vielleicht ein schönes Spiel mit einer Glaskugel, das Sie womöglich bei Karstadt verkaufen können, aber er hat doch nichts damit zu tun,

einen Haushalt von 12 Milliarden Euro für die Freie und Hansestadt Hamburg aufzustellen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das ist wirklich eine Annahme, wie wir mit dem Geld der Steuerzahler spielen. Wenn im Worst Case alles zutreffen würde, hat die Schuldenbremse dafür auch eine Lösung, wie Sie wissen und wie wir es alle beschlossen haben.

Nun komme ich noch einmal dazu, dass der Senat angeblich überhaupt keine Vorsorge trifft. Das stimmt so nicht. Im nächsten Haushalt werden wir, wie auch jetzt schon, natürlich eine Reserve haben, und zwar einen dreistelligen Millionenbetrag. Wir haben in den Zinstöpfen natürlich für den Fall vorgesorgt, dass die Zinsen wieder steigen. Auch hier haben wir dreistellige Millionenbeträge als Puffer. Auch bei den Tarifen leisten wir Vorsorge. Es ist bekannt, dass wir an die Behörden in den letzten Jahren nur einen Teilbetrag weitergegeben haben. Die Differenz ist in den einzelnen Behörden erwirtschaftet worden. Und das hat innerhalb der Behörden zu viel – ich sage es jetzt auch einmal – Stress geführt.

(Richard Seelmaecker CDU: Stresstest!)

– Ja, das war nicht einfach, und das kennen Sie vielleicht auch aus den Zeiten, in denen Sie regiert haben.

Deswegen glauben wir, dass jetzt bei der Aufstellung des nächsten Haushalts selbstverständlich die Risiken auch im Zinsbereich berücksichtigt werden, selbstverständlich wird es Reserven geben. Aber all die Variablen, die Sie uns nennen, sind in ihrer Fülle gegeneinander, miteinander schlicht nicht absehbar. Wenn man all diese Variablen und ihre Rolle, die sie in der Zukunft möglicherweise spielen, immer berücksichtigen würde, dann heben sie sich gegenseitig auf in der Frage, ob sie so zutreffen. Deswegen glauben wir, dass Ihr Stresstest eine Spielerei ist. Wir glauben, dass wir das nicht mit dem Haushalt machen sollten. Wenn Sie den Antrag auf einen Stresstest wieder vorlegen wollen, gucken wir ihn uns gern in Ruhe an. Wir glauben, dass wir im nächsten Haushalt Vorsorge leisten werden.

(Michael Kruse FDP: Das ist echt abgehoben!)

Wir haben dies auch bereits getan, sonst hätten wir es nicht geschafft, im September 2015 die Mehrbedarfsdrucksache für die Flüchtlinge auf den Weg zu bringen. Das waren 500 Millionen Euro, ohne den Haushalt ausgeweitet zu haben, was erst einmal nicht selbstverständlich ist. Das zeigt doch auch, dass wir sehr ordentlich mit dem Geld umgehen und alle Ihre Unterstellungen bodenlos sind.

(Farid Müller)

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Michael Kruse FDP*: Nein, Sie haben die Investitionen nicht genutzt!)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Vielen Dank. – Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Debatte zeigt, dass es nicht klug ist, dieses Thema im Plenum zu diskutieren, sondern es wäre vernünftiger, es im Haushaltsausschuss zu behandeln.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP – *Joachim Lenders CDU*: Richtig!)

Denn dort gehört es hin, und dort könnten wir die verschiedenen Punkte in geeigneter Weise diskutieren.

Ich selbst bin natürlich nicht der Auffassung der FDP, dass es ausreicht, die begrenzten Einnahmen in einer Stresssituation zu betrachten, sondern ich bin für einen ganzheitlichen Politikansatz. Ganzheitlich bedeutet, dass ich mir Stress auf den verschiedensten Ebenen angucken muss, und zwar sowohl den Stress im Zusammenhang mit Schwierigkeiten bei den Einnahmen – welche das sind, haben Sie im Wesentlichen dargestellt – als auch den Stress im Zusammenhang mit den Ausgaben und der Frage, wo dort die Probleme liegen.

Hier möchte ich auf den Bericht des Rechnungshofs hinweisen, denn er hat genau diese Fragen im Zusammenhang mit seinem Monitoring gestellt und noch einmal etliche Punkte deutlich unterstrichen. Wir werden diese Fragen anhand des Berichts des Rechnungshofs sehr genau diskutieren können.

Der erste Punkt ist, dass der Rechnungshof in seinem Bericht festgestellt hat, dass sich die Investitionstätigkeit des Senats gegenüber den vorherigen Senaten verbessert hat, aber nicht dazu ausreicht, den gegenwärtigen Zustand aufrechtzuerhalten. Da hat Ihnen der Rechnungshof sehr deutlich geschrieben, dass es da ein Defizit gibt. Das ist Stress in Hamburg und Stress für die Straßen, Stress für die Brücken; das muss beendet werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein zweiter Punkt, den der Rechnungshof sehr deutlich dargestellt hat, ist die Personalsituation. Er hat sehr deutlich aufgeführt, dass er im Grunde keine Perspektive für das Versprechen des Senats sieht, bei gleichen Leistungen des Behördenapparats dort weiterhin ständig 250 Stellen abzubauen. Er hat es auch ein Ende dieser Situation genannt, auch Stress für alle Behördenmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, die man an dieser Stelle auch einmal beachten sollte.

Ganz am Ende hat der Rechnungshof im Zusammenhang mit dem Handlungsrahmen darauf hingewiesen, dass wir die Einnahmen erhöhen müssen. Er hat dies sehr deutlich gesagt, und das ist eine neue Note des Rechnungshofs, und ich bin sehr daran interessiert, dies genauer zu diskutieren. Das heißt, Stress ist nicht nur eine Frage von zu erwartenden künftigen Einnahmen, sondern auch von Ausgaben. Und in diesem Zusammenhang muss man natürlich, worauf ich immer gern hinweise, auf die soziale Infrastruktur achten. Und, Herr Heißner, es ärgert mich, wenn Sie so etwas "Wohltaten verbreiten" nennen.

(*Farid Müller GRÜNE*: Ja!)

Wir stehen gegenwärtig vor großen Aufgaben – das haben Sie eben in Ihrer Rede deutlich gemacht. Schauen Sie einmal in die Stadtteile, in denen Flüchtlingsunterkünfte sind, wie es dort bei den dringend benötigten Kindergartenplätzen aussieht. Das ist ein großer Stress für diese Stadt. Nicht soziale Wohltaten, sondern absolut notwendige Einrichtungen braucht diese Stadt, und dafür sollten wir aufstehen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion das Wort.

Andrea Oelschläger AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Stress-tests dienen üblicherweise der Überprüfung der Verlustanfälligkeit von Kreditinstituten. Sie zeigen die Konsequenz auf für den Fall, dass außergewöhnliche, aber plausible Ereignisse eintreten. Das Gabler Wirtschaftslexikon definiert:

"Stresstests dienen der Bewertung des Risikos extremer Ereignisse, die nur eine geringe Eintrittswahrscheinlichkeit haben. Auf diese Weise soll die Verlustanfälligkeit [...] in besonderen Situationen bestimmt werden, um frühzeitig mögliche Gegenmaßnahmen ergreifen zu können."

Einen soliden Haushaltsplan zu erhalten, ist in diesem Hause, davon gehe ich aus, der Wunsch eines jeden einzelnen Abgeordneten.

(Zuruf von der CDU: Bei den LINKEN nicht! – Vizepräsidentin Christiane Schneider übernimmt den Vorsitz.)

Ebenso gehe ich davon aus, dass die Ausgabenobergrenze im Sinne des Finanzrahmengesetzes durchaus akzeptiert wird. Auch wir sehen das Ziel der Haushaltskonsolidierung als eminent wichtig an. Ein neuer Haushalt sollte möglichst ohne neue Schulden auskommen und Haushaltsüberschüsse sollten zur Schuldentilgung verwendet werden. Ein gewissenhafter Haushälter wird auch immer vorsichtig kalkulieren. Allerdings erschließt sich mir

(Andrea Oelschläger)

nicht, auch nicht nach dieser Debatte, Ereignisse von geringer Eintrittswahrscheinlichkeit in den Haushalt 2017/2018 einzuplanen. Das Zinsniveau wird in den nächsten Jahren nicht von jetzt auf nun durch die Decke schießen. Ihr Antrag bedeutet im Ergebnis eine Kürzung der Ausgaben schon bei Aufstellung des Haushaltes. Es ist allerdings nicht die Weltkonjunktur und es sind auch nicht die Tarifabschlüsse im öffentlichen Dienst, die den aktuellen Haushalt prägen und den Haushalt 2017 und 2018 prägen werden. Hier sind es vielmehr die Migrationskosten und Sondereffekte wie die HSH Nordbank.

(Katja Suding FDP: Habe ich ja alle genannt!)

Unter den Eindrücken der Einwanderung nach Deutschland bräuchten wir vielleicht in dieser Beziehung einen Stresstest. Da könnte ich mir sogar vorstellen, dass das sinnvoll sein könnte. Ihren haushaltspolitischen Zielen fühle ich mich natürlich sehr verbunden: Haushaltskonsolidierung senken, Nettokreditaufnahme senken, Bürokratieabbau und Beendigung von Steuerverschwendung sind wichtig und richtig. Einen Stresstest, wie er Ihnen vorschwebt, kann ich mir im Moment noch nicht vorstellen. Ich würde ihn aber sehr gern im Ausschuss beraten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank. – Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte einer Überweisung der Drucksache 21/2389 an den Haushaltsausschuss folgen? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Dann lasse ich jetzt in der Sache abstimmen.

Wer möchte dem Antrag der FDP-Fraktion aus der Drucksache 21/2389 seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 80, Drucksache 21/2391, Antrag der AfD-Fraktion: Forschungsinstitut für Datensicherheit.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Forschungsinstitut für Datensicherheit
– Drs 21/2391 –]**

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen.

Wer wünscht das Wort? – Herr Professor Kruse von der AfD-Fraktion, Sie haben es.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die AfD-Fraktion beantragt die Einrichtung oder, so sollte ich es vielleicht sagen, die Vorbereitung der Einrichtung eines Forschungsinstituts für Datensicherheit, und zwar im Wesentlichen aus drei Gründen.

Der erste Grund ist für sich genommen das Thema der Wichtigkeit der Datensicherheit. Das betrifft erstens die Sicherheit privater Daten, was jeder von uns weiß oder vielleicht auch schon schmerzlich erfahren hat, sowohl was die Privacy als auch das, was die Transaktionen, die Sicherheit der Transaktionen und den Schutz gegen kriminelle Aktivitäten auf eigenen Konten betrifft.

Das zweite wesentliche Feld ist die Datensicherheit für wettbewerbliche Unternehmen, also das, was man Industriespionage nennt, was einen irre großen Umfang hat und was offensichtlich sehr viele gerade mittelständische Unternehmen in Deutschland ganz schmerzlich trifft.

Der dritte Punkt ist die Infrastruktur des Staates. Da erinnere ich mich, dass vor einigen Jahren im Iran eine Zentrifuge, die zur Urananreicherung verwendet werden sollte, von einem ausländischen Geheimdienst offenbar durch besonders schnelles Drehen nutzlos gemacht worden ist. Damals stand der Mossad im Verdacht oder irgendwelche Geheimdienste in den Vereinigten Staaten. Diese Aktion finde ich im konkreten Fall natürlich klasse, weil sie dazu führte, dass der Iran dann offensichtlich nicht oder nur sehr viel später in der Lage war, die entsprechende Urananreicherung vorzunehmen. Aber ich frage mich natürlich, welche ausländischen Geheimdienste aus welchen Ländern auch immer vielleicht das Gleiche machen mit deutschen Elektrizitätswerken, Atomkraftwerken oder anderen Einrichtungen. Und ich frage mich, wie sicher wir eigentlich sind, dass das nicht passiert. Ich kenne eine Menge Leute, die sagen, wir wiegen uns in Sicherheit, die es eigentlich nicht gibt, und einige sagen, es kann sehr wohl sein, dass das in absehbarer Zeit auch in Deutschland passiert mit dramatischen Folgen.

Das Vierte sind die Sicherungseinrichtungen des Staates, also alles das, was wir bei unseren Sicherheitsdiensten an Datensicherheit brauchen, und zwar sowohl als Schutz gegen ausländische Geheimdienste für deutsche Geheimträgerschaften im staatlichen Bereich als auch offensiv zur Beschaffung derjenigen Informationen, die wir brauchen, um uns aktiv gegen terroristische Angriffe von überall aus der Welt zu schützen. Sie alle wissen, wovon ich spreche.

(Philipp Heißner CDU: Dann sagen Sie es doch mal!)

Der zweite Grund, weshalb wir das fordern, ist, dass dies eine exzellente Möglichkeit ist, die Hamburger Universität quasi wie einen Leuchtturm

(Dr. Jörn Kruse)

strahlen zu lassen, indem man ein exzellentes Institut an einer der Hamburger Universitäten schafft. Das kann die Universität Hamburg oder die TU Harburg sein oder auch eine Gemeinschaftsaktivität als An-Institut. Über die institutionellen Bedingungen kann man reden, aber es ist eine ideale Möglichkeit, die Hamburger Universität nach außen sichtbar als Exzellenzuniversität hervorragen zu lassen, und das betrifft erstens die Forschung und zweitens die Lehre. Ich glaube, ein wesentlicher Teil des Datensicherheitsproblems ist die Tatsache, dass sehr viele Leute – wir alle hier vermutlich, aber noch mehr normale Menschen draußen, sag ich jetzt einmal – sich häufig nicht der Tatsache bewusst sind, durch welches Verhalten sie Datendiebstahl und die Verletzung all dieser Dinge erst möglich machen. Es ist also im Wesentlichen auch eine pädagogische Aufgabe.

Das Dritte ist, dass wir dadurch unmittelbar Arbeitsplätze in Hamburg schaffen würden, und bei dem Thema fällt mir immer das Beispiel Silicon Valley ein. Sie alle wissen, es ist quasi immer noch, auch nach so vielen Jahren, hardware- und softwaremäßig das Zentrum der Computerwelt. Dort sind vor 30 Jahren oder etwas mehr viele sehr hochqualifizierte Arbeitsplätze geschaffen worden, und es ist einzig und allein deshalb dort entstanden, wo es entstanden ist, weil zum richtigen Zeitpunkt die Stanford Universität in dieser Hinsicht führend war auf der Welt und sehr viele Absolventen gewissermaßen next door ihre eigenen Firmen aufgebaut haben. Im Laufe der Zeit sind dort aufgrund der Verbundvorteile oder Führungsvorteile und der branchenspezifischen Agglomerationsvorteile, die offenbar riesig sind, eben die Arbeitsplätze geschaffen worden, und zwar nicht nur für hochqualifizierte Programmierer, sondern auch für alle anderen, die in diesen Instituten mitarbeiten, vom Pförtner bis zu den Bedienungen in den Restaurants. Ein riesiges Programm zur Schaffung von Arbeitsplätzen hat dort stattgefunden, und es gibt in Hamburg ideale Möglichkeiten, in diesem Bereich auch voranzukommen. Deutschland ist ganz generell ein ideales Land, um das zu schaffen, weil wir ein besonders hohes Bewusstsein für Datensicherheit haben. Manche sprechen sogar von Datensicherheitshysterie. Ich würde mich dem nicht anschließen, aber es besteht hier ein allgemeines Bewusstsein, dass wir das brauchen, und wir müssen die Voraussetzungen dafür schaffen.

Und dann sage ich noch einmal etwas: Forschungsinstitute sind vergleichsweise billig. Schon für einen einstelligen Millionenbetrag pro Jahr kann man ein veritables Institut oder den Beginn eines Instituts erstellen. Wenn ich das vergleiche mit dem Nutzen, den das in jeder Hinsicht hat, und zwar aufgrund all der drei Ziele, die ich genannt habe, dann ist das spottbillig im Vergleich zu vielen anderen Dingen, die wir uns leisten.

Außerdem ist es so: Wenn erst ein Institut da ist, geschaffen vom Hamburger Steuerzahler an Hamburger Universitäten mit den Standards der entsprechenden Forschungscommunity, dann wird es ein Leichtes sein, Drittmittel der entsprechenden Industrie einzuwerben, die ein großes Interesse daran haben wird, zu kooperieren, und dann entsprechend auch bereit ist, größere Drittmittelprojekte dort zu realisieren, was Hamburg in jeder Hinsicht zugutekommt, und zwar sowohl für die Qualität des Instituts, für die Zahl der Arbeitsplätze dort und darüber hinaus.

Das Ziel ist also in erster Linie die Forschung, und zwar sowohl als Beratung für die Gesellschaft, für die Parlamente, also zum Beispiel für uns, als auch für die Unternehmen und für andere Bürger.

Ich sage noch eines: Die normale Reaktion von Politikern auf das, was ich vorhin als vier Probleme geschildert habe, ist ja die: Wir machen ein neues Gesetz. Das ist die typische Reaktion. Ich habe auch nichts gegen ein neues Gesetz für Datensicherheit, nur ist es praktisch irrelevant, weil die Leute, von denen ich gesprochen habe, die ausländischen Geheimdienste, sich einen Dreck um Gesetze scheren, die anderswo gemacht werden.

(Milan Pein SPD: Mit wem haben Sie gesprochen?)

Ich meine auch die NSA, alle auf der ganzen Welt. Die scheren sich einen Dreck darum, wie die deutschen Gesetze sind, ebenso die Terroristen und kriminellen Aktivisten überall auf der Welt.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Professor Kruse, bitte bedenken Sie den parlamentarischen Sprachgebrauch.

Dr. Jörn Kruse AfD:* An welcher Stelle habe ich ihn verletzt?

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Das darf ich jetzt nicht sagen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und bei Martin Dolzer DIE LINKE)

Dr. Jörn Kruse AfD:* Dann riskieren Sie, Frau Präsidentin, dass ich mich wiederhole an der Stelle.

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Sie haben gesagt, die scheren sich einen ...

Dr. Jörn Kruse AfD (fortfahrend):* Sie kümmern sich nicht darum, soll ich sagen, ja? Okay.

Ich will damit sagen: Gesetze, die man macht, mögen gut sein oder auch nicht. Häufig führen sie nur

(Dr. Jörn Kruse)

zur Verkomplizierung der Sachlage, aber das eigentliche Problem, nämlich das der Datensicherheit, lösen Sie nur, wenn Sie in der Sache besser sind als andere. Das ist etwas, was nicht von selbst kommt, sondern das bedarf einer konkreten Forschungsaktivität und der Umsetzung der Forschung sowohl in den Gesetzen als auch in den unternehmerischen Aktivitäten in entsprechende Software- und Hardwareelemente in den Infrastrukturen, die wir haben, in IT-Netzen und so weiter. Ich glaube, im Grunde wissen Sie das, was ich eben geschildert habe, wenn Sie sich vielleicht auch nicht alle der Tatsache bewusst sind, wie gefährlich wir in dieser Hinsicht leben. Deshalb würde ich Sie herzlich bitten, die Gelegenheit zu ergreifen, dieses etwas ausführlicher im Wissenschaftsausschuss zu diskutieren, der offenbar wenig zu tun hat, sonst wären nicht mehrere Sitzungen ausgefallen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank. – Nun hat Herr Tode von der SPD-Fraktion das Wort.

Dr. Sven Tode SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Professor Kruse, Ihre Rede war genauso konfus wie Ihr Antrag.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und bei *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Sie wollen über das Forschungsinstitut für Datensicherheit reden und landen bei Zentrifugen für den Iran. Das ist schon eine Kunst, die man erst einmal aufbringen muss, kann man aber gern machen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – Zuruf von *Dr. Bernd Baumann AfD*)

– Natürlich verstehe ich das. Ich versuche, Ihnen das zu erklären, Herr Dr. Baumann. Beruhigen Sie sich.

Es gibt in diesem Antrag einen völlig richtigen Satz – es ist der einzige übrigens – und der heißt:

"'Forschung und Lehre' in enger Verknüpfung entspricht genau dem Ideal und der Praxis einer deutschen Universität."

Das ist eine Allerweltsweisheit. Die ist richtig, aber Sie als ehemaliger Hochschullehrer müssten eigentlich wissen, dass Forschungsinstitute bekanntlich keine Lehre ausführen. Deswegen ist Ihr Antrag völlig indifferent. Einerseits fordern Sie ein Forschungsinstitut, andererseits fordern Sie einen Teil für Lehre und einen Teil an der Universität. Das ist total verwirrend und nicht wirklich hilfreich.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens wäre es hilfreich, Herr Professor Kruse, wenn Sie sich einmal mit der Universitätslandeshochschule Hamburgs beschäftigen würden.

(*Dirk Nockemann AfD*: Das haben wir getan!)

Sie sind doch Mitglied des Wissenschaftsausschusses, und deswegen wäre es hilfreich, wenn Sie sich zum Beispiel einmal anschauen würden, wie viele Studiengänge für Informatik Hamburg hat. Ich gebe Ihnen da gern Hilfestellung, es sind nämlich genau 20 Bachelor- und Masterstudiengänge. Sie sprechen bekanntlich immer nur von der Universität Hamburg, aber wir haben doch ein paar mehr Universitäten, und die sollten Sie vielleicht auch berücksichtigen. An der HAW zum Beispiel sind es sechs und an der TUHH sind es zwei.

(Zuruf von *Dr. Bernd Baumann AfD*)

– Herr Dr. Baumann, Sie sollten es wissen: Mit einem Dokortitel ist Ehre und Würde verbunden und dazu gehört, nicht dazwischenzureden.

(*Dirk Nockemann AfD*: Hätten Sie zugehört, hätten Sie es verstanden!)

Wir haben also bereits 20 Bachelor- und Masterstudiengänge in Hamburg, die sich mit dem Bereich Informatik beschäftigen. Wenn Sie sich dann noch weiter der Thematik widmen und sich zum Beispiel die Curricula anschauen würden, dann wüssten Sie, dass in jedem dieser Studiengänge Datensicherheit absolut fester Bestandteil des Unterrichts ist. Insofern ist es völlig überflüssig, was Sie fordern; es wird bereits geleistet.

Und, dämlich genug, noch eine wichtige Frage: Wo ist Ihre Finanzierung? Sie machen nicht einen einzigen Finanzierungsvorschlag. Insofern ist dieser Antrag weder beratungsfähig noch zustimmungsfähig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dr. Tode. – Das Wort hat nun Herr Ovens von der CDU-Fraktion.

Carsten Ovens CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Professor Kruse, Waschbärenpopulation, fieser Fuchsbandwurm und spanische Wegschnecken – das waren die parlamentarischen Initiativen, mit denen uns Ihre Fraktion im Sommer 2015 bei Laune gehalten hat. Ich hatte ernsthafte Sorgen, Sie wollten Ihre Fraktion und Ihre Landespartei – damals waren Sie noch Vorsitzender – tatsächlich in Neue Grüne Alternative umbenennen.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Na, na, na!)

Aber, Herr Professor Kruse, mitnichten ist das der Fall, und gerade die Kollegen zu meiner Linken sind durchaus erleichtert darüber, dass Sie sich nicht in Neue Grüne Alternative umbenennen wollen.

(Carsten Ovens)

(Dr. Jörn Kruse AfD: Die kümmern sich wenigstens noch um die Natur und nicht um Kohlekraftwerke!)

Nein, die GRÜNEN sind sicherlich erleichtert darüber, dass Sie an dieser Stelle doch wenigstens versuchen, ernsthafte Themen aufzugreifen und nun also einen Antrag auf ein neues Forschungsinstitut für die Metropole Hamburg einbringen.

Lieber Herr Professor Kruse, nach Ihren Schilderungen frage ich mich: Was ist denn das für ein Antrag? Sie sprechen von Exzellenz, vermischen aber in Ihrem Antrag derart schwammig die unterschiedlichsten Sachen, sodass ich nicht weiß, ob es Ihnen um populistische Verschwörungstheorien oder tatsächlich um das Schaffen von neuen Leuchtturmprojekten geht. Lieber Herr Professor Kruse, das ist kein Antrag, der dieses Ziel auch wirklich verfolgt.

(Beifall bei der CDU)

Die Stoßrichtung, was Sie denn nun wollen, wird mir tatsächlich nicht ganz klar. Ich habe eher so ein bisschen das Gefühl, Sie haben einfach aus dem großen Buchstabensalat, der in Ihrem Parteiprogramm geschrieben steht, eine Mischung aus Exzellenz und Populismus – das, was Sie aus Ihrem früheren Leben mitgebracht haben, und das, was Sie heute machen – in einen großen Topf geworfen und kräftig darin herumgerührt, und das Ergebnis war dieser Antrag. Ich finde, es greift tatsächlich sehr kurz, wenn man einfach nur Schlagworte wie Datensicherheit, Exzellenz, Leuchttürme, Terrorismus und Kriminelle in einen Topf wirft und dann ernsthaft versucht, in diesem Hause auch nur ansatzweise Zustimmung für die Überweisung und eine weitere Debatte zu bekommen, Herr Professor Kruse.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Doch im Ernst: Natürlich sind Dinge wie Datenschutz oder auch andere ein wichtiges Thema, aber hätten Sie sich vorher damit beschäftigt, dann hätten Sie gewusst, was Herr Dr. Tode gerade ausgeführt hat. Tatsächlich gibt es in diesem Bereich schon eine ganze Reihe von guten Instituten und Studiengängen an den verschiedenen Hamburger Hochschulen und Universitäten. Das Ganze dann mit Ihren Verschwörungstheorien hinsichtlich ausländischer Geheimdienste zusammenzubringen, die womöglich Deutschland bedrohen könnten, hilft dieser Sache genauso wenig wie die mangelnde Sachkenntnis, die wir schon erläutert haben. In diesem Fall können wir als CDU-Fraktion Ihren Antrag leider nur ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Ovens. – Nun spricht Frau Dr. Timm von der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Carola Timm GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Datensicherheit ist nicht nur ein juristisches, sondern vor allem auch ein gesellschaftliches Problem. Schon an dieser Stelle greift der Antrag zu kurz.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Dr. Sven Tode SPD)

Vor allem aber ist die Einrichtung eines Forschungsinstituts die falsche Maßnahme. Wir haben schon 20 Studiengänge im Bereich Informatik, das reicht völlig aus; meine Vorredner haben es bereits ausgeführt. Auch sollte nicht in die langjährig gewachsenen Strukturen der Hochschulen eingegriffen werden, denn das Thema wird an den verschiedenen Universitäten aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet, und so können auch neue Entwicklungen und Impulse gut aufgenommen werden. Außerdem greift der Antrag in die Hochschulautonomie ein, indem er vorschreibt, dass das Forschungsinstitut entweder an der Universität Hamburg oder an der TU Harburg angesiedelt sein soll. Die Beschränkung auf diese beiden Universitäten macht keinen Sinn. Hinzu kommt – das haben auch meine Vorredner schon ausgeführt –, dass nichts zur Finanzierung eines zusätzlichen Forschungsinstituts gesagt wird.

Vor allem aber verkennt der Antrag noch einen weiteren wesentlichen Punkt, nämlich den Datenschutz. Es gibt Datenschutzbeauftragte, die sich des Themas Datensicherheit sehr viel wirkungsvoller annehmen können, denn es reicht nicht aus, dazu nur zu forschen. Entscheidend ist die Durchsetzung des Datenschutzes.

(Dirk Nockemann AfD: Die Einführung ist der erste Schritt, gnädige Frau!)

Dazu hat gerade unser Datenschutzbeauftragter in Hamburg sehr viel geleistet, beispielsweise mit der Klage gegen Facebook zur Klarnamenpflicht.

(Dirk Nockemann AfD: Sie verstehen es wirklich nicht!)

Dieser Antrag hingegen verkennt die Rolle des Datenschutzbeauftragten völlig, ebenso wie die angeblich gut gemeinten Datenschutzgesetze, denn gerade diese Datenschutzgesetze geben dem Datenschutzbeauftragten eine Rechtsposition, um auch etwas durchsetzen zu können, und das ist gerade in diesem Bereich sehr wichtig.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Datenschutzgesetze regeln den Umgang mit Daten und Informationen nach den Grundsätzen der Erforderlichkeit und Zweckbindung.

(Dr. Carola Timm)

(Dirk Nockemann AfD: Sie sind im falschen Film!)

Dadurch wird gewährleistet, dass die Daten nur an diejenigen gelangen, die es etwas angeht. Das ist eine wesentliche Voraussetzung für Datensicherheit, denn je weniger Daten zur Verfügung stehen und je besser diese geschützt sind, desto geringer ist das Risiko des Datenmissbrauchs. Diesen Schutz gewährleistet das Datenschutzrecht durch klare Vorgaben zum Umgang mit den Daten und zur Regelung der Stellung des Datenschutzbeauftragten, der die Einhaltung dieser Vorschriften überwacht und vor allem auch die Rechte der Betroffenen durchsetzt, und vor diesen Hintergründen brauchen wir kein Forschungszentrum. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Dr. Timm. – Herr Dolzer von der Fraktion DIE LINKE hat nun das Wort.

Martin Dolzer DIE LINKE:* Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Präsidentin! Ich habe eine Weile überlegt, ob ich überhaupt etwas zu diesem Antrag sagen soll oder nicht, weil er ziemlich wirr ist, aber ich werde doch etwas sagen, weil das Thema wichtig ist.

(Dirk Nockemann AfD: Das ist Ihre Standardantwort bei uns!)

Das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung ist für DIE LINKE ein Leitfadensatz zur Gestaltung kommunikativer Beziehungen in der heutigen und in der künftigen Gesellschaft. Dazu gehören auch Datenschutz und Datensicherheit. Der Antrag der AfD ist ein erneutes Beispiel für vordergründig erst einmal ziemlich wirre Politik, die genauer betrachtet jedoch elitär ist und oft auch gefährlich für den gesellschaftlichen Frieden sein kann.

(Heiterkeit bei der AfD)

Ein Problem wird erkannt, in dem Fall das des Umgangs mit Datensicherheit und Datenschutz, und dann macht die AfD einen relativ vernunftbefreiten Vorschlag aus dem Repertoire populistischer Maßnahmen,

(Heiterkeit bei der AfD)

in diesem Fall ein auf Exzellenz getrimmtes Forschungsinstitut für Datensicherheit. Das Problem dabei ist, dass eigentlich klar ist, wie man Datensicherheit herstellen kann, und dass wir erst recht kein Institut dazu brauchen – das hat Herr Tode richtig beschrieben –, weil an den Universitäten, an den Hochschulen in Hamburg und auch in weiteren Bundesländern ausreichend und sehr gut dazu geforscht wird und auch, was wichtig ist, Lehre betrieben wird.

(Beifall bei der LINKEN – Michael Kruse FDP: Und jetzt auf die Metaebene!)

Es ist natürlich ziemlicher Unsinn, dass Datensicherheit ein juristisches Problem ist. Nein, Datensicherheit ist ein gesellschaftliches Problem, und es muss auch juristisch reguliert werden.

Ich möchte noch auf eines hinweisen und dann mit einigen Ideen, die wir zur Datensicherheit haben, schließen.

(Dirk Nockemann AfD: Mann, gehen Sie auf den Sportplatz zurück mit Ihrer Sportkleidung!)

Sie sagen – ich zitiere –:

"Datensicherheitsexperten weisen gelegentlich im kleinen Kreise darauf hin, dass zum Teil große Sicherheitslücken bestehen, die von Kriminellen, Terroristen und Dunkelmännern im Dienste fremder Staaten [...] zu unserem Nachteil genutzt werden könnten."

Mit den Dunkelmännern bedienen Sie wieder einmal ein rechtspopulistisches Klischee und ein erzpatriarchales Klischee noch dazu.

(Heiterkeit bei der AfD)

Alles Dunkle ist unbekannt, fremd und gefährlich. In Ihrer Rede und in Ihrem nachfolgenden Satz haben Sie dann auch noch die juristischen Maßnahmen zum Datenschutz herabgewürdigt als gut gemeinte Gesetze, die das Wissen von kompetenten IT-Unternehmen nicht ersetzen könnten. Und genau da geht es in eine gefährliche Richtung. Sie präsentieren ein halbprivates Forschungsinstitut als Ersatz für gesetzliche Regulierungen zu Datensicherheit und Datenschutz. Das finde ich ziemlich problematisch, ehrlich gesagt.

(Beifall bei der LINKEN)

Als LINKE setzen wir dem einen freien und selbstbestimmten Umgang mit Daten und deren Sicherheit entgegen, und die Rahmenbedingungen dafür sollten eben nicht von kommerziellen, sondern gesellschaftlichen Interessen bestimmt werden. Die Maßnahmen, um das Recht auf informationelle Selbstbestimmung in Bezug auf Datensicherheit und Datenschutz zu gewährleisten, sind uns bekannt. Ich nenne nur einige:

Die Möglichkeit zur Nutzung von Diensten im Internet sollte nicht an eine Einwilligung zur Datenerhebung oder Weitergabe gekoppelt sein, wie sie von vielen Anbietern – oder sollen wir sagen, einschlägigen Unternehmen – gefordert wird. Eine Stärkung der Informations- und Widerspruchsrechte der Nutzerinnen und Nutzer muss gewährleistet werden. Ein klares gesetzliches Verbot der Profilbildung von Personen, Unternehmen oder Institutionen durch Sammeln von Daten ist nötig. Datenschutzfreundliche Technik nennt man Privacy by Design im Fachbegriff und datensparsame Grund-

(Martin Dolzer)

einstellungen bei Webdiensten Privacy by Default, und diese sind wichtig. Ein Lösungsanspruch gegenüber Unternehmen, etwa für persönliche oder eigene Daten in einem nicht mehr genutzten Account, sowie das Recht, bei einem Anbieterwechsel die eigenen Daten mitzunehmen, all das ist notwendig.

(Beifall bei der LINKEN)

Was insbesondere notwendig ist und was wir als LINKE einfordern, ist ein vernünftiger Datenschutz und kein Aushöhlen des Datenschutzes, und dies ist leider in den letzten Jahren oft betrieben worden. Ich erinnere nur an den biometrischen Personalausweis, an die Prepaid-Karten oder jetzt an die Vorratsdatenspeicherung. Da werden einfach Fehler gemacht, und da muss auch ein Umdenken stattfinden. Wir brauchen durchsetzungsstarke und fortschrittliche Regelungen zum Schutz der Privatsphäre und zur emanzipationsfördernden Gestaltung datenbasierender und datenproduzierender Beziehungen. Genau das brauchen wir, und wie das funktionieren kann und wie es auch schon funktioniert, habe ich eben dargestellt.

Der Antrag der AfD zielt darauf ab, noch mehr Zeit zu sparen, um noch mehr Geld zu machen, und das ist nicht im Sinne aller Menschen, sondern lediglich im Interesse einschlägiger Unternehmen. Insgesamt war der Antrag so wirr, dass es schwer war, etwas dazu zu sagen, aber einige Momente in diesem Antrag finde ich eben gefährlich im Sinne des Aushebelns von Regeln, die die Menschen vor Missbrauch schützen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dolzer. – Das Wort erhält nun Herr Dr. Schinnenburg von der FDP-Fraktion.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dieser Antrag lag in verschiedenen Drucksachennummern schon zum dritten Mal bei uns vor, und ich hatte mich auch gefragt, was man dazu sagen kann und welchen Sinn dieser Antrag eigentlich hat. Seit der Debatte weiß ich es, und ich bin jetzt recht froh, dass dieser Antrag gestellt wurde. Herr Tode hatte nun Gelegenheit, nach Monaten einmal wieder zu reden und seinen inneren Dampf abzulassen.

(Vereinzelter Beifall bei der FDP)

Das können wir hier eigentlich nicht machen, als gesundheitspolitischer Sprecher muss man es aber gut finden, dass Herr Tode einmal seinen inneren Druck ablassen konnte. Insofern, Herr Kruse, einen Nutzen hat Ihr Antrag schon einmal gehabt. Und er hat sogar noch einen zweiten Nutzen gehabt. Es war wirklich ein Genuss, zuzuhören, wie Herr Dolzer uns hier einmal ein Grundsatzrefe-

rat über den Computer im Spätkapitalismus vortragen konnte.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU und der AfD)

Auch das hat durchaus seinen Sinn gehabt. Eigentlich wollte ich damit beginnen, dieser Antrag mache keinen Sinn, aber das sage ich jetzt nicht. Nein, dieser Antrag hat also Herrn Tode, Herrn Dolzer und uns allen viel Freude gemacht. Insofern vielen Dank, Herr Kruse, dass Sie diesen Antrag gestellt haben.

Nun aber zum Inhalt des Antrags. Als Ergebnis kann ich nur Ähnliches wie meine Vorredner sagen. Er taugt weder zur Beschlussfassung und noch nicht einmal zur Überweisung. Lassen Sie mich dazu noch einige Punkte nennen.

Ich glaube, dass die Konstruktion, die Sie beschreiben oder andeuten, noch etwas unklar ist. Sie schreiben:

"[...] in enger Kooperation mit Hamburger Universitäten [gründen]."

Das ist ein Widerspruch in sich. Wollen Sie nun mit den Universitäten, innerhalb der Universitäten oder abseits der Universitäten etwas Neues gründen? Es bleibt zumindest unklar, was Sie wollen.

(*Dr. Jörn Kruse AfD:* Kennen Sie An-Institute, Herr Kollege? Wissen Sie, was das ist?)

– Warten Sie einmal ab.

Möglicherweise weiß ich mehr als Sie, denn Sie haben sich in einem Fachbereich betätigt, und wir als Wissenschaftssprecher beschäftigen uns seit Jahren mit allen Hochschulen und allen Fragen, mit denen die Hochschulen zu tun haben. Aber, wie gesagt, ich finde, diese Formulierung lässt alles offen, und deshalb ist es schwierig, sich mit diesem Antrag zu beschäftigen.

Der zweite Punkt: Was ist eigentlich die Zielrichtung Ihres Antrags? Wollen Sie nur die Datensicherheit verbessern? Sie schreiben:

"[...] sondern auch dem Wirtschaftsstandort [...] und] der Ausbildungsstätte Hamburg [nützen]."

Ist das also dann mehr Betriebswirtschaft, die Sie da wollen, oder wollen Sie Datenschutz oder IT-Technik?

Oder wie ist das Verhältnis Ihres Instituts, das Sie gründen wollen, zum BSI – BSI ist das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik – und zum Forschungsprogramm der Bundesregierung? Die hat, glaube ich, mehrere hundert Millionen Euro aufgelegt. Wenn Sie sagen, wir wollen das Geld anders nutzen, kann man es auch machen, aber Sie wollen offenbar parallel zur Bundesstruktur eigene Strukturen einrichten. Das erschließt sich uns auch nicht.

(Dr. Wieland Schinnenburg)

Es wurde schon gesagt, zur Finanzierung findet sich kein Wort. Und schließlich bin ich – Herr Kruse, nehmen Sie es mir nicht übel – etwas erstaunt, dass ausgerechnet die AfD sich mit Datenschutz beschäftigt. Fast jeder Partei würde ich das zutrauen, aber ausgerechnet die AfD? Lesen Sie bitte einmal Ihr Wahlprogramm zur Bürgerschaftswahl. Sie sprechen sich ausdrücklich für die Vorratsdatenspeicherung aus. Herr Kruse, ernsthaft: Ändern Sie einmal Ihr Wahlprogramm, dann können wir neu über Institute reden, aber so kann man es wirklich nicht beschließen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dr. Schinnenburg. – Herr Dr. Baumann von der AfD-Fraktion erhält nun das Wort.

Dr. Bernd Baumann AfD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lassen Sie uns zu so später Stunde noch einmal kurz innehalten.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Späte Stunde? Wann gehen Sie denn ins Bett?)

– Es scheint eine späte Stunde zu sein.

Wir haben einen Antrag gehört zur Schaffung eines neuen Universitätsinstituts. Professor Kruse – Sie kennen ihn vielleicht noch nicht so gut – ist seit 25 Jahren ein renommierter Professor in Deutschland, er ist 15 Jahre in Hamburg. Kaum jemand kennt die Hamburger Hochschulszene so gut wie er, und ausgerechnet er muss sich von solchen grünschnabligen Leuten diese Dinge sagen lassen.

(Beifall bei der AfD – Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Diesem ernst gemeinten Antrag Populismus zu unterstellen, ist unterirdisch. Hier ist so oft die Rede von der Würde dieses Hauses, bitte wahren Sie sie doch auch einen Moment.

Professor Kruse ist weltweit unterwegs als Experte für Datennetze. Er hat für internationale Universitäten und Unternehmen schon seit Jahrzehnten Gutachten erstellt, deren Namen Sie noch nicht einmal kennen. Und so gehen Sie mit diesem Mann um.

Wir sind doch jenseits der Konkurrenz. Wir wissen, dass wir eine neue Partei sind. Wir haben innerhalb von zwei Jahren 10 Prozent erreicht.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Dr. Baumann, einen Augenblick bitte.

Dr. Bernd Baumann AfD (fortfahrend):* Wir sind doch Konkurrenz für Sie. Aber auch mit Konkurrenz geht man vernünftig um.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Dr. Baumann.

Dr. Bernd Baumann AfD:* Im Moment rede ich.

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Nein, Herr Dr. Baumann, im Moment rede ich. – Ich möchte das Plenum bitten, wirklich den Redner reden zu lassen und selbst zu schweigen.

(*Hansjörg Schmidt SPD:* Dann soll er mal zum Thema reden!)

Sie können weiterreden.

Dr. Bernd Baumann AfD (fortfahrend):* Es ist uns vorgeworfen worden, es sei ein vernunftbefreiter Vorschlag und Populismus. Ich sage noch einmal, es gibt weltweit wenige Experten, und in Hamburg schon einmal gar nicht. Am Beispiel von Professor Kruse haben Sie sich selbst die Maske heruntergerissen, wie Sie mit politischen Vorschlägen im Kern umgehen. Sie reden ständig von der Würde dieses Hauses, von Solidarität und Anständigkeit, aber die Würde hat diesen Abend gelitten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dr. Baumann. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen, deshalb kommen wir zur Abstimmung. Ich darf um Ruhe bitten.

Wer möchte einer Überweisung der Drucksache 21/2391 an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache. Wer möchte sich nun dem Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 21/2391 anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen. – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 71, Drucksache 21/2382, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Beschäftigungsrecht für Asylsuchende und Geduldete verbessern – Chancen auf dem qualifizierten Arbeitsmarkt eröffnen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Beschäftigungsrecht für Asylsuchende und Geduldete verbessern – Chancen auf dem qualifizierten Arbeitsmarkt eröffnen

– Drs 21/2382 –]

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Beschäftigungsrecht für Asylsuchende und Ge-
duldete verbessern – Chancen auf dem qualifi-
zierten Arbeitsmarkt eröffnen
– Drs 21/2554 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/2554 ein Antrag der FDP-Fraktion vor.

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache 21/2382 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Die Fraktionen sind übereingekommen, die Debatte zu streichen, wir kommen also gleich zur Abstimmung. Darf ich um Ruhe bitten?

Wer möchte nun zunächst einer Überweisung der Drucksache 21/2382 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen dann zu den Abstimmungen in der Sache und beginnen mit dem Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/2554.

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen nun zum gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus der Drucksache 21/2382. Das ist ein kleiner Marathon, denn die Fraktionen der CDU, FDP und AfD möchten zifferweise abstimmen lassen.

Wir kommen zunächst zu Punkt I. Wer möchte sich hier Ziffer 1 anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Ziffer 1 angenommen.

Wer möchte Ziffer 2 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Ziffer 2 angenommen.

Wer möchte Ziffer 3 zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 3 angenommen.

Wer möchte Ziffer 4 folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer 4 angenommen.

Wer möchte Ziffer 5 beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer 5 beschlossen.

Wer möchte sich Ziffer 6 anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Ziffer 6 beschlossen.

Wer möchte Ziffer 7 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 7 angenommen.

Wer möchte Ziffer 8 zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 8 angenommen.

Wer möchte Ziffer 9 folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 9 angenommen.

Wer möchte Ziffer 10 beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 10 beschlossen.

Wer möchte sich Ziffer 11 anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 11 angenommen.

Wer möchte Ziffer 12 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 12 angenommen.

Wer möchte Ziffer 13 zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer 13 angenommen.

Wer möchte nun noch Punkt II folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Punkt II angenommen.

Wer möchte schließlich Punkt III annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Punkt III einstimmig und somit der gesamte Antrag angenommen.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 70, Drucksache 21/2381, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Nutzerkostenfreies WLAN für Hamburgs Flüchtlingsunterkünfte angehen.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Nutzerkostenfreies WLAN für Hamburgs
Flüchtlingsunterkünfte angehen
– Drs 21/2381 –]**

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Nutzerkostenfreies WLAN für alle Bedürftigen
– Drs 21/2548 –]**

Es liegt Ihnen hierzu als Drucksache 21/2548 ein Antrag der AfD-Fraktion vor.

Wird das Wort gewünscht? – Herr Schmidt von der SPD-Fraktion, Sie haben es.

Hansjörg Schmidt SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Titel des Antrags ist klar: Nutzerkostenfreies WLAN für Hamburgs Flüchtlingsunterkünfte angehen. Die ersten Einrichtungen in Hamburg sind bereits mit WLAN ausgestattet. Hier gilt unser Dank insbesondere den Freifunkern, die dort ehrenamtlich tätig waren und mit ihrem Engagement die ersten Einrichtungen bereits mit WLAN ausgestattet haben.

(Hansjörg Schmidt)

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Karin Prien CDU und Michael Kruse FDP)

Warum ist das Thema so wichtig? In letzter Zeit begegnet man immer wieder den gleichen Vorurteilen, nämlich warum alle Flüchtlinge ein Smartphone in der Tasche haben und wofür sie denn Internet bräuchten. Deswegen ist es wichtig, einmal über die Grundsätzlichkeit dieses Themas zu sprechen. Wir haben nämlich mittlerweile das Jahr 2015.

(Jörg Hamann CDU: Auch bei der SPD?)

Es ist doch normal, dass man heutzutage mit Smartphones ausgestattet ist und der Zugang zum Internet eine wichtige Informations- und Kommunikationsquelle ist. Das ist eben anders als bei der Flüchtlingssituation in den Neunzigerjahren. Ich war zu der Zeit Bezirksabgeordneter, und ich weiß noch, wie es damals darum ging, Münztelefone in den Flüchtlingsunterkünften einzurichten, damit die Flüchtlinge kommunizieren konnten.

Heutzutage ist das komplett anders. Die Digitalisierung macht auch vor der Fluchtsituation nicht halt. Es gibt genügend Berichte über Bootsflüchtlinge, die in Griechenland ankommen und deren erste Frage nicht die nach Wasser ist, sondern die nach Strom und Internet, weil es darum geht, sich sofort über seine eigene Situation im Klaren zu werden und auch mit seinen Freunden und Verwandten, die auf der ganzen Welt verstreut sind, zu kommunizieren und sich auszutauschen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch die Ausstattung der Flüchtlinge mit Smartphones ist immer wieder ein gern gesehenes Thema für Vorurteile und Ressentiments. Wenn man sich einmal genauer in den Unterkünften umschaut, welche Geräte die Flüchtlinge haben, dann ist das nicht das allerneueste Produkt der Firma Apple, sondern dann sind das ganz einfache Geräte von Android oder Ähnliches, die man auf jedem Basar dieser Welt für 50 Dollar kaufen kann; das ist wirklich nichts Besonderes. Und sollen die Flüchtlinge, nur weil es bestimmte Menschen mit Ressentiments gibt, jetzt wieder mit einem alten Nokia-Knochen herumlaufen? Das ist nun wirklich Blödsinn.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir statten nicht jeden Flüchtling einzeln mit einem Internetanschluss aus – auch das ist wieder ein Vorurteil, das wir im Laufe dieser Debatte gehört haben –, sondern wir statten die Einrichtung mit einem Internetanschluss aus. Von dieser Ausstattung profitieren sowohl die Haupt- und Ehrenamtlichen, die ihre Arbeit nämlich auch massiv über die sozialen Netzwerke koordinieren, als auch die Flüchtlinge, die darüber kommunizieren, den Zugang zu Informationen bekommen und sich über das Internet orientieren. Deswegen sprechen auch

zu Recht viele Menschen beim Smartphone von einem sogenannten Kulturzugangsgerät.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Ausstattung der Einrichtungen ist in Wahrheit genau die gleiche, die wir auch in Seniorentreffs zur Verfügung stellen. Diese Einrichtungen statten wir nämlich ebenfalls aus, damit sich die Seniorinnen und Senioren, die zum Beispiel in die Seniorentreffs der AWO gehen, dort über das Internet informieren, weiterbilden und austauschen können. Das ist einfach eine wichtige Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe, und deswegen ist es auch ein Baustein für die Integration der Flüchtlinge.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Karin Prien CDU)

Lassen Sie mich zum Schluss noch einen Satz zu dem Zusatzantrag der AfD sagen. Das ist die übliche perfide Nummer, die wir bei diesem Thema aus der rechten Ecke erleben. Hier wird eine Gruppe von Hilfsbedürftigen, nämlich die Flüchtlinge, gegen eine andere Gruppe von Hilfsbedürftigen, in diesem Fall die Obdachlosen, ausgespielt. Das ist ein durchschaubares Spiel, und das sollten wir nicht mitmachen. Deswegen lehnen wir Ihren Antrag ab und werden heute unseren Antrag beschließen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Schmidt. – Nun hat Frau Prien von der CDU-Fraktion das Wort.

Karin Prien CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dann gibt es vielleicht doch noch einen versöhnlichen Abschluss heute.

(Milan Pein SPD: Das schaffen Sie, wenn Sie wollen! – Zurufe von der SPD)

– Ich versuche es noch einmal; ich wollte es vorhin schon.

Wir werden Ihren Antrag unterstützen, wir halten den Ansatz für richtig. Wir hätten uns da allerdings – ich kann es Ihnen nicht ersparen – auch schon ein bisschen früher Aktivitäten gewünscht. Sie wissen, dass wir das bereits im Juni dieses Jahres entsprechend gefordert haben und auch damals schon darauf hingewiesen haben, dass die Möglichkeit der Nutzung des Internets für Flüchtlinge in den Einrichtungen ein sinnvoller Baustein der Integration ist. Wir halten es für humanitär geboten, den Menschen, deren Familien zum allergrößten Teil noch in den Kriegs- und Krisengebieten sind, die Möglichkeit zu geben, mit diesen in Verbindung zu treten. Wir sind darüber hinaus der Meinung, dass heutzutage Integration ohne die Möglichkeit des Zugangs zum Internet nur schwer zu erreichen

(Karin Prien)

sein wird. Und wir sind auch der Meinung, dass in Anbetracht der großen Anzahl von Flüchtlingen die Möglichkeiten, die etwa Apps bieten zum Erlernen von Sprache oder zur Teilnahme an berufsspezifischen Sprachlehrgängen, eine große Bedeutung erlangen werden. Die Bundesregierung hat in diesem Zusammenhang bereits erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt. Wenn wir wollen, dass die Flüchtlinge diese Apps nutzen, dann werden wir ihnen auch die Möglichkeit geben müssen, mit ihren Smartphones irgendwie ins Internet zu kommen. Deshalb ist das folgerichtig.

Wir hätten uns von Ihrem Antrag ein bisschen mehr erhofft, eine konkretere Aussicht darauf, wie die Dinge vorangetrieben werden sollen. Aber gut, es ist ein Anfang, und den werden wir unterstützen.

Zur AfD noch zwei, drei Sätze. Es ist wirklich immer wieder die gleiche Nummer bei Ihnen. Wenn es eine Möglichkeit gibt, die eine Gruppe gegen die andere auszuspielen, dann nehmen Sie sie wahr, wobei man sich fragen kann: Wieso denn eigentlich nur die Obdachlosen? Warum zum Beispiel nicht die Hartz-IV-Empfänger? Darüber könnte man auch nachdenken, die haben auch einen Anspruch auf Teilhabe in dieser Hinsicht. Das ist sehr willkürlich gegriffen, was Sie da gemacht haben.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das kommt beim nächsten Mal!)

Aber ich will trotzdem noch etwas dazu bemerken, damit das Ganze nicht zu versöhnlich wird. Ich kann mich an einen Artikel im "Hamburger Abendblatt" aus dem letzten Jahr erinnern, Herr Schmidt, da haben Sie erklärt, Sie würden jetzt Hamburg zur WLAN-Metropole Deutschlands und der ganzen Welt ausbauen. Darauf warten wir leider immer noch. Wenn Sie das nun endlich voranbringen würden – es ist schon ein wenig passiert, das will ich gar nicht bestreiten, aber es gibt noch Luft nach oben – und das schaffen, dann haben auch die Obdachlosen und die übrigen sozial schwachen Gruppen in unserer Stadt Zugang zum WLAN. Auch hier ist noch Handlungsbedarf und auch hier ist noch etwas zu machen. Aber lassen Sie uns bitte, meine Damen und Herren von der AfD, gemeinsam so viel Verantwortung in dieser schwierigen Situation wahrnehmen, dass wir da nicht auch noch künstlich soziale Verteilungskonflikte herbeireden, die es in Wahrheit gar nicht gibt.

(Dr. Bernd Baumann AfD: Nicht künstlich! Das sind echte Konflikte!)

Das wäre eine Frage von Verantwortung, und die sollten Sie bitte wahrnehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Prien. – Nun hat das Wort Herr Müller von der GRÜNEN Fraktion.

Farid Müller GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir wollen es auf den Weg bringen: WLAN für die Flüchtlingsunterkünfte. Wir haben den Namen, der davorsteht – nutzerkostenfreies WLAN –, extra dazugesetzt, denn wir wollten nicht den Eindruck erwecken, dass es völlig kostenlos ist. Für die Nutzer und Nutzerinnen, für die Angestellten von f & w fördern und wohnen, vom Deutschen Roten Kreuz oder wer auch immer die Flüchtlingsunterkünfte bewirtschaftet, ist es ein wichtiges Arbeitsinstrument, denn Sie wissen doch alle, wir müssen Hallen, die neuen Unterkünfte, in denen man oft gar keine Anschlüsse hat, relativ schnell für die ankommenden Flüchtlinge herrichten. Das Internet ist genau das richtige Kommunikationsmittel untereinander, wenn man schnell agieren und den Flüchtlingen schnell eine Unterkunft bereitstellen muss.

Es ist schon gesagt worden, auch der Kontakt zu den Verwandten, zu den Freundinnen und Freunden im Herkunftsland oder den Menschen, die noch auf der Flucht oder in anderen Teilen der Republik untergekommen sind, ist für die Flüchtlinge wichtig. Das trägt natürlich auch zu einer viel besseren Stimmung in den Flüchtlingsunterkünften bei, wenn sie nicht ständig in Sorge um ihre Liebsten sind. Sie können so zumindest wissen, wie es ihnen geht. Wir sollten das auch deswegen auf den Weg bringen.

Wir haben uns absichtlich nicht so sehr in Details verloren, Frau Prien, weil die Umsetzung an den vielen Unterkunftsplätzen keine ganz einfache Sache ist. Wir haben geschrieben, dass es wohl auch Geld kosten wird, die Leitungen bereitzustellen, aber es gibt natürlich auch schon Anbieter wie die Telekom, die das jetzt in Harburg macht. Es war noch eine Vereinbarung der Bundesregierung, dass die Telekom etwa 26 Zentrale Erstaufnahmen in der ganzen Republik ausstatten sollte. Für Hamburg war das dann in Harburg der Fall. Die Freifunker haben jetzt unter anderem die große Unterkunft in der Schnackenburgallee angeschlossen. Dafür gilt ihnen mein Dank, denn sie machen dies ehrenamtlich.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der FDP und bei Stephan Jersch DIE LINKE)

Wir kennen die vereinzelt Reaktionen, wenn jetzt etwas für Flüchtlinge getan wird. Manchen Leserbriefen kann man die Sorge entnehmen, da passiere etwas für Menschen, das sie selbst vielleicht nicht bekommen. Deswegen haben wir im Antrag auch ausdrücklich die Anbieter genannt, Telekom und willy.tel, die es jetzt auch schon in der Stadt anbieten. Die Telekom bietet in einem

(Farid Müller)

Testmarkt hier in der Hamburger City bereits kostenloses WLAN an, und ebenso wird willy.tel in der Hamburger City anfangen und hat an anderen Standorten in der Stadt auch schon begonnen, für alle Hamburgerinnen und Hamburger kostenloses WLAN anzubieten. Insofern ist das nichts Exklusives, aber es ist wichtig, dass es an bestimmten Standorten passiert, an die die Unternehmen erst einmal nicht denken würden. Deswegen ist es unsere Aufgabe, genau das zu lenken.

Es ist auch unsere Aufgabe, dass wir Geschäftemacherei nicht zulassen. Trotz des großen Interesses vieler Firmen müssen wir da sehr klug vorgehen und haben uns deswegen Gedanken gemacht, dass es auch ein großes Interesse in der Bevölkerung gibt, das zu unterstützen. Aus diesem Grund eröffnen wir mit der Handelskammer einen WLAN-Flüchtlingsfonds. Sie haben sich sofort dazu bereit erklärt, weil auch sie wissen, dass es diese Spendenbereitschaft in der Wirtschaft gibt. Das ist eben etwas anderes als das kommerzielle Interesse der Telekom oder von willy.tel.

Wir finden es gut, wir wollen das mit nutzen und wünschen uns eine große Zustimmung zu diesem Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Müller. – Das Wort erhält nun Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Um dem direkt vorwegzugreifen, wir werden diesem Antrag natürlich zustimmen. Sie hatten in unserem Antrag vom September eine schöne Kopiervorlage zu dem Thema.

(*André Trepoll* CDU: Den Sie von uns aus dem Juni kopiert haben!)

– Gut, dann hat die CDU das auch noch einmal gemacht. Über das Copyright können wir uns unterhalten.

Aber ich denke, wir sind alle der Meinung, dass das ein wichtiger und richtiger Punkt ist, denn die Unterstützung für die Flüchtlinge in ihrer prekären Situation ist ein sehr wichtiges Thema. Der Kollege Schmidt hat über die Hintergründe schon einiges gesagt, und wenn die Kollegin Prien auf die Situation der WLAN-Ausstattung in der Stadt hinweist, dann ist das mehr als richtig. Einer Stadt, die Ansprüche in der Digitalisierung hat, wie im Koalitionsvertrag niedergelegt, würde es eigentlich gut zu Gesicht stehen, wenn es ein flächendeckendes kostenfreies WLAN in der Freien und Hansestadt gäbe. Nun gibt es das nicht, und deswegen ist es wichtig, dass Flüchtlinge hier mit einer entsprechenden Möglichkeit versorgt werden.

Wenn ich mir den Neidantrag der AfD ansehe, dann muss man dazu an dieser Stelle nicht viel sagen. Das Smartphone ist in der Tat einer der sehr wenigen Wertgegenstände, den diese Flüchtlinge zum Überleben auf Ihrer Flucht letztendlich gebraucht haben. Und es ist jetzt umso wichtiger, um ihre Verwandten und Bekannten in der alten Heimat nach wie vor zu kontaktieren und sich über den Zustand ihrer Verwandtschaft zu informieren.

Nichtsdestotrotz sehe ich in dem Antrag das eine oder andere, das ich zu defensiv finde. Eine Berichterstattung soll es erst Ende März 2016 geben, aber es geht hier um schnelles Handeln. Das wird im Antrag selbst so formuliert. Es solle schnell bereitgestellt werden, steht dort, gleichzeitig solle aber erst die Prüfung gemacht werden. Insofern finde ich es gut, dass bereits begonnen worden ist und es ein Treffen mit willy.tel, Telekom und Freifunk zu diesem Thema gegeben hat. Ich hoffe, dass es zu einem schnellen Ergebnis kommt und am 31. März 2016 vermeldet werden kann, dass alle Flüchtlingsunterkünfte mittlerweile mit WLAN ausgestattet sind. Und ich hoffe, dass dort nicht irgendein Finanzierungsvorbehalt steht, weil in Punkt 1 nur von einer Anschubfinanzierung die Rede ist. Für uns zumindest ist klar, dass diese Anschubfinanzierung, wenn der Fonds nichts bringt oder nicht ausreichend ist, dann auch den Komplettanschluss aller Unterkünfte beinhalten muss. Diesen Anspruch haben wir nämlich, alle Flüchtlinge mit einer entsprechenden WLAN-Versorgung auszustatten.

(Beifall bei der LINKEN)

Mit diesem Hintergedanken beziehungsweise mit dieser Interpretation Ihres Petitums werden wir diesem Antrag natürlich zustimmen und hoffen, dass es jetzt schnell weitergeht, denn wir hören, dass es bereits seit einem halben Jahr in der Diskussion ist. Ich denke, da ist genug gewartet worden. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Jersch. – Nun erhält Frau Dutschke von der FDP-Fraktion das Wort.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen und Kolleginnen! Ich bin doch ein bisschen erstaunt über den Verlauf dieser Debatte. Anfang November hat Rot-Grün anlässlich eines Antrags der Links-Fraktion im Sozialausschuss – der Kollege sprach ihn an – eine Tischvorlage herbeigezaubert, die nutzerkostenfreies WLAN für Flüchtlinge in Hamburg zum Ziel hat. Da haben Sie breite Zustimmung für ihren Antrag erhalten, der unter anderem forderte, die Kosten, die durch die Installation und den Betrieb von WLAN in Flüchtlingsunterkünften entstehen würden, darzulegen. Da ist von einer Prüfung der Not-

(Jennyfer Dutschke)

wendigkeit einer Ausschreibung die Rede, die doch weitestgehend von Kostendimensionen bestimmt wird, und es wird seriös auf das Problem der Störerhaftung eingegangen. Aber was Sie jetzt vorlegen, was ist das für ein Antrag?

Ohne dass der Senat der Bürgerschaft bisher über seine Erkenntnisse im Hinblick auf den beschlossenen Antrag berichtet hat, schieben Sie den nächsten Antrag hinterher, der kein Wort über Kosten enthält, stattdessen aber schnell einmal eine Finanzierung aus dem Flüchtlingsglobalbudget fordert. Das ist keine seriöse Politik. Warum warten Sie nicht die Frist ab, die Sie selbst dem Senat gesetzt haben, nämlich den 31. Januar 2016, und bringen dann einen Antrag ein, dem man auf Basis des Wissens über die Kosten, dann auch mit einem soliden Finanzierungsvorschlag unterlegt, guten Gewissens zustimmen kann?

(Beifall bei der FDP)

Wissen Ihre Wirtschaftsleute nicht, was die Kollegen im Sozialausschuss überhaupt tun? Oder wie können so dilettantische Irrungen und Wirrungen überhaupt auftreten?

In dem Zusammenhang ist übrigens auch der AfD-Antrag obsolet, da das geforderte Finanzkonzept doch längst Beschlusslage des Sozialausschusses ist.

Ich sage es in aller Deutlichkeit: Natürlich unterstützen wir Freien Demokraten nutzerkostenfreies WLAN für Flüchtlingsunterkünfte, aber das Wie ist wieder einmal inakzeptabel gelöst.

(Dirk Kienscherf SPD: Da ist Frau Prien aber schon weiter!)

Ich möchte noch einmal in die Historie der WLAN-Debatte in dieser Stadt einsteigen. Die Fraktionen von FDP, CDU, SPD, der LINKEN und der damaligen GAL forderten bereits Mitte des Jahres 2012 in unterschiedlichen Anträgen freies WLAN beziehungsweise die Einrichtung eines Wireless Metropolitan Area Network in der Freien und Hansestadt Hamburg.

(Farid Müller GRÜNE: Ist doch passiert!)

Infolgedessen hat sich der Wirtschaftsausschuss ausführlich in einer Expertenanhörung mit der Realisierung beschäftigt, und die Bürgerschaft hat daraufhin den Senat aufgefordert – ich zitiere –:

"Provider, die öffentliche WLAN-Angebote in Hamburg entwickeln wollen, aktiv bei der Umsetzung ihrer Angebote zu unterstützen, [...] auf eine Verbesserung der bundesrechtlichen Rahmenbedingungen für die private Wirtschaft [...] hinzuwirken [...], den Ausbau öffentlicher WLAN-Angebote voranzutreiben, [...] Freifunk Hamburg als Partner der WLAN-Strategie der Stadt zu prüfen und ge-

gebenenfalls beim Aufbau des Netzwerkes zu unterstützen."

Es ist wirklich schade, dass ein Prozess, der vor dreieinhalb Jahren begonnen wurde, noch immer nicht abgeschlossen ist, sodass der heutige Antrag anscheinend notwendig wurde.

(Ksenija Bekeris SPD: Ach, verbreiten Sie doch nicht so schlechte Laune!)

Aber der hier vorliegende Antrag soll nun in deutlich kleinerem Maßstab das umsetzen, was nach Willen der Bürgerschaft eigentlich seit Langem hätte umgesetzt sein sollen. In einer Anfrage unseres Kollegen Michael Kruse heißt es dazu, dass die Vertragsverhandlungen mit der Telekom über einen Rahmenvertrag noch nicht abgeschlossen seien und gegenwärtig letzte Vertragsdetails abgestimmt würden. Ferner heißt es, die Verhandlungen zwischen willy.tel und der Freien und Hansestadt Hamburg seien konstruktiv und würden mit beiderseitigem Ziel einer zeitnahen Umsetzung geführt. Kürzlich konnte grundsätzliches Einvernehmen über die Art der Stromversorgung erzielt werden und gegenwärtig würden Möglichkeiten der konkreten Umsetzung geprüft.

Es hat nun aber den Anschein, dass das absehbare Verhandlungsergebnis eines immerhin über drei Jahre andauernden Prozesses als schneller Erfolg der Regierungsfraktionen verkauft werden soll. Die nun jedoch durch den Antrag eingebrachte Beschränkung des nutzerkostenfreien WLANs auf Flüchtlingsunterkünfte ist wohl als Eingeständnis zu werten, dass auch dieser Senat mit der Schaffung eines stadtweiten WLAN-Netztes überfordert ist.

(Beifall bei der FDP)

Und noch mehr. Es hat den Anschein, dass sich mit dem Globalbudget nun noch eine Finanzierungsquelle für jene Detailfragen aufgetan hat, die bislang noch nicht geklärt waren. Dem ersten Petition werden wir daher nicht zustimmen können, solange Sie keine konkreten Zahlen nennen können. Schließlich haben Sie selbst konkrete Zahlen gefordert, und das ist noch nicht allzu lange her. Dem zweiten Petition stimmen wir zu, weil wir diesem Petition bereits im Sozialausschuss zugestimmt und es am 3. November 2015 beschlossen haben. Und das dritte Petition begrüßen wir sogar ausdrücklich. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Dutschke. – Nun spricht Herr Ehlebracht von der AfD-Fraktion.

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz)

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Zielrichtung Ihres Antrags ist selbstverständlich nachvollziehbar, und dass Sie im Hinblick auf die Störerhaftung das Betreiben des Netzes einem Anbieter am freien Markt überlassen wollen, ist vernünftig. Schlecht ist allerdings, dass in Ihrem Antrag bezüglich der Anschubfinanzierung nicht einmal eine Hausnummer zu hören oder zu lesen ist.

Dass Sie zumindest einen Teil dieses Vorhabens über Spenden finanzieren wollen, ist originell, aber Spenden sind ein nicht richtig kalkulierbarer Posten. Das Kostendeckungsrisiko bleibt dann letztlich doch noch bei der Stadt. Letztendlich wäre es in diesem Punkt wünschenswert gewesen, wenn Sie ein bisschen mehr ins Detail gegangen wären. Das würde eine Zustimmung leichter machen.

Aber darüber hinaus sehen wir einen Punkt, der auch wieder zu einem pawlowschen Effekt geführt hat, nämlich dass wir Populismus mit unserem Zusatzantrag betrieben haben sollen. Wir haben mit diesem Zusatzantrag im Grunde genommen jedoch auf einen Umstand hinweisen wollen, den es de facto einfach gibt. Herr Jersch, Sie hatten von einem Neidantrag gesprochen. Selbst Sie werden zugeben müssen, dass nicht wir den Neid erfunden haben. Wir haben den Menschen auch nicht so gemacht, wie der Mensch ist. Sie haben ihn nicht gemacht, ich habe ihn nicht gemacht, aber Neid ist in der Tat ein Bestandteil unseres Wesens. Ein Kollege von mir ist gerade in Neuseeland, tourt dort wochenlang herum, und was meinen Sie, wie neidisch ich auf den bin.

(Zurufe von der SPD und der CDU)

Hier geht es aber noch um eine andere Sache. Es gibt bei uns einfach Bevölkerungsgruppen, die in wirtschaftlich und finanziell prekären Situationen leben, das wissen Sie. Es sind Geringverdiener, Aufstocker, Minijobber, Obdachlose.

(*André Trepoll CDU:* Die gibt es aber in Neuseeland auch!)

– Die gibt es weltweit, auch in Neuseeland, Herr Trepoll.

Wir möchten einfach auf den Umstand hinweisen, dass Sie mit diesem Antrag, so wie Sie ihn verfassen, eine Debatte auslösen werden, vielleicht die einer Gruppe, die kein großes Sprachrohr hat, aber diese Debatte wird stattfinden, und sie wird dem sozialen Frieden nicht guttun.

(*Wolfgang Rose SPD:* Dafür werden Sie sorgen!)

Das ist es, worauf wir hinweisen möchten. Wir haben in der Tat, Frau Prien, nur eine Gruppe herausgenommen, die Obdachlosen, die im Winter noch nicht einmal ein Quartier haben, die Schwächsten aller Schwachen sozusagen. Weil

wir uns für sie symbolhaft einsetzen, beispielhaft einsetzen, wird das jetzt als Populismus ausgelegt. Genau andersherum wird ein Schuh daraus. Ich verstehe nicht, wieso es immer zu diesem Effekt kommen muss, bei uns sei es Populismus. Sie werden damit eine Diskussion auslösen, die Sie selbst nicht haben wollen, die Sie selbst nicht wünschen. Aber sie wird auf Sie zukommen.

Wir werden, ich mache es kurz, genauso abstimmen wie die FDP. Ich kann nur hoffen, dass Sie sich das mit Ihrem Antrag vielleicht doch noch einmal überlegen und zumindest im Nachgang darüber nachdenken, ob es nicht Möglichkeiten gibt, auch andere benachteiligte Gruppen in diesen Genuss kommen zu lassen oder den ganzheitlichen Ansatz zu verfolgen, dies hamburgweit anzudenken, von dem wir eben gehört haben. Das unterstützen wir. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann lasse ich zunächst über den Antrag der AfD-Fraktion aus der Drucksache 21/2548 abstimmen.

Wer sich diesem Antrag anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen dann zur Drucksache 21/2381, das ist der Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD. Diesen möchten die Fraktionen der FDP und der AfD ziffernweise abstimmen lassen.

Wer sich sodann Ziffer 1 des Antrages anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer Ziffer 2 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Und wer schließlich Ziffer 3 des Antrages folgen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist auch einstimmig angenommen.

(*Dirk Nockemann AfD:* Ich war zweimal dagegen!)

Ich korrigiere: Es ist mit großer Mehrheit angenommen. Es wäre hilfreich, wenn Sie das optisch deutlicher machten.

Wir kommen zum Punkt 63 der Tagesordnung, Drucksache 21/2219, dem Antrag der CDU-Fraktion: Hamburgs Lehrernachwuchs muss für steigende Herausforderungen gewappnet sein – Verbindlichkeit der Berufseingangsphase sichern.

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hamburgs Lehrernachwuchs muss für steigen-
de Herausforderungen gewappnet sein – Ver-
bindlichkeit der Berufseingangsphase sichern
– Drs 21/2219 –]**

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Arbeitszeitanrechnung für Berufseingangspha-
se bei Lehrkräften sicherstellen!
– Drs 21/2503 –]**

Mit der Drucksache 21/2503 liegt Ihnen hierzu ein Antrag der Fraktion DIE LINKE vor.

Beide Drucksachen möchte die CDU-Fraktion an den Schulausschuss überweisen.

Die Fraktionen sind übereingekommen, dass hier- zu keine Debatte geführt wird. Somit kommen wir direkt zur Abstimmung.

Wer sich einer Überweisung der Drucksachen 21/2219 und 21/2503 an den Schulausschuss anschließen möchte, den bitte ich um das Handzei- chen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Wir kommen zu den Abstimmungen in der Sache und beginnen mit dem Antrag der LINKEN aus der Drucksache 21/2503.

Wer diesen Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen nun zum CDU-Antrag aus der Druck- sache 21/2219.

Wer sich diesem anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Ent- haltungen? – Auch das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen dann zum Tagesordnungspunkt 6, den Drucksachen 21/2102, 21/2296 bis 21/2298 und 21/2453, Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/2102 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/2296 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/2297 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/2298 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/2453 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 21/2102.

Wer sich hier zunächst den Empfehlungen an- schließen möchte, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 383/15 und 554/15 abgegeben hat, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegen- probe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehr- heit angenommen.

Wer sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltun- gen? – Das ist mit allergrößter Mehrheit gegen ei- ne Gegenstimme angenommen worden.

Wir kommen zum Bericht 21/2296.

Wer hier der Empfehlung folgen möchte, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 741/15 abgege- ben hat, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Wer sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Die Gegen- probe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum Bericht 21/2297. Hier kommen wir zunächst zu Ziffer 1.

Wer sich der Empfehlung anschließen möchte, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 568/15 abgegeben hat, den bitte ich um das Handzei- chen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen worden.

Wer sich dann der Empfehlung zu der Eingabe 657/15 anschließt, den bitte ich um das Handzei- chen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Wer sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Die Gegen- probe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Von der Ziffer 2 hat die Bürgerschaft Kenntnis ge- nommen.

Wir kommen zum Bericht 21/2298.

Wer hier den Empfehlungen zu den Eingaben 667/15 und 742/15 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltun- gen? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Wer sich dann den Empfehlungen anschließen möchte, die der Eingabenausschuss zu den Eingab- en 759/15, 550/15, 726/15, 736/15, 750/15 und 772/15 abgegeben hat, den bitte ich nun um das

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Wer darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Wir kommen schließlich zum Bericht 21/2453.

Wer hier der Empfehlung zur Eingabe 570/15 folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Wer sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht**

haben Sie heute in einer Neufassung erhalten.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer den Überweisungsbegehren unter B zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Wer sich den Ausschussempfehlungen unter C anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Tagesordnungspunkt 8, Drucksache 21/1582, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Arbeitsbedingungen in den hamburgischen Justizvollzugsanstalten.

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:
Arbeitsbedingungen in den hamburgischen
Justizvollzugsanstalten
– Drs 21/1582 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der CDU und der LINKEN an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen.

Wer diesem Überweisungsbegehren folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus der Drucksache 21/1582 ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Punkt 9 der heutigen Tagesordnung, Drucksache 21/1583, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Vergabe und Bezahlung von Dolmetscher- und Übersetzerleistungen durch die Strafverfolgungs- und Ermittlungsbehörden der Freien und Hansestadt Hamburg.

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:
Vergabe und Bezahlung von Dolmetscher- und
Übersetzerleistungen durch die Strafverfol-
gungs- und Ermittlungsbehörden der Freien
und Hansestadt Hamburg
– Drs 21/1583 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen.

Wer sich diesem Überweisungsbegehren anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieses Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Ich stelle fest, dass wir von der Großen Anfrage aus der Drucksache 21/1583 ohne Besprechung Kenntnis genommen haben.

Tagesordnungspunkt 10, Drucksache 21/1599, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Gewalt an Schulen, Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen gegen Schüler, Anzeigen und Disziplinarverfahren gegen Lehrkräfte – Wie wird an Hamburger Schulen mit dem Fehlverhalten Einzelner umgegangen?

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:
Gewalt an Schulen, Erziehungs- und Ordnungs-
maßnahmen gegen Schüler, Anzeigen und Dis-
ziplinarverfahren gegen Lehrkräfte – Wie wird
an Hamburger Schulen mit dem Fehlverhalten
Einzelner umgegangen?
– Drs 21/1599 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Schulausschuss überweisen.

Wer so verfahren möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Ich stelle auch hierzu fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus der Drucksache 21/1599 ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

**Sammelübersicht siehe Seite 1495 ff

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

Punkt 11 der heutigen Tagesordnung, Drucksache 21/1600, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Abiturprüfungen 2015 – Welche konkreten Ergebnisse erzielten Hamburgs Abiturienten an den einzelnen Schulen?

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:
Abiturprüfungen 2015 – Welche konkreten Ergebnisse erzielten Hamburgs Abiturienten an den einzelnen Schulen?**

– Drs 21/1600 –]

Die CDU-Fraktion möchte auch diese Drucksache an den Schulausschuss überweisen.

Wer so verfahren möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft auch von dieser Großen Anfrage aus der Drucksache 21/1600 ebenfalls ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Punkt 12 der heutigen Tagesordnung, Drucksache 21/1641, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Militärische beziehungsweise sicherheitstechnische Forschungsprojekte.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Militärische beziehungsweise sicherheitstechnische Forschungsprojekte**

– Drs 21/1641 –]

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen.

Wer diesem Überweisungsbegehren folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass das Überweisungsbegehren abgelehnt worden ist.

Mir ist mitgeteilt worden, dass aus den Reihen der LINKEN hierzu gemäß Paragraf 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt wird. Herr Dolzer bekommt es für maximal fünf Minuten.

Martin Dolzer DIE LINKE:* Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die in Hamburg durchgeführte militärische und sicherheitstechnische Forschung findet nicht im luftleeren Raum statt, sie steht im Zusammenhang mit der zunehmend aggressiven Außenpolitik der Bundesregierung. Deshalb müssen wir dieses Thema ganzheitlich betrachten, wenn wir uns damit beschäftigen wollen.

(Beifall bei der LINKEN – *André Trepoll* CDU: Warum haben Sie es denn nicht zur Debatte angemeldet, wenn es so wichtig ist?)

Die Verteidigungsministerin und die Bundesregierung propagieren, dass Deutschland in der Verantwortung stehe, auch weltweit militärisch intervenieren zu können, immer weitergehend. Erst vergangene Woche wurde im Bundestag von Schwarz-Rot eine verheerende Beteiligung am Krieg in Syrien beschlossen.

(*André Trepoll* CDU: Syrien ist doch nicht die Sache!)

Es wäre viel besser gewesen, den IS finanziell wirtschaftlich auszutrocknen und darauf hinzuwirken, dass die Türkei und Saudi-Arabien diese Organisation nicht mehr unterstützen können. Die Beteiligung am Krieg und auch die Rüstungsforschung sind falsche Wege. Wir als LINKE haben eine völlig andere Vision, nein, Vision; eine Vision für eine friedliche Gesellschaft mit Hamburg als Tor zur Welt, aber auch als Botschafterin des Friedens.

(Beifall bei der LINKEN)

Um das möglich zu machen, liebe Kolleginnen und Kollegen, brauchen zum Beispiel unsere Universitäten eine verbindliche Zivilklausel.

(*André Trepoll* CDU: Die Soldaten haben auch Adidas-Trainingsanzüge!)

Es darf nicht sein, dass Bundeswehrsoldaten die Studierenden der Universität Hamburg unterrichten oder an unseren Schulen agitieren. Wer Frieden will, der muss Rüstungsforschung beenden und den Waffennachschub in Krisengebiete austrocknen. Wer Frieden will, muss Waffenexporte verbieten und die Waffenproduktion auf zivile Industrieproduktion umstellen. In diese Konversion wäre das Geld weit besser angelegt als in Auslandseinsätze der Bundeswehr.

(Beifall bei der LINKEN)

Wer Frieden will, der muss auch anderen Staaten und Bevölkerungen zugestehen, gleichberechtigte Handelsbeziehungen aufzubauen und ihre Volkswirtschaft zu stabilisieren. Immer neue Kriege unter direkter oder indirekter Beteiligung der Bundeswehr, egal ob in Afghanistan, im Irak, in Libyen oder in Syrien, führen die Welt zielgerichtet immer weiter ins Chaos.

Herr Trepoll, weil Sie immer dazwischenreden: Krieg – ich kann Ihnen das aus eigener Erfahrung erzählen, weil ich in Krisen- und Kriegsgebieten war – ist immer verbunden mit Tod, mit Folter, mit Trauer und mit Kriegsverbrechen. Genau deshalb müssen wir die Themen ganzheitlich betrachten. Wir müssen in Verantwortung stehen für unsere Universitäten und was an ihnen passiert, und da-

(Martin Dolzer)

rauf einwirken, dass dort eine friedliche Forschung und Lehre betrieben wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Aus unserer Großen Anfrage, der Drucksache 21/1641, geht hervor, dass an der TU Harburg gemeinsam mit der Bundeswehr geforscht wird, und ebenfalls gemeinsam mit ThyssenKrupp Marine Systems und Rheinmetall AG. Die Forschungsprojekte mit Letzteren hatten zum Beispiel einen Umfang von 2 242 000 Euro. Rheinmetall ist ein Unternehmen, das den Panzer Leopard 2 produziert, der in die Türkei und nach Saudi-Arabien geht und in weitere Staaten. Die Türkei und Saudi-Arabien sind die Staaten, die momentan den IS am stärksten unterstützen.

(*Dirk Nockemann AfD*: Aber nicht mit Leoparden!)

Die Staatsanwaltschaft Bremen führte seit August 2013 gegen Manager der Rheinmetall ein Ermittlungsverfahren durch wegen des Verdachts, 9 Millionen Euro Bestechungsgelder an griechische Politiker und Beamte gezahlt zu haben, um den Verkauf von U-Boot-Ausrüstungen an Griechenland anzukurbeln. Das Unternehmen akzeptierte ein Strafgeld von 37 Millionen Euro. Rheinmetall-Bomben der MK80-Serie wurden an Saudi-Arabien geliefert und in der Militärintervention gegen den Jemen eingesetzt.

(*Karl-Heinz Warnholz CDU*: Den "Spiegel"-Bericht kennen wir!)

Es kann doch nicht sein, dass unsere Hochschulen gemeinsam mit einem Unternehmen forschen, das derartige Rüstungsexporte durchführt, die dort zu Krieg und Tod führen.

(*Dirk Nockemann AfD*: Die sind schon da, Herr Dolzer!)

Es besteht außerdem eine Kooperation im Studiengang Master of Peace and Security Studies der Universität Hamburg.

(*Carsten Ovens CDU*: Das ist auch gut so!)

Dort sind ein abgestellter Offizier der Bundeswehr, die Führungsakademie der Bundeswehr und die Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr an der Lehre beteiligt, das geht aus der Antwort auf unsere Große Anfrage hervor. Wenn wir dann noch dazu nehmen, dass der Senat auf eine Schriftliche Kleine Anfrage antwortete, dass er sich eigentlich nicht weiter mit der Situation in den Staaten befasse, in die die Bundesrepublik Waffen und Munition exportiert – und das sind beispielsweise Saudi-Arabien und Katar –, dann ist das verheerend.

(Beifall bei der LINKEN – *Jörg Hamann CDU*: Sie hätten es zur Debatte anmelden sollen! – Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Dolzer, dieses Zeichen bedeutet, dass Ihre fünf Minuten um sind.

Martin Dolzer DIE LINKE (fortfahrend):* Wir als LINKE stehen für eine friedliche Entwicklung.

(Glocke)

Eine Zivilklausel in der Hochschule ist durchaus durchsetzbar und durchführbar. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Ovens von der CDU-Fraktion für – ich sage es noch einmal, Sie wissen es bestimmt – maximal fünf Minuten.

Carsten Ovens CDU:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Herr Dolzer, Sie haben vorhin richtig eingeleitet mit der Version, in der Sie leben. Ich glaube tatsächlich, es ist eine andere Version der Welt, in der Sie leben. Ich frage mich ernsthaft, ob Sie glauben, was Sie gerade erzählt haben.

(Beifall bei der CDU und bei *Detlef Ehlebracht AfD* – *Martin Dolzer DIE LINKE*: Ja, ich will keinen Krieg!)

– Sie können von der letzten Reihe krakeelen, wie Sie wollen; wenn Sie eine Frage haben, stellen Sie sich ans Mikrofon und melden Sie sich, ansonsten haben Sie Ihre Chance leider vertan.

Herr Dolzer, Sie meinen, als Botschafter des Friedens auftreten zu müssen. Wenn Sie etwas für Frieden in dieser Welt hätten tun wollen, hätten Sie ein Signal setzen und das größte und friedfertigste Projekt, das wir in der Sportgeschichte kennen, unterstützen können. Dann hätten Sie mit Ihren Kollegen für die Olympischen Spiele in Hamburg kämpfen können.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Sich jetzt als Botschafter des Friedens zu generieren, der kurz vor Heiligabend engelsgleich auf den Boden strebt – ganz ehrlich, Herr Dolzer, da hilft Ihnen auch nicht, in sozialistischer Manier gegen das internationale Großkapital zu wettern. Das ist einfach fehl am Platze.

(Beifall bei der CDU – *André Trepoll CDU*: Heiligabend feiert er nicht!)

– Gut, wahrscheinlich feiern Sie das nicht.

Aber noch einmal zum Fachlichen. Es ist Ihr gutes Recht zu pöbeln, wie Sie wollen, aber bitte beachten Sie bei all Ihren Forderungen, was die Universitäten und Hochschulen in unserer Stadt zu tun und zu lassen haben, dass im Rahmen der Hochschulautonomie die Verantwortung der inhaltlichen Ausrichtung von Forschung und Lehre immer noch

(Carsten Ovens)

bei den Hochschulen und ihren Mitgliedern liegt, und nicht in Ihren Händen.

(Beifall bei der CDU und bei *Detlef Ehlebracht AfD* – *Joachim Lenders CDU*: Gott sei Dank!)

Sie zählen einige Forschungsprojekte auf, die in Hamburg Arbeitsplätze schaffen und dazu führen, dass ein Wissenstransfer zwischen Wirtschaft und Wissenschaft stattfindet – etwas, wofür sich Universitäten einsetzen. Sie fordern irgendwelche obskuren Tatsachen, kommen, ähnlich wie vorhin Ihre Kollegen von der AfD, mit Weltverschwörungstheorien um die Ecke und wollen uns allen Ernstes auch noch eine Debatte im Wissenschaftsausschuss aufzwingen. Ganz ehrlich, Herr Dolzer: Mit welcher Erkenntnis? Wo ist der gesteigerte Erkenntnisgewinn aufgrund dieser Anfrage?

Wenn Sie Frieden wollen, Herr Dolzer, können wir das kurz vor Weihnachten anders regeln, dann lassen Sie uns etwas für friedliche Institutionen und Initiativen tun. Lassen Sie uns hinausgehen und den Menschen helfen, die tatsächlich aktuell unsere Hilfe brauchen, aber kommen Sie doch nicht mit so hanebüchenen Diskussionen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Schinnenburg von der FDP-Fraktion, ebenfalls für maximal fünf Minuten.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Dolzer, vorhin habe ich Ihre Ausführung zum Institut für Datenschutz sehr humorvoll kommentiert. Was Sie hier gemacht haben, duldet keinerlei humorvolle Antwort, es fordert eine sehr strenge, deutliche Antwort. Was Sie von sich gegeben haben, ist nichts anderes als gefährlich.

Es ist erst einmal deshalb gefährlich, weil Sie ganz hemmungslos die Hochschulautonomie angreifen. Sie wollen, dass wir als Parlament den Hochschulen vorschreiben, was sie zu tun oder zu lassen haben. Damit verabschieden Sie sich von einem jahrzehntelangen Kampf für die Freiheit der Hochschulen, übrigens auch von Artikel 5 des Grundgesetzes, das die Hochschulfreiheit legitimiert. Sie stellen sich offen gegen das Grundgesetz – es ist unerträglich, was Sie hier geboten haben, Herr Dolzer.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Es ist zweitens ebenfalls unerträglich, wie Sie über die Bundeswehr und indirekt über unsere Verbündeten geredet haben. Wenn wir mit großer Unterstützung des Deutschen Bundestags und aller wesentlicher Parteien eine Bundeswehr haben, um uns zu verteidigen, und wenn wir Bündnisse eingehen, müssen wir es dieser Bundeswehr und unse-

ren Verbündeten auch ermöglichen, eine angemessene Ausstattung zu haben, und dazu braucht man auch militärische Forschung. Deshalb sind Ihre Ausführungen gefährlich und falsch.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Dr. Joachim Körner AfD*)

Und der dritte Punkt: Wie können Sie nach den Ereignissen in Paris und anderswo nur ernsthaft infrage stellen, dass wir uns als Land mit militärischer Forschung beschäftigen müssen? Wir müssen uns verteidigen. Wir wollen uns nicht hilflos dem Islamischen Staat oder anderen Terroristen oder gefährlichen Mächten ausliefern. Sie haben überhaupt nichts gelernt, und deshalb sind Sie eine große Gefahr für diese Stadt und für die Hochschulen. Wir sind dagegen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen nach Paragraph 26 Absatz 6.

Deshalb stelle ich fest, dass die Große Anfrage aus der Drucksache 21/1641 ohne Besprechung zur Kenntnis genommen wurde.

Tagesordnungspunkt 13, Drucksache 21/1741, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Arbeitsbelastung der Gerichtsvollzieher – Zwangsvollstreckung vor dem Kollaps?

[Große Anfrage der CDU-Fraktion: Arbeitsbelastung der Gerichtsvollzieher – Zwangsvollstreckung vor dem Kollaps? – Drs 21/1741 –]

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der CDU und der LINKEN an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen.

Wer sich diesem Überweisungsbegehren anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass das Überweisungsbegehren abgelehnt ist.

Auch von dieser Großen Anfrage, der Drucksache 21/1741, ist ohne Besprechung Kenntnis genommen worden.

Tagesordnungspunkt 14, Drucksache 21/1859, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Schulen im Altonaer Kerngebiet.

[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Schulen im Altonaer Kerngebiet – Drs 21/1859 –]

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

Diese Drucksache möchte DIE LINKE an den Schulausschuss überweisen.

Wer so verfahren möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Von der Großen Anfrage aus der Drucksache 21/1859 hat die Bürgerschaft ebenfalls ohne Besprechung Kenntnis genommen.

Wir kommen zum Punkt 18 der Tagesordnung, Drucksache 21/2013, der Großen Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Auswärtige Unterbringung bei den Hilfen zur Erziehung.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Auswärtige Unterbringung bei den Hilfen zur Erziehung
– Drs 21/2013 –]**

Vonseiten der Fraktion DIE LINKE liegt hierzu ein Überweisungswunsch an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss vor.

Wer diesem folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass das Überweisungsbegehren mit Mehrheit abgelehnt worden ist.

Wird Besprechung beantragt? – Wer unterstützt das? – Das ist mindestens ein Drittel der anwesenden Abgeordneten. Die Besprechung der Drucksache 21/2013 wird für die nächste Sitzung vorgesehen.

Wir kommen zum Punkt 20 der Tagesordnung, Drucksache 21/2308, Dringlicher Senatsantrag: Erhöhung der Ermächtigung von Sicherheitsleistungen zur Absicherung von Wohnungsbauförderdarlehen, Haushaltsplan 2015/2016, Nachbewilligung nach Paragraf 35 der Landeshaushaltsordnung.

**[Dringlicher Senatsantrag:
Erhöhung der Ermächtigung von Sicherheitsleistungen zur Absicherung von Wohnungsbauförderdarlehen
Haushaltsplan 2015/2016
Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung
– Drs 21/2308 –]**

Der Dringliche Senatsantrag aus der Drucksache 21/2308 wurde in unserer gestrigen Sitzung in erster Lesung beschlossen. Der Senat hatte einer sofortigen zweiten Lesung zugestimmt.

Wer nun das gestern in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die

Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Gesetz in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Punkt 28 der Tagesordnung, Drucksache 21/2257, Bericht des Verkehrsausschusses: Schnellbusse in Hamburg – Tarifsysteem sofort sozialverträglicher machen, intransparentes Liniennetz auf den Prüfstand stellen.

**[Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/483:
Schnellbusse in Hamburg – Tarifsysteem sofort sozialverträglicher machen, intransparentes Liniennetz auf den Prüfstand stellen (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/2257 –]**

Wer zunächst Ziffer 1 der Ausschussempfehlung annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 1 mit Mehrheit angenommen.

Wer Ziffer 2 folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 2 ist einstimmig angenommen.

Wer schließlich den Ersuchen in Ziffer 3 folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 3 ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum Punkt 30 der Tagesordnung, Drucksache 21/2259, Bericht des Verkehrsausschusses: Kundenparkplätze für Anwohner öffnen.

**[Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/901 Neufassung:
Kundenparkplätze für Anwohner öffnen (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 21/2259 –]**

Wer sich der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Tagesordnungspunkt 32, Drucksache 21/2261, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Gesetz über die Aufhebung des Hamburgischen Mindestlohngesetzes und zur Änderung des Hamburgischen Vergabegesetzes sowie Bericht über Maßnahmen des Senats zur Verwirklichung des Ziels "Gute Arbeit" und Verordnung über die Festsetzung der Höhe des Mindestlohnes nach dem Hamburgischen Mindestlohngesetz im

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

Jahr 2015 sowie Frühzeitige Aufhebung des Hamburgischen Mindestlohngesetzes.

[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 21/1319: Gesetz über die Aufhebung des Hamburgischen Mindestlohngesetzes und zur Änderung des Hamburgischen Vergabegesetzes sowie Bericht über Maßnahmen des Senats zur Verwirklichung des Ziels "Gute Arbeit" (Senatsantrag), 21/1318: Verordnung über die Festsetzung der Höhe des Mindestlohnes nach dem Hamburgischen Mindestlohngesetz im Jahr 2015 (Senatsmitteilung), 21/1575: Frühzeitige Aufhebung des Hamburgischen Mindestlohngesetzes (Antrag der CDU-Fraktion) und 21/1598: Frühzeitige Aufhebung des Hamburgischen Mindestlohngesetzes (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/2261 –]

Wer der Ausschussempfehlung zum Senatsantrag der Drucksache 21/1319 folgen und das darin aufgeführte Gesetz zur Aufhebung des Hamburgischen Mindestlohngesetzes, der Hamburgischen Mindestlohnverordnung und zur Änderung des Hamburgischen Vergabegesetzes beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es dazu Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ich stelle fest, das Gesetz ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Ich stelle des Weiteren fest, dass die vom Ausschuss empfohlene Kenntnisnahme zur Drucksache 21/1318 erfolgt ist.

Wer sodann der Ausschussempfehlung zur Drucksache 21/1575 folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer schließlich der Empfehlung des Ausschusses zur Drucksache 21/1598 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Tagesordnungspunkt 35, Drucksache 21/2294, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Das muss drin sein: Direkter Kontakt zu Sachbearbeitern und Sachbearbeiterinnen in den Jobcentern statt Warteschleife in den Service-Centern.

[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/1446: Das muss drin sein: Direkter Kontakt zu Sachbearbeitern/-innen in den Jobcentern statt Warteschleife in den Service-Centern (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/2294 –]

Wer sich der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Punkt 36 der Tagesordnung, Drucksache 21/2295, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Ankommen – Teilhaben – Bleiben! Sofortmaßnahmen zur Verbesserung der Situation der Flüchtlinge in Hamburg und Tragflughallen – Notunterbringung im Winter.

[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 21/1461 und 21/1616: Ankommen – Teilhaben – Bleiben! Sofortmaßnahmen zur Verbesserung der Situation der Flüchtlinge in Hamburg (Antrag der Fraktion DIE LINKE) und Tragflughallen – Notunterbringung im Winter (Antrag der FDP-Fraktion) – Drs 21/2295 –]

Wir beginnen mit den Ausschussempfehlungen zu der Drucksache 21/1461.

Wer die Ziffer 1 der Drucksache 21/1461 in der vom Ausschuss geänderten Fassung annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wer der Ausschussempfehlung zu den Ziffern 2 und 5 aus der Drucksache 21/1461 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer der Ausschussempfehlung zu Ziffer 3 aus der Drucksache 21/1461 folgt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer schließlich die vom Ausschuss beschlossene Empfehlung zu Ziffer 4 aus der Drucksache 21/1461 annehmen möchte, den bitte ich um das

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer abschließend der Ausschussempfehlung zur Drucksache 21/1616 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Tagesordnungspunkt 37, Drucksache 21/2318, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Fachkräftemangel bekämpfen – Fachliche und berufliche Kompetenzen von Flüchtlingen frühzeitig abfragen und Arbeitgebern zur Verfügung stellen und Recht auf Arbeit für Asylbewerber und geduldete Ausländer.

[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 21/878 und 21/1350:

Fachkräftemangel bekämpfen – Fachliche und berufliche Kompetenzen von Flüchtlingen frühzeitig abfragen und Arbeitgebern zur Verfügung stellen (Antrag der CDU-Fraktion) und Recht auf Arbeit für Asylbewerber und geduldete Ausländer (Antrag der FDP-Fraktion) – Drs 21/2318 –]

Wer der Ziffer 1 der Empfehlungen folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer sich darüber hinaus der Ziffer 2 anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 2 ist mit Mehrheit angenommen.

Tagesordnungspunkt 37a, Drucksache 21/2464, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Weitere Verbesserung der Feststellung und Anerkennung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen, Vorlage eines Gesetzentwurfs.

[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/1835: Weitere Verbesserung der Feststellung und Anerkennung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen

Vorlage des Entwurfs eines Hamburgischen Gesetzes über die Fortentwicklung der Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen (HmbFABQG) (Senatsantrag) – Drs 21/2464 –]

Wer der Ausschussempfehlung folgen und das Hamburgische Gesetz über die Fortentwicklung des Anerkennungsverfahrens für ausländische Berufsqualifikationen aus der Drucksache 21/1835 in der vom Senat am 9. November 2015 korrigierten

Fassung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es dazu Widerspruch aus dem Hause? – Das sehe ich nicht in der erforderlichen Menge.

Wer das soeben in der ersten Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Gesetz ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 40 der Tagesordnung, Drucksache 21/2345, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2015/2016: Nachbewilligung nach Paragraph 35 Landeshaushaltsordnung im Einzelplan 8.1 und im Einzelplan 1.2.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2175: Haushaltsplan 2015/2016: Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung im Einzelplan 8.1 und im Einzelplan 1.2 (Senatsantrag) – Drs 21/2345 –]

Wer der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Es bedarf auch hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer den soeben in der ersten Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 42, Drucksache 21/2347, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2015/2016 – Haushaltsjahr 2015, Einzelplan 9.1, 2. Bericht zu erheblichen Abweichungen von Kennzahlenwerten gemäß Paragraph 10 Absatz 3 der Landeshaushaltsordnung und Nachbewilligung nach Paragraph 35 der Landeshaushaltsordnung.

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2185:

Haushaltsplan 2015/2016 – Haushaltsjahr 2015, Einzelplan 9.1

2. Bericht zu erheblichen Abweichungen von Kennzahlenwerten gemäß § 10 Absatz 3 LHO und Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) (Senatsantrag)

– Drs 21/2347 –]

Wer hier der Ausschussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Es bedarf auch hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 43, Drucksache 21/2348, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2015/2016 – Anpassung von Kennzahlen gemäß Paragraf 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung für den Einzelplan 2 Justiz zum dritten Quartalsbericht 2015.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2186:

Haushaltsplan 2015/2016 – Anpassung von Kennzahlen gemäß § 10 Absatz 3 LHO für den Einzelplan 2 Justiz zum dritten Quartalsbericht 2015 (Senatsantrag)

– Drs 21/2348 –]

Wer sich der Ausschussempfehlung anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist, jedenfalls bei der Beteiligung, einstimmig beschlossen worden.

Wiederum bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer den soeben in der ersten Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenpro-

be. – Enthaltungen? – Das ist damit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 44 der heutigen Tagesordnung, Drucksache 21/2349, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 3.3 – Bericht zur Entwicklung von Kennzahlenwerten gemäß Paragraf 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung sowie Nachbewilligungen gemäß Paragraf 35 Landeshaushaltsordnung.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2187:

Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 3.3 – Bericht zur Entwicklung von Kennzahlenwerten gemäß § 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung (LHO) sowie Nachbewilligungen gemäß § 35 LHO (Senatsantrag)

– Drs 21/2349 –]

Wer der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wiederum bedarf es auch hier einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist auch hier der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer den soeben in der ersten Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass das in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen ist.

Punkt 46, Drucksache 21/2351, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 6: Nachbewilligungen nach Paragraf 35 Landeshaushaltsordnung.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/1980:

Haushaltsplan 2015/2016 Einzelplan 6: Nachbewilligungen nach § 35 Landeshaushaltsordnung (Senatsantrag)

– Drs 21/2351 –]

Wer hierzu der Ausschussempfehlung folgt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig angenommen.

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

Auch hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 47, Drucksache 21/2352, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 6 – Bericht zur Entwicklung von Kennzahlenwerten gemäß Paragraf 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung und Anpassung von Kennzahlenwerten.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2181:
Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 6 – Bericht zur Entwicklung von Kennzahlenwerten gemäß § 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung (LHO) und Anpassung von Kennzahlenwerten (Senatsantrag)
– Drs 21/2352 –]**

Wer sich dieser Empfehlung des Ausschusses anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig angenommen.

Auch hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 48, Drucksache 21/2392, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2015/2016: Nachbewilligung nach Paragraf 35 der Landeshaushaltsordnung.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2107:

Haushaltsplan 2015/2016: Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (Senatsantrag)

– Drs 21/2392 –]

Wer der Ausschussempfehlung folgen und dem vom Senat am 26. November 2015 korrigierten Antrag aus der Drucksache 21/2107 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 50, Drucksache 21/2394, Bericht des Haushaltsausschusses: Änderung des Gemeinschaftstarifs des Hamburger Verkehrsverbundes zum 1. Januar 2016.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/1739:
Änderung des Gemeinschaftstarifs des Hamburger Verkehrsverbundes (HVV) zum 1. Januar 2016 (Senatsantrag)
– Drs 21/2394 –]**

Wer der Ausschussempfehlung aus Ziffer 1 folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen worden.

Wer nun Ziffer 2 der Empfehlung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum Punkt 51, Drucksache 21/2395, Bericht des Haushaltsausschusses: Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 7 – Bericht zur Entwicklung von Kennzahlenwerten gemäß Paragraf 10 Absatz 3 der Landeshaushaltsordnung.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2183:
Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 7 – Be-**

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

richt zur Entwicklung von Kennzahlenwerten gemäß § 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung (LHO) (Senatsantrag)
– Drs 21/2395 –]

Wer sich der Haushaltsausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig angenommen.

Es bedarf auch hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit in zweiter Lesung und somit auch endgültig beschlossen worden.

Punkt 52, Drucksache 21/2396, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 4 – Bericht zu erheblichen Abweichungen von Kennzahlenwerten gemäß Paragraf 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2178: Haushaltsplan 2015/2016, Einzelplan 4 – Bericht zu erheblichen Abweichungen von Kennzahlenwerten gemäß § 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung (LHO) (Senatsantrag)
– Drs 21/2396 –]

Wer der Empfehlung folgen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wiederum bedarf es auch hier einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 53, Drucksache 21/2397, Bericht des Haus-

haltsausschusses: Haushaltsplan 2015/2016 – Haushaltsjahr 2015, Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres und Sport, 1. Quartalsbericht 2015 und Halbjahresbericht 2015 – Bericht zu erheblichen Abweichungen von Kennzahlenwerten gemäß Paragraf 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung – Nachbewilligung nach Paragraf 35 Landeshaushaltsordnung.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2179: Haushaltsplan 2015/2016 – Haushaltsjahr 2015, Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres und Sport 1. Quartalsbericht 2015 und Halbjahresbericht 2015 – Bericht zu erheblichen Abweichungen von Kennzahlenwerten gemäß § 10 Absatz 3 LHO – Nachbewilligung nach § 35 LHO (Senatsantrag)
– Drs 21/2397 –]

Wer der Empfehlung des Ausschusses seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig angenommen.

Auch hier bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es dazu Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit in zweiter Lesung und somit auch endgültig beschlossen worden.

Punkt 55, Drucksache 21/2399, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2015/2016 – Einzelpläne 1.2 bis 1.8 – Bericht zu erheblichen Abweichungen von Kennzahlenwerten gemäß Paragraf 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung und Nachbewilligung nach Paragraf 35 Landeshaushaltsordnung.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/2184: Haushaltsplan 2015/2016 – Einzelpläne 1.2 – 1.8 – Bericht zu erheblichen Abweichungen von Kennzahlenwerten gemäß § 10 Absatz 3 Landeshaushaltsordnung (LHO) und Nachbewilligung nach § 35 LHO (Senatsantrag)
– Drs 21/2399 –]

Wer die Ausschussempfehlung annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe.

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

– Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das in zweiter Lesung und somit auch endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Punkt 55c, Drucksache 21/2176, Senatsantrag: Anpassung der Methodik zur Berechnung des langjährigen Trends der Steuererträge und Fortschreibung für das Jahr 2016 sowie Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Finanzrahmengesetzes.

[Senatsantrag:

Anpassung der Methodik zur Berechnung des langjährigen Trends der Steuererträge und Fortschreibung für das Jahr 2016 sowie Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Finanzrahmengesetzes

– Drs 21/2176 (21/2411) –]

Das Gesetz zur Änderung des Finanzrahmengesetzes aus der Drucksache 21/2176 wurde in unserer gestrigen Sitzung bereits in erster Lesung beschlossen. Der Senat hatte einer sofortigen zweiten Lesung zugestimmt.

Wer nun das gestern in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass das Gesetz damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden ist.

Punkt 58a, Drucksache 21/2463, Bericht des Gesundheitsausschusses: Zustimmung zur Änderung des Abkommens über die Zentralstelle der Länder für Sicherheitstechnik.

[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/2291:

Zustimmung zur Änderung des Abkommens über die Zentralstelle der Länder für Sicherheitstechnik (Senatsantrag)

– Drs 21/2463 –]

Wer der Ausschussempfehlung folgen und das Zweite Gesetz zur Änderung des Abkommens über

die Zentralstelle der Länder für Sicherheitstechnik aus der Drucksache 21/2291 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Gesetz ist damit in zweiter Lesung und somit auch endgültig beschlossen worden.

Punkt 58b, Drucksache 21/2465, Bericht des Gesundheitsausschusses: Entwurf eines Hamburgischen Ausführungsgesetzes zum Tiergesundheitsgesetz.

[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/2173:

Entwurf eines Hamburgischen Ausführungsgesetzes zum Tiergesundheitsgesetz (AGTierGesG) (Senatsantrag)

– Drs 21/2465 –]

Wer Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen folgen und das Hamburgische Ausführungsgesetz zum Tiergesundheitsgesetz aus der Drucksache 21/2173 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer nun das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Gesetz ist damit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Die in Ziffer 2 empfohlene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Punkt 59, Drucksache 21/2400, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien:

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

Siebzehnter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge.

[Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/1737:

Siebzehnter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Siebzehnter Rundfunkänderungsstaatsvertrag) (Senatsantrag)

– Drs 21/2400 –]

Wer der Ausschussempfehlung zustimmen und das Gesetz zum siebzehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrag aus der Drucksache 21/1737 beschließen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Gesetz ist mehrheitlich beschlossen worden.

Wiederum bedarf es hierzu auch einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer nun das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit stelle ich fest, dass das Gesetz in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden ist.

Punkt 60, Drucksache 21/2401, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien: Achtzehnter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge.

[Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/1757:

Achtzehnter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Achtzehnter Rundfunkänderungsstaatsvertrag) (Senatsantrag)

– Drs 21/2401 –]

Wer der Empfehlung des Ausschusses folgen und das Gesetz zum Achtzehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrags aus der Drucksache 21/1757 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig angenommen worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass das Gesetz damit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden ist.

Punkt 61, Drucksache 21/2214, Antrag der CDU-Fraktion: Leistungsstarke Schülerinnen und Schüler bestmöglich fördern.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Leistungsstarke Schülerinnen und Schüler bestmöglich fördern
– Drs 21/2214 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, der CDU und der GRÜNEN an den Schulausschuss überweisen.

Wer diesem Überweisungsbegehren folgen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist einstimmig angenommen worden.

Punkt 62, Drucksache 21/2216, Antrag der CDU-Fraktion: Die Innovationsmetropole Hamburg voranbringen – Zehn neue Professuren in den Bereichen Entrepreneurship, IT und Technologie-Management finanzieren.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Die Innovationsmetropole Hamburg voranbringen – Zehn neue Professuren in den Bereichen Entrepreneurship, IT und Technologie-Management finanzieren
– Drs 21/2216 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen.

Wer so verfahren möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass das Überweisungsbegehren abgelehnt ist.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer dem CDU-Antrag aus der Drucksache 21/2216 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ich stelle fest, dass der Antrag abgelehnt ist.

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

Punkt 64, Drucksache 21/2225, Antrag der FDP-Fraktion: Meldung von Gewaltvorfällen an Schulen umfassend sicherstellen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Meldung von Gewaltvorfällen an Schulen umfassend sicherstellen
– Drs 21/2225 –]**

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Meldung von Gewaltvorfällen an Schulen opferbezogen präzisieren – Zusatzantrag zu Drs. 21/2225
– Drs 21/2547 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/2547 ein Antrag der AfD-Fraktion vor.

Die FDP-Fraktion möchte die Drucksache 21/2225 an den Schulausschuss überweisen.

Vonseiten der CDU-Fraktion liegt ein Antrag auf Überweisung der Drucksache 21/2547 ebenfalls an den Schulausschuss vor.

Wer nun zunächst einer Überweisung der Drucksache 21/2225 an den Schulausschuss zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass das Überweisungsbegehren zur Drucksache 21/2225 keine Mehrheit gefunden hat.

Wer möchte die Drucksache 21/2547 an den Schulausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieses Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Wir kommen dann zu den Abstimmungen in der Sache und beginnen mit dem Antrag der AfD-Fraktion aus der Drucksache 21/2547.

Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass der Antrag mit Mehrheit abgelehnt ist.

Dann haben wir noch den FDP-Antrag aus der Drucksache 21/2225.

Wer sich diesem anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Punkt 67, Drucksache 21/2366, Antrag der CDU-Fraktion: Rot-grüne Verkehrserziehung stoppen – Radweg an der Außenalster erhalten.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Rot-grüne Verkehrserziehung stoppen – Radweg an der Außenalster erhalten
– Drs 21/2366 –]**

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Fahrradstraßen Harvestehuder Weg und Außenalster – Wir sorgen für die Sicherheit von Rad- und Fußverkehr
– Drs 21/2549 –]**

Als Drucksache 21/2549 liegt Ihnen hierzu ein gemeinsamer Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD vor.

Die Fraktion DIE LINKE möchte die Drucksache 21/2366 an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer einer Überweisung der Drucksache 21/2366 an den Verkehrsausschuss zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ich stelle fest, dass das Überweisungsbegehren nicht zustande gekommen ist.

Wir kommen dann zu den Abstimmungen in der Sache und beginnen hier mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus der Drucksache 21/2366.

Wer diesen Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen nun zum gemeinsamen Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus der Drucksache 21/2549.

Wer sich diesem Antrag anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Punkt 69, Drucksache 21/2380, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Haushaltsplan 2016, Einzelplan 3.3 – Sanierungsfonds Hamburg 2020: Hamburger Clubs instand halten

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Haushaltsplan 2016, EP 3.3
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Hamburger Clubs instand halten
– Drs 21/2380 –]**

Die FDP-Fraktion wünscht die Überweisung der Drucksache an den Kulturausschuss.

Wer so verfahren möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist nicht zustande gekommen.

Wir stimmen dann in der Sache ab.

Wer dem Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus der Drucksache 21/2380 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen worden.

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

Wir kommen zu Punkt 73, Drucksache 21/2384, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Aussetzung von Abschiebungen in den Wintermonaten.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Aussetzung von Abschiebungen in den Wintermonaten
– Drs 21/2384 –]**

Mir ist mitgeteilt worden, dass aus den Reihen der Fraktion DIE LINKE gemäß Paragraf 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung hierzu das Wort begehrt wird. – Frau Schneider, Sie bekommen es für maximal fünf Minuten.

(Dennis Gladiator CDU: Dann hätten Sie es auch zur Debatte anmelden können!)

Christiane Schneider DIE LINKE: Meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! Die Zahl der Menschen, die keine Bleiberechtsperspektive in Deutschland bekommt, wächst.

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Sie wächst nicht nur, weil die Zahl der Geflüchteten zunimmt, sie wächst auch aufgrund der Gesetzesverschärfungen und aufgrund der Festlegung von sicheren Herkunftsstaaten, die Menschen aus diesen Ländern das Recht auf eine faire und umfassende Prüfung des Einzelfalls entzieht. Die Zahl der Abschiebungen steigt.

Vor diesem Hintergrund ist unser Antrag minimalistisch. Wie Sie wissen, sind wir gegen diese Gesetzesverschärfungen, die vor allem und in aller Härte Angehörige der europäischen Minderheit der Roma treffen. Aber darum geht es bei unserem Antrag nicht. Wir haben nicht einmal einen Antrag auf einen generellen Winterabschiebestopp gestellt, sondern wir wollen wenigstens eine Regelung für besonders schutzbedürftige Personen und ihre Angehörigen. Wir wissen, dass Schleswig-Holstein und Thüringen, die sich im letzten Winter noch zu einem Abschiebestopp entschlossen hatten, in diesem Winter davon Abstand genommen haben.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Sogar Thüringen!)

– Sie brauchen uns mit Thüringen nicht zu kommen, Herr Dr. Dressel.

Wir bedauern es zutiefst, dass Rot-Rot-Grün in Thüringen in diesem Jahr sich darauf nicht hat verständigen können.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Sogar Herr Ramelow nicht!)

Sie haben sich nicht verständigen können, und deshalb hat die Regierung auch keinen Winterabschiebestopp verhängt. Soweit wir wissen, haben sie sich deshalb nicht darauf verständigen können, weil es eine starke rechte Mobilisierung in Thüringen gibt, und leider glauben einige oder vielleicht auch viele an der Regierung Beteiligte, man könne dieser Mobilisierung entkommen, wenn man ein möglichst kleines Ziel verfolgt. Aber wir werden deshalb in Hamburg nicht aufhören einzufordern, was wir für eine humanitäre Selbstverständlichkeit halten, die wir auch gegen rechte Meinungsmache verteidigen.

(Beifall bei der LINKEN)

Gerade für Roma aus Serbien, Montenegro, Kosovo, Mazedonien, Bosnien, Herzegowina und Albanien, aber zum Beispiel auch für albanische Flüchtlinge bedeutet Abschiebung sehr häufig Abschiebung in Obdachlosigkeit, Hunger, Unsicherheit. Sie, Herr Dr. Dressel, haben gestern starke Worte dafür gefunden, dass Sie alles dafür tun, um zu verhindern, dass Geflüchtete in Hamburg obdachlos werden. Das ist gut. Aber vergessen Sie nicht, dass auch Hamburg in zunehmendem Maße in Verhältnisse abschiebt, in denen Obdachlosigkeit und bitterste Armut, und zwar Armut in jeder Beziehung, vorgezeichnet sind. Das Problem wird sozusagen ausgelagert. Wir alle wissen das, auch wenn wir sehr unterschiedlich damit umgehen.

Sie können damit argumentieren, dass die Rechtslage Hamburg dazu zwingt. Darüber streite ich jetzt nicht. Eines aber ist sicher: Die Rechtslage kann uns nicht dazu zwingen, Menschen in Kälte und Not abzuschicken, insbesondere nicht bei praktisch sicherer Obdachlosigkeit. Und schon gar nicht kann sie uns dazu zwingen, besonders schutzbedürftige Menschen in solche Verhältnisse abzuschicken.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Abschiebung in Kälte und Not ist ein Verstoß gegen die Menschenwürde. Gerade Kinder sind besonders schutzbedürftig. Insbesondere bei den Roma sind Kinder von Abschiebung besonders häufig betroffen, Kinder jeden Alters, Kinder, die für ihr Leben Schaden nehmen, wenn sie Kälte und Obdachlosigkeit ausgesetzt werden.

Nein, die Gesetzeslage kann Hamburg zur Abschiebung schutzbedürftiger Menschen nicht zwingen. Die Ausländerbehörde kann humanitäre Entscheidungen treffen, wenn sie denn will. Der Innensenator könnte humanitäre Entscheidungen treffen, und der Eingabenausschuss könnte es ebenso. Ich habe aber nicht den Eindruck, dass der Eingabenausschuss seine Möglichkeiten ausschöpft und seine humanitäre Verantwortung dafür wahrnimmt, Abschiebungen schutzbedürftiger Menschen, Abschiebungen von Familien mit Kindern und Abschiebungen von Kranken wenigstens

(Christiane Schneider)

in den Wintermonaten auszusetzen und somit humanitäre Katastrophen für die Betroffenen zu vermeiden.

Deshalb haben wir den Antrag gestellt. Die Bürgerschaft kann ihren Willen erklären, Abschiebungen besonders schutzbedürftiger Menschen in Kälte und Not auszusetzen. Ich bitte Sie darum.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Wysocki von der SPD-Fraktion.

Ekkehard Wysocki SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist nicht der erste Antrag, der zu diesem Thema gestellt wird. Man könnte, wenn man böse wäre, auch sagen, er komme jedes Jahr neu. Die Argumentationslage hat sich nicht wesentlich verändert. Wir haben Ihnen schon bei den letzten Debatten erläutert, wie wir mit diesem Thema umgehen, nämlich dass wir bei der Einzelfallprüfung bleiben. Für den Eingabenausschuss, Frau Schneider, möchte ich Ihre Aussage, wir nutzten unsere Möglichkeiten nicht aus, eindeutig zurückweisen. Denn ich nehme für mich und meine Fraktion und auch für die Fraktion der GRÜNEN sehr wohl in Anspruch, dass wir uns mit den Einzelfällen sehr genau auseinandersetzen. Wir fragen bei bestimmten Dingen nach, bei denen Sie sagen würden, das sei nicht unbedingt unsere Aufgabe. Wir fragen über unseren Aufgabenbereich eindeutig hinaus. Wir erkundigen uns auch nach den Situationen in den Heimatländern und treffen von Einzelfall zu Einzelfall eine Entscheidung.

Diese mag Ihnen nicht immer genehm sein, denn gemäß Ihrer politischen Haltung wollen Sie generell nicht abschieben. Das ist eine Haltung, die man hier vertreten kann, aber für den Eingabenausschuss gilt sie nicht. Insofern bin ich der festen Überzeugung, dass wir bei dieser Haltung bleiben werden, die wir schon mehrfach begründet haben – mein Vorgänger hat sie im Eingabenausschuss begründet, die Fraktion hat sie hier begründet. Und Sie selbst mussten eingestehen, dass auch andere Bundesländer, die diesen Weg gegangen sind, diesen Weg nicht mehr gehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und einzeln bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion bekommt das Wort.

Antje Möller GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Schneider, Sie haben recht mit der Beschreibung, dass die humanitäre Situation, in der sich viele Roma in vielen Herkunftsländern europaweit befinden, sich mitnichten verbessert hat. Jedes Jahr muss man wieder zur Kennt-

nis nehmen, dass es weiterhin ethnische Diskriminierung gibt, dass es Armut, Obdachlosigkeit und fehlenden Zugang zur Gesundheitsversorgung gibt. Es bleibt die große Notwendigkeit für uns als Bundesländer, aber auch für die gesamte Republik und ganz Europa, sich immer wieder für die Verbesserung der Lage der Roma einzusetzen. Dazu sind wir politisch verpflichtet, und das tun wir auch. Das müssen wir über alle Fraktionen hinweg tun, sonst wird sich nie etwas ändern.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Sie haben ebenfalls recht damit, dass humanitäre Entscheidungen getroffen werden müssen, und zwar auch in Hamburg. Es ist nicht ohne Grund so, dass die beiden letzten Bundesländer, die sich, auch von den GRÜNEN unterstützt, in den vergangenen Jahren noch für einen Abschiebestopp entschieden haben, dies nun nicht mehr tun. Wir wissen, dass es rechtlich zunehmend schwieriger wird. Wir wissen aber möglicherweise auch, und da teile ich Ihre Einschätzung bezüglich Thüringen nicht so sehr, dass es hilfreicher ist, die individuelle Not tatsächlich auch individuell zu bewerten und anzuerkennen.

Das hat die Behörde uns zugesagt. Es wird eine individuelle Prüfung der Situation geben, in die Familien und andere Schutzbedürftige zurückgeschoben werden. Obdachlosigkeit ist eine der Fragestellungen dabei. Die Regelung, die sich dann anbietet, ist zum Beispiel eine individuelle Entscheidung über eine verlängerte Ausreisepflicht, immer verbunden mit der zunehmend schwieriger werdenden rechtlichen Situation, dies überhaupt zu gewähren.

Ich möchte einmal an einem anderen Beispiel deutlich machen, was sich tatsächlich verändert hat. Von den gut 400 Personen, die im letzten Monat zurückgekehrt sind – und ich formuliere dies absichtlich so, denn diese Personen sind mitnichten abgeschoben worden –, sind über 360 freiwillig ausgereist. Man kann das "freiwillig" in Führungsstriche setzen, weil es natürlich nicht mehr ist als die Erkenntnis, dass sie hier keine weiteren Aufenthaltsmöglichkeiten haben. Aber dies ist aus unserer Sicht der Weg, den man gehen sollte, den man viel besser vorbereiten und unterstützen sollte, denn das Erkennen der Perspektivlosigkeit nach unseren neuen rechtlichen Regelungen in der Republik, nicht nur in Hamburg, ist oft hilfreicher, als nur darauf zu warten, dass dann tatsächlich eine Abschiebung durchgeführt wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das ist nur für einige ein Weg. Das ist nur eine individuelle Hilfsmöglichkeit und keine politische pauschale Entscheidung, so wie Sie sie sich wünschen. Mehr ist auch für Hamburg in diesem Jahr nicht möglich.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann stimmen wir in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag gern seine Zustimmung geben? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 74 unserer Tagesordnung, Drucksache 21/2385, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Missachtung der Rechtsprechung durch die Exekutive beenden – Paragraph 4 Absatz 2 des Gesetzes über die Datenverarbeitung der Polizei streichen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Missachtung der Rechtsprechung durch die
Exekutive beenden – § 4 Absatz 2 PoIDVG streichen!
– Drs 21/2385 –]**

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der
SPD:
Gefahrengebiete – Konsequenzen aus der
Rechtsprechung ziehen
– Drs 21/2552 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/2552 ein Zusatzantrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD vor.

Beide Drucksachen möchte DIE LINKE gern an den Innenausschuss überweisen.

Wer möchte zunächst die Ausgangsdrucksache dorthin überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer möchte den Zusatzantrag an den Innenausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat auch dieses Überweisungsbegehren erkennbar keine Mehrheit gefunden.

Mir ist mitgeteilt worden, dass aus den Reihen der Fraktion DIE LINKE das Wort begehrt wird. Ist das so? – Frau Schneider, dann bekommen Sie es für maximal fünf Minuten nach Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung.

Christiane Schneider DIE LINKE: Ich glaube, so lange brauche ich gar nicht, Frau Präsidentin. Sie haben den Titel vorgelesen: Missachtung der Rechtsprechung durch die Exekutive beenden.

Erstens freue ich mich natürlich darüber, dass unser Antrag den Anstoß gegeben hat, dass jetzt die Missachtung der Rechtsprechung durch die Exekutive tatsächlich beendet werden soll.

Zweitens ist es schön, dass Sie in Ihrem Antrag davon sprechen, dass dies kurzfristig passiert. Ich

freue mich, dass unser Antrag der Exekutive und Ihnen Beine macht.

Drittens ist der bisherige Zustand, der nun tatsächlich schon über sechs Monate andauert, im Hinblick auf die betroffenen verdachtsunabhängigen Eingriffe in Grundrechte und auch im Hinblick auf die Polizei nicht mehr lange akzeptabel, weil gerade die Polizei – die Polizeigewerkschaft GdP zumindest, ich weiß nicht genau, wie es die andere Polizeigewerkschaft macht – am Anfang gesagt hat, man brauche Rechtssicherheit. Und nach diesem Urteil ist, wenn das Gesetz nicht entsprechend ...

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend):

Meine Damen und Herren! Ich finde, es gibt überhaupt keinen Grund, unruhig zu werden.

(Dirk Nockemann AfD: Doch!)

Hören Sie doch bitte Frau Schneider zu.

(Beifall bei Mehmet Yildiz DIE LINKE – Dennis Thering CDU: Ich kann das nicht ertragen!)

Christiane Schneider DIE LINKE (fortfahrend): Dann haben Sie aber wirklich ein dünnes Fell, Herr Thering, wenn Sie das nicht ertragen.

Jedenfalls kann man sagen, dass nach dem Urteil des Oberverwaltungsgerichts die Rechtssicherheit nicht richtig gegeben war. Das hat die GdP gesagt, und ich glaube, Herr Lenders, Sie können das auch nicht viel anders sehen, sonst können Sie sich melden. Deswegen kann ich abschließend sagen, dass wir auf Ihre Vorlage gespannt sind und dann hoffentlich Gelegenheit haben werden, sie im Ausschuss zu diskutieren. – Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Frau Friederichs von der SPD-Fraktion, bitte.

Martina Friederichs SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Schneider, ich muss gleich zu Beginn sagen, dass es Ihres Antrags ausdrücklich nicht bedurfte, damit wir uns mit der Regelung beschäftigen. Allerdings bedarf es auch einer kompletten Streichung der betreffenden Regelungen im Gesetz über die Datenverarbeitung der Polizei ausdrücklich nicht. Das ist nicht zielführend. Wir brauchen die Überprüfung, das ist richtig, und die Anpassung der Norm unter Berücksichtigung der vorliegenden Hinweise aus der obergerichtlichen Entscheidung.

Bereits in unserem Koalitionsvertrag – Sie haben es in Ihrer Begründung so treffend erwähnt – ha-

(Martina Friederichs)

ben sich SPD und GRÜNE mit diesem Thema vorausschauend beschäftigt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
André Trepoll CDU: Ihr habt ja vier Jahre Zeit!)

Anpassungsbedarf besteht, um verfassungsrechtliche Zweifel auszuräumen, und die neue Regelung muss praktikabel sein und gleichzeitig den Anforderungen an unsere gesetzgeberische Entscheidungskompetenz entsprechen. An dieser Stelle muss ich noch einmal betonen, dass hier, gerade um die Rechtsfragen hinreichend zu klären und eine Neuregelung verfassungsrechtlich wasserdicht zu machen, ein Schnellschuss sicherlich nicht angebracht gewesen wäre.

(Beifall bei der SPD)

Um etwaige Rechtsunsicherheiten für die Polizei und insbesondere auch für die Bürgerinnen und Bürger insgesamt zu vermeiden, sollte – und da dürften wir uns in weihnachtlicher Eintracht doch alle einig sein – eine Modifizierung des Landesgesetzes erfolgen. Das Ob ist also klar, schlussendlich geht es nur noch um das Wie. Die Prüfung, wie eine Neuregelung im Einzelnen konkret aussehen kann, ist zügig abzuschließen – das sehen wir genauso – und der Paragraph 4 Absatz 2 PolDVG neu zu fassen. Genau einen solchen Entwurf fordern wir mit unserem Zusatzantrag kurzfristig vom Senat ab, und wir werden uns in Kürze damit beschäftigen. Stimmen Sie also unserem Zusatzantrag zu. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion.

(*André Trepoll CDU: Kann die Koalition nicht mit einer Stimme reden?*)

Antje Möller GRÜNE: Herr Trepoll, man kann es so oder so sehen, wenn die Koalition mit einer Stimme spricht oder das, was mit der ersten gesagt wurde, mit der zweiten Stimme noch einmal verstärkt. Sie könnten es gern auch einmal als Möglichkeit wahrnehmen, sich zu dem Thema zu positionieren. Es ist nämlich ein bisschen schwierig, was man da von der CDU zu hören bekommt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Herr Gladiator, wir werden in der nächsten oder übernächsten Innenausschusssitzung das Vergnügen haben, gemeinsam darüber zu diskutieren. Zwei Behörden müssen etwas zusammenführen, was massive Auswirkungen haben wird, und das dauert seine Zeit und soll auch seine Zeit dauern. Nun wollen wir kurzfristig etwas sehen und hören.

So ist es beschlossen, und dann werden wir weiterreden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD –
André Trepoll CDU: Starke Verstärkung!)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung und beginnen mit dem Antrag der LINKEN.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Wer möchte dem Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mehrheitlich so beschlossen worden.

Meine Damen und Herren! Das war unsere letzte Sitzung in diesem Jahr. Es war nicht nur für uns alle, sondern für die ganze Stadt ein ereignisreiches und für uns auch sicher arbeitsreiches Jahr. Im Namen des ganzen Hauses möchte ich mich herzlich bedanken für die tatkräftige Unterstützung bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Behörden,

(Beifall bei allen Fraktionen)

natürlich bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fraktionen und im parlamentarischen Raum,

(Beifall bei allen Fraktionen)

bei unseren Ratsdienerinnen und Ratsdienern und dem Rathauservice,

(Beifall bei allen Fraktionen)

bei Polizei, Feuerwehr und Ordnungsdienst

(Beifall bei allen Fraktionen)

und nicht zuletzt bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bürgerschaftskanzlei.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Unser aller Dank richtet sich selbstverständlich auch an die Journalistinnen und Journalisten, die uns auch in diesem Jahr wieder aufmerksam begleitet haben.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Wer mag, trifft sich jetzt noch auf ein Getränk in der Lobby. Ihnen allen wünsche ich eine besinnliche und ruhige Weihnachtszeit und kommen Sie gut ins neue Jahr 2016. – Die Sitzung ist geschlossen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Ende: 20.04 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Nebahat Güçlü, Inge Hannemann, Annegret Krischok und Arno Münster

Anlage

Neufassung

Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 9. und 10. Dezember 2015

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
7	1549	Hamburg – Stadt mit Courage: Landesprogramm zur Förderung demokratischer Kultur, Vorbeugung und Bekämpfung von Rechtsextremismus und das Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus (BNW)
15	1873	Olympia 2024: Verträge, Verpflichtungen für Hamburg und andere Ungereimtheiten
25	2319	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 16. September 2015: "Lesbarkeit der Linienbezeichnung von MetroBussen erhöhen" – Drs. 21/1463
26	2255	Zwischenbericht des Ausschusses für Umwelt und Energie
27	2256	Gemeinsamer Bericht des Ausschusses für Sport und Olympia, des Ausschusses für Umwelt und Energie, des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien, des Innenausschusses, des Kulturausschusses, des Stadtentwicklungsausschusses sowie des Verkehrsausschusses
29	2258	Bericht des Verkehrsausschusses
31	2260	Bericht des Innenausschusses
38	2307	Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz
39	2317	Bericht des Schulausschusses
41	2346	Bericht des Haushaltsausschusses
45	2350	Bericht des Haushaltsausschusses
54	2398	Bericht des Haushaltsausschusses
57	2357	Bericht des Stadtentwicklungsausschusses
58	2378	Bericht des Gesundheitsausschusses

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
16	1903	Bilanz prekäre Beschäftigung im Kita-Bereich	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Familien-, Kinder- und Jugendausschuss
17	1926	Auswirkungen der Freihandelsabkommen TTIP, CETA und TiSA auf die Freie und Hansestadt Hamburg	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Europaausschuss
19	2065	Stand der Hochbegabtenförderung in Hamburg	SPD, GRÜNEN	Schulausschuss

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
21	2280	Beteiligungsbericht und Vergütungsbericht	SPD, CDU, GRÜNEN	Ausschuss Öffentliche Unternehmen
22	2281	Geschäftsbericht 2014 mit Jahresabschluss der Kernverwaltung und Konzernabschluss (jeweils bestehend aus Bilanz, Ergebnisrechnung und Anhang) sowie Lagebericht und Konzernlagebericht	SPD, CDU, GRÜNEN	Haushaltsausschuss
23	2282	Unterrichtung der Bürgerschaft über die Ergebnisse der November-Steuerschätzung 2015	SPD, CDU, GRÜNEN	Haushaltsausschuss
24	2292	Bericht über die Haushaltsentwicklung sowie die Entwicklung der Hamburger Steuererträge und Schulden zum 3. Quartal 2015	interfraktionell	Haushaltsausschuss (f.) und Verfassungs- und Bezirksausschuss, Europaausschuss, Ausschuss für Justiz und Datenschutz, Schulausschuss, Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung, Kulturausschuss, Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration, Familien-, Kinder- und Jugendausschuss, Gesundheitsausschuss, Stadtentwicklungsausschuss, Ausschuss für Umwelt und Energie, Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien, Verkehrsausschuss, Innenausschuss, Ausschuss für Sport und Olympia, Ausschuss Öffentliche Unternehmen
65	2229	Start-up, Hamburg! Hamburg braucht ein Cluster für Gründer	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlungen

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
33	2262	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration	Obdachlosen helfen – Winternotprogramm ausweiten
34	2293	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration	JUS-IT – Sicherstellung der Begleitung des Projekts durch Bürgerschaft und externe Expertise
56	2356	Stadtentwicklungsausschuss	148. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Wohnen südlich Schnelsener Moorgraben in Schnelsen), 135. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg (Wohnen südlich Schnelsener Moorgraben in Schnelsen)